Die Stimme

Hermann Bahr


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

rebound T.C.

Hermann Bahr X

Die Stimme

1916


SF
V

Hermann Bahr

Die Stimme

Schauspiel in 3 Aufzügen

1916

S. Fischer, Verlag, Berlin

Widmung:
dem hochwürdigen Herrn
Pater Heribert Holzapfel O. F. M.
in herzlicher Dankbarkeit
Augsburg, Fronleichnam 1916.

Personen

Franziska Baronin Salm-Didering
Hans von Ule
Exzellenz Zingerl, Domherr, K. und K. Geheimer Rat
Dr. Werner Sohm, Privatdozent
Kommerzienrat Lavin
Kreisarzt Dr. Asser
Bahnvorstand
Bahnpförtner
Franz, Kellner
Kammerdiener
Die Stimme

In unseren Tagen. Erster Akt auf dem Bahnhof von Plan im Walde, die beiden anderen auf Ules Schloß am Main.

Erster Akt

Wirtschaft im Bahnhof. Hinten Glastüre zum Bahnsteig, rechts und links davon breite Fenster. Vor jedem ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen. An der linken Wand ein Büfett mit Würsten, Brötchen, Käse, Backwerk, Orangen, Weinflaschen, Zigarren und Ansichtskarten. Links vorne Türe zum Wartesaal. An der rechten Wand ein sehr langer Tisch, oben und unten je ein Stuhl, links und rechts je eine Reihe von Stühlen; auf dem Tisch Teller mit Besteck und Servietten, Gläser, Salzfässer und Weinflaschen. In der Mitte mehrere kleine runde Tische mit Stühlen. An den Wänden Kleiderrechen, eingerahmte Zeitungen, Fahrordnungen, Kundmachungen und Plakate.

Mitternacht. Der Raum ist leer und bloß durch ein elektrisches Licht über dem Büfett erleuchtet. Die Glastüre steht offen. Der Bahnsteig liegt im grellen Licht elektrischer Lampen. Es schneit draußen. Man hört Rufe, das Zufallen von Waggontüren, einen Pfiff, und sieht dann den schwarzen Zug erst langsam, bald schneller abfahren. Sobald er fort ist, liegt alles in dichtem Schneegestöber, aus dem nur, auf den Gleisen draußen, bunte Lampen aufleuchten.

Hans (Mitte Dreißig; schlank, mittelgroß, das angenehme, lebhafte, nervöse Gesicht glatt rasiert, die Haare kurz geschnitten; Pelz mit aufgeschlagenem Kragen, Reisemütze; tritt vom Bahnsteig durch die Glastüre ein; er ist sehr bleich, hat die Augen halb geschlossen, geht wie im Traum starr vor, bleibt plötzlich stehen, öffnet die Augen, sieht sich verwundert um, blickt nach dem Bahnsteig zurück, erschrickt, fährt mit der Hand über die Stirn, atmet tief, schließt wieder die Augen und steht wieder starr).

Bahnpförtner (kommt vom Bahnsteig, schließt die Glastüre, folgt Hans, bleibt hinter ihm stehen, wartet einen Augenblick und sagt dann). **Die Karte, bitte!**

Hans (fährt auf, sieht den Pförtner, erschrickt, versteht ihn gar nicht gleich, besinnt sich und sagt dann). **Die Karte? Ja.** (Sucht, knöpft den Pelz auf und sucht hastig alle Taschen durch, bis er die Karte findet und dem Pförtner reicht.) **Hier.** (Er trocknet sein Gesicht mit dem Taschentuch ab.)

Pförtner (betrachtet die Karte). **Der Herr unterbricht.** (Gibt Hans die Karte zurück.)

Hans (mit einem seltsamen Ton wiederholend). **Unterbreche.** (Steckt die Karte wieder ein.)

Pförtner. Hat der Herr großes Gepäck?

Hans (rasch; sich jetzt erst erinnernd, mehr zu sich selbst). **Mein Gepäck, ja!** (Blickt verwirrt um sich; dann, zum Pförtner.) **Nein, kein Gepäck.** — (Indem er sich zu fassen sucht; kurz fragend.) **Wann geht der nächste Zug?**

Pförtner. Wohin?

Hans (ungeduldig). **Nach München.**

Pförtner (leicht verwundert). **Das war doch der Zug nach München.**

Hans (fast heftig). Aber der nächste?

Pförtner. Ein Uhr zehn nachmittag.

Hans (plötzlich ganz gleichgültig). Gut. (Trocknet sein Gesicht mit dem Taschentuch ab.)

Pförtner. Es ist aber kein Wagen da. Zum Nachtzug kommt der Wagen nur, wenn ein Reisender gemeldet ist.

Hans (zerstreut, nervös). Gut, gut.

Pförtner (geht zur Glastüre).

Hans (ihm nachrufend). Warten Sie!

Pförtner (wendet sich wieder nach Hans um).

Hans. Können Sie mir eine Depesche besorgen? (Indem er sein Notizbuch nimmt, ein Blatt abreißt und etwas schreibt). Mein Handgepäck ist im Abteil geblieben. Es soll in München aufbewahrt bleiben, bis ich morgen komme. Wann geht der Zug? (Gibt ihm das Blatt und Geld.)

Pförtner. Ein Uhr zehn.

Hans. Ist es weit?

Pförtner. Wohin?

Hans. In den Ort. Oder nein!

Pförtner. Gut vierzig Minuten schon. Gar bei diesem Schnee.

Hans (ungeduldig). Besorgen Sie das nur! (Legt hastig den Pelz ab, setzt sich an den ersten kleinen runden Tisch in der Mitte, die Arme aufstützend und sein Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Pförtner (mit einem Blick auf das Büfett, brummend vor sich hin). Der Kerl schläft natürlich wieder. (Geht zur Türe links, öffnet und ruft.) He, Franz, auf! Ein Gast. — (Indem er von der Türe links zur Glastüre geht, zu Hans.) Wird sogleich besorgt. (Ab durch die Glastüre, die

er hinter sich schließt; dann auf dem Bahnsteig nach links.)

Franz (durch die Türe links vorne; Kellnerjunge von kaum fünfzehn Jahren, verschlafen, verdrossen, das Haar zerrauft, kommt gähnend herein und bindet sich eilig erst seine Krawatte wieder; als er den Pelz erblickt, gibt er sich Haltung und dreht noch ein paar elektrische Lampen auf; dann tritt er an den Tisch zu Hans).

Hans (durch das volle Licht und die Nähe des Kellners erschreckt, auffahrend). **Was ist?**

Franz. Der Herr wünscht?

Hans (in ganz anderen Gedanken; mechanisch). **Ja.** (Steht auf, geht zur Glastüre, blickt ins Schneegestöber, kommt zurück, findet den Kellner wieder, der noch immer glotzend am ersten runden Tische steht, und fragt ungeduldig.) **Was ist? Wollen Sie was?**

Franz. Der Herr hat noch nicht bestellt.

Hans (hat Mühe, sich zu besinnen, und sagt erst nach einer Pause, dann aber rasch und ungeduldig). **Tee.**

Franz (diensteifrig). **Ein Glas oder eine Portion?**

Hans (schon wieder in Gedanken; gleichgültig). **Ja.** (Geht von ihm weg und hastig durch den Raum auf und ab.)

Franz (blickt ihm dumm nach, geht dann achselzuckend zum Büfett und besorgt den Tee).

Hans (kommt ganz vor, steht starr mit geschlossenen Augen und offenem Mund, drückt je zwei Finger der linken und der rechten Hand an die linke und die rechte Schläfe und atmet schwer).

Franz (bringt den Tee, stellt ihn auf den ersten runden Tisch und geht zum Büfett zurück).

Hans (schüttelt sich, reißt die Augen auf, starrt vor sich hin, wendet sich um, geht rasch zur Glastüre, hält dort, sieht hinaus, kommt plötzlich eilig, wie fliehend, wieder zurück, geht zum langen Tische rechts, setzt sich auf einen der Stühle links vom Tisch, stützt die Arme auf und bedeckt sein verstörtes Gesicht mit den Händen).

Franz (sieht ihm neugierig zu, holt dann den Tee vom runden Tisch, stellt ihn auf den langen Tisch neben Hans hin und kehrt zum Büfett zurück).

Hans (hat nichts davon bemerkt, fährt auf, schlägt auf den Tisch und ruft, sehr laut und ungeduldig). **Kellner!**

Franz (kommt eilig vom Büfett).

Hans (kurz). **Weinkarte!** (Versinkt gleich wieder in Gedanken.)

Franz (holt rasch die Weinkarte vom Büfett und bringt sie Hans).

Hans (fährt bei der Näherung des Kellners erschreckt auf und sieht ihn verwirrt an). **Was ist?**

Franz. **Die Weinkarte!**

Hans (erinnert sich und nimmt die Weinkarte). **Ja.** (Es macht ihn nervös, daß der Kellner wartend neben ihm steht.) **Gut. Ich rufe Sie, wenn ich gewählt habe.**

Franz (geht wieder zum Büfett).

Hans (hält die Weinkarte, starrt sie stier an und wirft sie dann auf den Tisch; indem er wieder zwei Finger der linken und der rechten Hand in die linke und die rechte Schläfe bohrt, leise vor sich hin, mit einem Ausdruck tiefer Angst). **Das ist der Wahnsinn!** (Schüttelt sich, greift

hastig wieder nach der Weinkarte, starrt sie an und ruft dann plötzlich.) **Kellner!**

Franz (kommt wieder vom Büfett).

Hans (mit Anstrengung). **Sagen Sie, kann ich einen, gibt's einen, gibt es einen Arzt hier?**

Franz (verwundert). **Den Kreisarzt!**

Hans (ungeduldig). **Er soll kommen. Gleich!**

Franz (verblüfft). **Jetzt?**

Hans. **Sobald als irgend möglich! Schicken Sie gleich um ihn!**

Franz (ratlos). **Wen denn? Mitten in der Nacht!**

Hans. **Habt ihr kein Telephon?**

Franz. **Im Bahnamt.**

Hans (ungeduldig). **Also! Nur rasch, nur rasch! Da!** (Gibt ihm Geld.) **So rasch als irgend möglich, machen Sie's dringend! Und — hören Sie noch, geben Sie mir irgend was Warmes!**

Franz (mit einem Blick auf den Tee). **Tee?**

Hans (ungeduldig). **Ja, Tee, gut, aber schnell!**

Franz (dem allmählich ängstlich zumute wird; mit dem Finger auf den Tee zeigend). **Der Tee steht da.**

Hans (mit einem Blick auf den Tee, sich erinnernd). **Ja.** (Indem er sich zum Tee setzt.) **Also den Arzt, den Arzt! Warten Sie — da!** (Gibt ihm wieder Geld.)

Franz (rasch durch die Glastüre und draußen links ab).

Hans (hat eingeschenkt, trinkt gierig, schenkt mit vor Eile zitternder Hand nochmals ein und trinkt wieder aus, dann atmet er tief, blickt auf, sieht sich langsam in dem ganzen Raum um, als ob er sich erst besinnen müßte, wo er denn eigentlich ist und was er hier soll, nimmt

seine Reisemütze ab, betrachtet sie mit stumpfer Neugier, dreht sie, wirft sie dann weg, wischt sich mit den Fingern die Augen aus, starrt vor sich hin und sagt dann, kurz achselzuckend, ruhig konstatierend). **Der Wahnsinn. Kein Zweifel!** (Er lacht leer auf, aber dann scheint ihm plötzlich etwas einzufallen, sein Blick wird wieder starr, er lauscht und sagt, offenbar von einer entsetzlichen Erinnerung gequält, erschauernd, ganz leise.) **Aber ihre Stimme! — Die Stimme!** (Er horcht, seine Augen füllen sich mit Tränen.)

Asser (Kreisarzt, Fünfziger; kommt mit Franz draußen von links und tritt durch die Glastüre ein).

Hans (lauschend, in Tränen, wie verklärt, sehnsüchtig, zärtlich, ganz leise). **Die Stimme!**

Franz (kommt hinter Doktor Asser, tritt rasch ein und schlägt die Glastüre zu).

Hans (durch das Geräusch der zufallenden Glastüre erschreckt, fährt auf, wendet sich rasch um und schreit in sinnlosem Zorn). **Was ist? Wer —? Was wollen Sie von mir?**

Franz. **Der Arzt!**

Hans (schreiend). **Welcher Arzt?**

Franz. **Der Herr Kreisarzt, den ich doch —**

Hans (sich erinnernd, ruhiger). **Ja?** (Fährt mit der Hand über die Stirne.) **Ja!** (Sucht sich zu fassen.)

Asser (seine angelaufene Brille putzend). **Ich wurde zum Bahnvorstand geholt, dessen Töchterchen erkrankt ist, und höre dort, daß Sie nach einem Arzt verlangen.** (Setzt die Brille wieder auf und kommt langsam vor.) **Also wo fehlt's denn?** (Erstaunend.) **Aber — wenn mich nicht**

alles täuscht? (Kommt näher, sieht Hans an und erkennt ihn; erfreut.) **Herr von Ule! Ja wie kommen Sie denn in unser verlorenes Nest?**

Hans (sieht Asser ungewiß an).

Asser. **Erinnern Sie sich meiner nicht mehr? Doktor Asser, der damals in Nauheim Ihre arme Frau Mutter —**

Hans (ihn jetzt erkennend, indem er ihm die Hand reicht, herzlich). **Lieber Herr Doktor!**

Asser. **Sie war eine vortreffliche Frau, von einer Herzensgüte, die mir unvergeßlich ist. Und welche Tapferkeit bis ans Ende, noch in der letzten furchtbaren Atemnot! Und daneben stehen und nicht helfen können, ja das sind für unsereins die schwersten Stunden. Es muß gut seine fünfzehn Jahre her sein, aber ich weiß es heute noch, als wär's gestern gewesen.** (Indem er um den langen Tisch vorne herum an die rechte Wand geht; den Ton wechselnd, zu Franz.) **Schau, daß du mir rasch einen Grog machst! Und dann leg dich auf dein Ohr! Wenn wir noch was brauchen sollten, weck ich dich.** (Setzt sich auf einen Stuhl rechts vom langen Tisch.)

Franz (zum Büfett; bereitet den Grog).

Hans (aufatmend). **Ein wahrer Glücksfall, daß ich Sie hier fand!** (Setzt sich wieder links vom langen Tisch.)

Asser (betrachtet ihn aufmerksam). **Sie haben sich kaum verändert. Nur etwas ernster!**

Hans. **Mir ist meine Frau gestorben.**

Asser (bedauernd). **Oh! — Ich hörte, Sie hätten geheiratet.**

Hans. **Vor anderthalb Jahren.** (Starrt vor sich hin.)

Asser (nach einer kurzen Pause). **Wir leben hier so weltabgeschieden —**

Hans. **Sie sind verheiratet?**

Asser (nickend). **Und sieben Kinder!**

Hans (traurig). **Glücklicher!**

Asser (philosophisch). **Wie man's nimmt!**

Hans. **Wer es hat, schätzt das Glück nie. Erst wenn es uns verläßt** — (seine Stimme bricht, er verstummt).

Asser (achselzuckend, in einem herzlichen Ton, mit einem leichten Seufzer). **Ja mein Gott!**

Franz (bringt den Grog).

Asser (nimmt den Grog). **So! Und jetzt kannst verschwinden.**

Franz (durch die Türe links ab).

Asser (trinkt, blickt dann auf den schon wieder in seine Gedanken versinkenden Hans, nimmt seine Zigarrentasche, wählt eine Zigarre prüfend aus, schneidet sie ab, zündet sie an, alles absichtlich langsam und immer dabei wieder Hans betrachtend; dann, leichthin fragend). **Und was hat Sie denn aber in unser gottverlassenes Nest geführt?**

Hans (aufblickend). **Wie heißt der Ort überhaupt?**

Asser (lachend). **Wissen Sie nicht?**

Hans (mit einem leeren Ton). **Nein.**

Asser. **Plan im Walde.**

Hans (wiederholt das Wort langsam in einem singenden und gleichsam jede Silbe wägenden Ton). **Plan im Walde.**

Asser (lachend). **Und genau so ist er! Weshalb ich mir auch gar nicht denken kann, wie wir zu der unverdienten Ehre kommen** — (sieht ihn fragend an).

Hans (blickt auf, schrickt zusammen und will rasch antworten). **Ich** — (hält aber gleich wieder ein, stockt und sagt dann verlegen, wegblickend und die Stimme senkend) **es war nicht meine Absicht.**

Asser (mit Humor). **Meine eigentlich auch nicht, das können Sie mir glauben! Mit Absicht, scheint's, kommt hier überhaupt niemand her.** (Mit wohlgelaunter Resignation.) **Aber man gewöhnt's!**

Hans (wieder zur Erzählung ansetzend, die ihm schwer wird). **Ich — ich reise. Seit Wochen. Seit ihrem Tod. Am Tag nach dem Begräbnis bin ich fort. — Nein: ich reise nicht. Das ist nicht das Wort. Ich bin auf der Flucht. Wovor?** (Starrt achselzuckend vor sich hin; nach einer Pause, keuchend.) **Und umsonst! Es hat mich doch eingeholt. Hier.** (Nach einer kleinen Pause, langsam, leise.) **Hier hat er mich eingeholt.** (Öffnet die Augen weit, sieht Asser fest an, nickt und sagt sehr ernst, aber ganz ruhig.) **Der Wahnsinn.**

Asser (der ihm aufmerksam zuhört und ihn ruhig beobachtet, hält seinen starren Blick gelassen aus, ohne die Miene zu verändern).

Hans (nickt nach einer Pause noch einmal und sagt dann leichthin). **Ja, lieber Doktor!** (Steht auf und geht nachdenklich zur Glastüre, von ihr zum Büfett, von da zum ersten runden Tische vorn, jeden Gegenstand aufmerksam, aber gleichgültig betrachtend; am ersten runden Tisch bleibt er stehen, blickt auf Asser und sagt in einem ganz leichten Ton.) **Es ist ein glücklicher Zufall, daß ich hier gerade Sie treffe. Sie kennen mich. Sie werden schon aus Freundschaft für meine verstorbene Mutter Mitleid**

mit mir haben. Und haben auch Übung in derlei. Zufall? (Kopfschüttelnd.) Nein. Zufall gibt's in meinem Leben wohl überhaupt kaum mehr. Da hängt jetzt alles so sonderbar zusammen! (Setzt sich auf einen Stuhl links von dem ersten runden Tisch, stützt den linken Arm auf und den Kopf in die linke Hand, blickt sinnend vor sich hin und scheint Asser ganz zu vergessen.)

Asser (sitzt unbeweglich, ihm ruhig zuhörend und ihn durch die große Brille gelassen betrachtend; nach einer langen Pause, ganz einfach, leichthin). Ich erinnere mich eines Gesprächs in jener Zeit. Sie hatten es damals sehr scharf auf den Hochmut der Darwinisten, besonders aber der Schule Haeckels, und sagten überhaupt einen Krach der Wissenschaft voraus. Ich warnte Sie schon damals.

Hans (der gespannt zuhört, aber sich offenbar nicht recht erinnert; nachsinnend). Warnten mich —?

Asser (nickend). Ja.

Hans. Wovor?

Asser. Sie kamen aus England, hatten mit dem alten Stead und sonst noch allerhand Theosophen und Thaumaturgen verkehrt und waren noch ganz voll von allen möglichen und unmöglichen okkulten Versuchen und Übungen in Telepathie, Spiritismus, Atmungskünsten und was weiß ich!

Hans (versteht jetzt erst, was Asser meint; mit dem überlegenen Lächeln, das man für seine Jugendtorheiten hat). Ach so! Ja.

Asser (ruhig fortfahrend). Ich, kein Leugner der Geheimnisse, aber überzeugt, daß die Geheimnisse dazu da sind, um uns geheim zu bleiben, konnte mich schon damals

nicht entschließen, an eine Wissenschaft der Zauberei zu glauben, wozu Sie sehr geneigt schienen. Ich sagte Ihnen voraus, daß Sie sich nur die Nerven verderben würden.

Hans (lächelnd). Und Sie hatten recht, ich habe sie mir gründlich verdorben.

Asser (mit einer gewissen Befriedigung den Schluß ziehend). So daß beim ersten starken Stoß dann, als Ihnen Ihre Frau starb, keine Kraft zum Widerstand mehr blieb, die inneren Reserven waren erschöpft und —

Hans (einfallend, mit leichtem Spott). Und es wäre der klarste Fall der Welt, nur daß leider — (ernst, fast traurig). Nein, lieber Doktor, Ihre Diagnose stimmt leider nicht! Wenn ich in meiner Jugend eine Zeit gezaubert habe, so war's mehr aus einem Geist des Widerspruchs, den gerade Sie, der Schüler meines Vaters, verstehen müßten. Im Hause des berühmten Anatomen ging's wirklich etwas arg zu, das Geheimnis war aus der Welt geschafft, ich aber las Jean Paul und machte Verse. Mein erster Versuch, mich zu retten, war, daß ich Chemie studierte. Sie ist eine Zeitlang die letzte Zuflucht romantischer Gemüter gewesen. Und wieder war es der Spott meines Vaters, sein Wahn, alles erklären und aus der Schöpfung demnächst eine Rechenmaschine machen zu können, der mich den Umgang mit Fakiren und Kompanie suchen ließ. Dabei kam wirklich nichts heraus, als daß ich schließlich schon fast daran war, hysterisch zu werden. Aber das ist gut zwölf Jahre her, im Grunde war ich doch ein kerngesunder junger Mensch, und Turner, Fechter, Schwimmer, Reiter, Bergsteiger, ich hatte schon was zuzusetzen, gab meine Professur auf, vor der mir längst ekelte,

und ein Jahr rein vegetativen Lebens, in den Pyrenäen, an den Pyramiden und im Kaukasus verbracht, immer in Luft und Licht, stellte mich völlig wieder her, ich bin in den letzten zehn Jahren keine Stunde lang krank gewesen. Und — um Sie zu beruhigen: ich habe mich mit den okkulten Dingen seither nie mehr eingelassen, ich leugne sie nicht, aber ich frage nicht mehr um sie, das Beste ist sicher, wie Sie sagten, wenn der Mensch das Verborgene verborgen läßt. (Hält ein, sein Gesicht erstarrt; nach einer kleinen Pause, plötzlich sehr ernst, halblaut vor sich hin, mit einem Ton leiser Angst.) Wenn es nur ihn läßt!

Asser (nach einer kleinen Pause, ruhig fragend). Aber als nun Ihre Frau starb —?

Hans (muß sich erst sammeln, bevor er die Frage wiederholt, deren Ziel er nicht versteht; mit einem verwunderten Blick auf Asser). Als meine Frau starb?

Asser (halb fragend, vorsichtig). Da ließen Sie sich, in Ihrem Schmerze, in dem so begreiflichen Verlangen nach einer Verbindung mit der Abgeschiedenen, doch wieder zu jenen Künsten verlocken?

Hans (der ihn jetzt erst zu verstehen beginnt, aber noch daran zweifelt; ihn überrascht ansehend, mit einem trüben Lächeln). Ach Sie meinen —?

Asser. An Witwern und Witwen blüht das spiritistische Geschäft. (Mit Humor.) Und das unsere dann natürlich auch!

Hans (kopfschüttelnd). Nein.

Asser (blickt ihn fragend an). Nein? Sie wären der erste nicht. Der Gedanke, das geliebte Wesen wiederzusehen, wenn auch nur mit ganz unsicheren, gleich wieder

verschwebenden Zügen, aber doch seinen Hauch zu spüren, seine Stimme zu —

Hans (rasch einfallend, aufspringend, schaudernd, mit einem irren Blick auf Asser). Die Stimme?!

Asser (ihn beobachtend). Nicht wahr?

Hans (heftig, ängstlich). Woher wissen Sie —? Wer hat Ihnen gesagt —?

Asser (sehr ruhig). Was? Daß man wünscht, die Stimme des Abgeschiedenen noch einmal zu hören?

Hans (erschüttert, ganz leise). Die Stimme! (Er bedeckt seine Augen mit den Händen.)

Asser (nach einer langen Pause, in der er ihn beobachtend ansieht; leise, ruhig). Erzählen Sie, berichten Sie!

Hans (schüttelt sich, geht zur Glastüre, blickt ins Schneegestöber, kommt dann wieder an den langen Tisch, tritt Asser gegenüber und sagt stehend, indem er mühsam die Worte sucht). Jener Gedanke, sie wiederzusehen — nein, das war's nicht. Ich hatte doch überhaupt keinen Gedanken mehr. Auch kein Gefühl. Und nichts. Mein Schmerz war zu groß, als daß ich ihn noch empfunden hätte. — Es hat mich vernichtet. Nichts blieb von mir. Zerschlagen, erstarrt, aus, weg, nichts mehr da, nichts. (Sinkt in den Stuhl; nach einer kleinen Pause.) Sie haben sie ja nicht gekannt. Und so jung!

Asser. Woran starb sie?

Hans (zuckt die Achseln; dann). Starb sie? — (Wieder achselzuckend.) Verlosch! Sie war nicht krank. Eines Tages sah sie blaß aus und fühlte sich schwach. Und dann wurde sie von Tag zu Tag immer blasser, immer schwächer und

schwand hinweg. (Pause; blickt dann Asser an und sagt mit trauriger Ironie.) **Ihre Herren Kollegen haben sich bis heute nicht darüber einigen können. Die Wahl ist zwischen mehreren wohlklingenden lateinischen Namen, die — ich vergessen habe.** (Fährt mit der Hand über die Augen; dann den Ton wechselnd, rascher, ungeduldig.) **Man schickte mich fort, die Ärzte verordneten, ich sollte reisen, meine Schwiegermutter packte mich ein, nein, wirklich — ich weiß nicht, wie sie mich fortbrachten, ich wußte nichts, ich hatte keinen Willen mehr, alles geschah mit mir sozusagen in meiner Abwesenheit** — (blickt vor sich hin, daran denkend, und nickt.) **Abwesend!** (Lacht seltsam.) **Eigentlich war's ganz schön** — (hält ein, das Lächeln erlischt) **die erste Zeit, bis** — (sein Gesicht wird sehr ernst; langsam, leise) **bis es dann begann, daß sie mir in der Nacht erschien, Nacht um Nacht.** (Er hat das in einem unheimlichen Ton gesagt, den er jetzt, Asser fest anblickend, überwindet; das nächste laut, scharf betonend.) **Im Traum natürlich! — Daß jemand von seiner verstorbenen Frau träumt, ist schließlich nichts Auffälliges und nichts Ungewöhnliches. Es wirkte nur auf mich besonders, weil ich sonst sehr selten träume, fast nie** — (zögernd und die Stimme senkend) **und auch durch die Deutlichkeit der fast leibhaftigen Erscheinung!** (Ganz leise, doch immer sich sichtlich bemühend, ruhig zu berichten.) **Und immer in der gleichen Haltung erschien sie mir, Nacht um Nacht. Nämlich bittend, ja mich anflehend, mich mit gefalteten Händen beschwörend. Und ich hörte sie, doch bloß den Klang ihrer Stimme hörte ich, nicht aber was sie sprach. Es schien, daß sie mich zu sich rief, und etwas schien sie sehr zu quälen,**

und ich quälte mich, es zu vernehmen, aber umsonst, bis ich davon schweißtriefend erwachte. — Sie können sich ungefähr vorstellen, in welchen Zustand ich geriet, als sich diese nächtlichen (das nächste Wort stark betonend) Halluzinationen Tag für Tag wiederholten und mich von Ort zu Ort verfolgten! (Mit Anstrengung.) Übrigens sind auch sie noch nicht so merkwürdig, sie sind jedenfalls nicht unerklärlich, sie waren eigentlich nichts als ungewöhnlich lebhafte Selbstvorwürfe. Denn ich habe, so glücklich wir miteinander waren, ihren liebsten Wunsch leider nicht erfüllen können, nämlich — (er hält plötzlich ein, man sieht ihm an, daß er am Ende seiner Kraft ist, er steht auf und ruft laut). Kellner!

Asser. Was —?

Hans (greift sich an die Kehle; tonlos). Ich muß was — (kann nicht mehr reden, bewegt nur die Finger).

Asser (ist aufgestanden und geht zum Büfett). Gleich. Ich weiß hier Bescheid. (Bereitet Grog.) Bis wir den wecken, da könnten Sie lange — wir sind hier auf Gäste nicht gefaßt. (Schenkt ein Glas voll.) So! (Bringt es Hans.)

Hans (steht, sehr bleich, mit geschlossenen Augen starr, bis ihm Asser das Glas reicht, das er mit beiden Händen nimmt, um gierig zu trinken).

Asser (nimmt, nachdem Hans getrunken hat, das Glas, stellt es auf den Tisch und kehrt auf seinen Platz zurück). Rauchen Sie?

Hans (noch immer mit halbgeschlossenen Augen, tonlos). Ja.

Asser (hält ihm seine offene Zigarrentasche über den Tisch hin). Bitte!

Hans (nimmt mechanisch eine der Zigarren). **Danke!** (Sieht nun erst, daß es eine Zigarre ist, blickt sie verwundert an und legt sie wieder in die Tasche zurück; tonlos.) **Nein.** (Holt aus seinem Rock eine Zigarettentasche, entnimmt ihr eine Zigarette und steckt sie in den Mund.)

Asser (reicht ihm ein brennendes Zündholz).

Hans (nimmt das brennende Zündholz, zündet aber seine Zigarette nicht an, sondern hält es gedankenlos und läßt es dann auf den Tisch fallen).

Asser (löscht das Zündholz aus).

Hans (setzt sich, legt die Zigarette weg und trinkt wieder gierig; auf einmal, wieder ganz ruhig erzählend). **Agnes war sehr fromm. Ich beneidete sie darum. Denn gerade weil ich selbst nicht — das heißt, nein!, ich kann nicht sagen, daß ich nicht glaube — schon aus Widerspruch gegen meinen Vater, dessen prahlende Skepsis mich schon als kleinen Jungen nervös machte, hat sich in mir — aber das wissen Sie ja, wir sprachen schon von meiner Neigung zu den Geheimnissen! Nur daß ich sie doch auf meine eigene Art verehren will und mit den hergebrachten Dogmen nichts anzufangen weiß! Darunter hat Agnes sehr gelitten. Ihr großer Schmerz war, daß ich mich nicht zur Kirche bekehren ließ.** (Nach einer kleinen Pause, tief atmend.) **Ich beklage, bereue das jetzt selbst tief — ich hatte sie so lieb, daß ich ihr schon hätte die Freude machen können!** (Mit einem Blick auf Asser.) **Gott, mit wie vielen Unaufrichtigkeiten, ganzen oder halben, finden wir uns nicht ab, und oft um einen weit geringeren Lohn als mir ihr Seelenfriede hätte sein müssen!**

Asser (nachdenklich, mit leisem Widerspruch). In Nebendingen können wir das.

Hans. Für mich gab's eine einzige Hauptsache: ihr Glück. — Ich bereu's jetzt tief! Wir tun mit unseren Überzeugungen so groß und lassen nicht um ein Haar davon ab, aber schließlich, seien wir nur ehrlich!, ist's meistens ja nichts als Rechthaberei, Lust am Widerspruch und auch, das leugne ich gar nicht, ein vielleicht ganz richtiger Sinn für die zweite Seite, die ja jedes Ding hat! Mit einer Wald- und Wiesenmonistin wär ich wahrscheinlich stockkatholisch geworden, unser Verstand kann einmal dem billigen Vergnügen nicht entsagen, sich überlegen zu zeigen, und wer nein sagt, ist doch der Gescheitere, bilden wir uns ein, nicht? Natürlich war auch sie nicht ganz ohne Schuld. Sonst so sanft und still, hatte sie nur gerade da keine Geduld mit mir, sie fing immer wieder davon an, sehr lieb und zart, aber doch oft zur Unzeit, und vielleicht war doch auch etwas Eitelkeit dabei, das leise Verlangen nach einem Triumph, ich weiß ja nicht, aber damals empfand ich es jedenfalls zuweilen so. Bis ich mir's zuletzt ein für allemal verbat: sie sollte mir Zeit geben, das allein mit mir durchzumachen, aus eigener Kraft, ich würde mich, wenn's soweit wäre, selber melden, aber bis dahin sollte zwischen uns nicht mehr die Rede davon sein. Sie versprach das und hielt es treu, nur mit ihren ängstlichen Augen bat und fragte sie mich immer noch, ich aber schob's auf, bis es — zu spät war. Ich würde doch heute, könnt ich sie dadurch auferwecken, Türke werden! Narren sind wir! (Plötzlich den Ton wechselnd, aufblickend.) Aber wollen Sie nicht lieber schlafen gehen, Doktor? Ehrlich?

Asser (mit guter Laune). Ich hätte nichts dagegen. Aber Sie haben um einen Arzt geschickt und es schien dringend —?

Hans (schrickt zusammen, erinnert sich jetzt erst wieder; nickend, leise). Ja.

Asser (behutsam fragend). Was war denn?

Hans (sieht ihn an, blickt dann beschämt nieder und sagt leise). Ich hatte solche Angst — (noch leiser) verrückt zu werden. (Pause; dann, indem er aufsteht.) Ich wäre Ihnen schon sehr dankbar, wenn Sie mir noch einige Minuten opfern, ich will's kurz machen!

Asser. Gern! Ich bring's schon wieder ein, wir verschlafen hier ja das ganze Jahr.

Hans (mit einem verstörten Blick). Denn ich habe solche Angst —! (Schüttelt sich, nimmt die Zigarette vom Tisch und zündet sie an; rasch erzählend, leichthin.) Also wie gesagt, das alles wäre ja noch nichts. — Daß ich von ihr träume, mit einer ungewöhnlichen Lebhaftigkeit träume, daß sie mich zu bitten scheint, um meine Bekehrung offenbar, daß der Traum, auch wenn ich schon wieder wach bin, mich noch verfolgt und fast eine gewisse Realität behält, das alles kann ich mir ganz gut erklären, aus meinem Schmerz um sie, meiner Sehnsucht nach ihr, meinem schlechten Gewissen gegen sie, nicht wahr? Aber —! (Er geht vom langen Tische weg um die runden Tische herum vor, bleibt vorne stehen und sagt leise.) Das wär alles nichts, aber jetzt — (deutet mit der Hand nach dem Bahnsteig hinaus) jetzt ist mir etwas begegnet, etwas Unbegreifliches! (Ganz leise vor sich hin, mehr zu sich selbst, ängstlich.) Die Fahrten, ruhelos von Stadt zu Stadt, und

dieser Traum, Nacht um Nacht, ihr Besuch, mit dem furchtbaren Erwachen, bis tief in den Tag hinein noch nachzitternd, das alles hat mich sehr geschwächt. Vielleicht auch meinen armen Verstand. Für den fürcht ich! (Er geht vor den runden Tischen wieder nach rechts an den langen Tisch; dann, hastig erzählend, in abgehackten Sätzen.) Die Reise war ein Unsinn. Das Schlechteste, was man mir raten konnte. Mir entkam ich doch nicht! Schließlich sah ich das auch ein. Gab's auf. Also heim? In das leere Haus, ohne sie? Lieber beschloß ich es noch mit einer großen Stadt zu versuchen. Vielleicht Berlin in seiner betäubenden Hast. Vielleicht gelingt's mir da, von mir weg zu leben. Nein! Auch nicht. Diese Stadt, die alles ins Extrem treibt, hat meinen Schmerz toll gemacht. Welche Nächte! Und immer dieser entsetzte Blick in ihren flehenden Augen, immer diese wehklagende Stimme! (Er horcht, scheint wieder die Stimme zu hören und nickt.) Doch konnt ich nie verstehen, was sie sprach, nur an ihrem lieben Klang erkannt ich sie — sonst, sonst! Bis, bis — (hält ein, schaudert, setzt sich matt und fährt erst nach einer Pause fort). Es war nicht schön. Und ich wundere mich nur, daß ich überhaupt noch die Kraft fand und mich entschloß abzureisen. Heimzureisen — (achselzuckend, mit einer Handbewegung ins Leere, in einem halbfragenden Ton), heim! Gestern. Mit dem Nachtzug, der mich nun — (verwundert durch den ganzen Raum und auf Asser blickend) hier abgesetzt hat, wo ich jetzt Ihnen gegenüber sitze, einem alten Bekannten, fast Freund, den ich aber eigentlich längst vergessen hatte, Sie verzeihen schon, und der mich vielleicht noch retten soll —? Wer mir das gestern

vorausgesagt hätte! Und — wirklich? (Achselzuckend.) Aber Sie sitzen doch unleugbar mir gegenüber und ich kann mich ja leider auch nicht leugnen. Also —! (Starrt Asser stier an; dann, plötzlich leise auflachend.) Und was mag der nette alte Kommerzienrat von mir denken? Er muß mich für verrückt gehalten haben! (Plötzlich wieder sehr ernst, achselzuckend, nickend, in einem schweren Ton.) Nun ja. (Rafft sich auf, nimmt sich zusammen und fährt fort, nun wieder ruhig erzählend.) Ich traf den alten Kommerzienrat Lavin im Schlafwagen, wir wollten beide nach München, er, um von dort ins Engadin weiterzufahren, ich auf mein Gut heim. Der alte Herr ist sehr amüsant. Märkisch und jüdisch gibt eine gute Mischung. Kennt alle Welt, hat mit allen Geschäfte gemacht, war stets der Klügere und vergilt ihnen das mit Verachtung. Sehr lustig, die Menschheit aus der Perspektive der Haarpomade zu sehen, durch deren Erfindung er sich seine Millionen gemacht hat. Erzählt übrigens famos. Natürlich alles nicht wahr, aber viel wahrscheinlicher, als das Wahre meistens zu sein pflegt. Und das Leben, wie er es erlebt, ist so beneidenswert vergnüglich! Es besteht bloß aus Anekdoten, man muß immer lachen, offenbar kommt alles bloß auf die richtigen Augen an. Wir verplauderten die halbe Nacht, das heißt: er; ich hörte bloß zu. Er erzählt so gut, daß ich fast vergaß. (Plötzlich wieder sehr ernst, nickend, in einem schweren Ton, langsam.) Ja. Wirklich. Ich vergaß. Das erste Mal! (Die Stimme versagt ihm, schluchzend, er faltet unwillkürlich die Hände, gleichsam um Verzeihung bittend, und legt dann müde den Kopf in die Hände, sich und alles um sich vergessend.)

Asser (nach einer langen Pause; ruhig fragend). **Und?**

Hans (hebt den Kopf aus den Händen, kann sich nicht gleich besinnen, sieht Asser verwundert an und wiederholt verständnislos). **Und?**

Asser. **Und dann?**

Hans (der allmählich erst wieder zur Besinnung kommt). **Und dann? Ja, dann — dann wurde der Herr Kommerzienrat schläfrig.** (Erschrickt; sehr ernst.) **Ich wollte, er hätte nicht aufgehört!** (Fährt mit der Hand über seine Augen und zwingt sich, fortzufahren; ruhig und knapp erzählend.) **Er schlief ein. Und ich dann allmählich auch. Kaum schlief ich, da kam sie. Nun, das bin ich ja schon gewohnt. Überall kommt sie. Sie kommt mir immer nach.** (Das nächste Wort sehr stark und scharf betonend.) **Aber** — (hält ein, blickt auf und sieht Asser flehentlich an; dann, ganz leise) **aber anders!** (Er beherrscht sich so weit, daß er jetzt wieder einfach erzählt.) **Heute war's anders. Da war alles anders. Sie kam so von Angst verstört, zerstört, und ihr liebes Gesicht so fliegend vor Entsetzen** — (er kann nicht weiter, sieht Asser um Hilfe flehend an und stammelt nur) **Doktor, Doktor!** (Sich wieder fassend.) **Aber auch das wär mir noch nicht so furchtbar gewesen, wenn sie nur nicht** — (hält einen Atemzug lang ein, bevor er leise sagt, ganz langsam und mit einer kleinen Pause nach jedem Wort), **aber sie sprach, heute sprach sie, sonst sprach sie noch nie, heute sprach sie, sonst vernahm ich bloß den lieben Klang, aber heute jedes Wort, und es war aber alles so sinnlos, und erst bat sie, dann quälte sie, zuletzt schrie sie mich an** — (hält sich, gepeinigt, die Ohren zu

und stöhnt) oh! Und das liebe Gesicht so von Todesangst verzerrt! Aber immer dieselben Worte: Steig aus, zieh dich an und steig aus, folg mir und steig aus, aber schnell, aber gleich, bevor es zu spät ist! Und ich erwachte — ich erwachte — ich war wach, saß auf, saß wach und — sie sprach noch, ich sah sie jetzt nicht mehr, aber ich hörte sie mit meinen wachen Ohren immer noch, sie schwieg nicht. Ich riß den Schleier von der Lampe weg, sie schwieg nicht. Immer noch und immer dringender sprach es mit solcher Angst zu mir: Steig aus, nur rasch, steig aus, eil dich, es wird zu spät, steig aus! Und wirklich, lachen Sie mich aus, ich zog mich wirklich an, eilends, ich konnte nicht anders, unwillkürlich, ich mußte, sie gab nicht nach, sie trieb mich — denn diese Stimme! (Schaudernd.) Hätten Sie diese Stimme gehört, und in dieser namenlosen Angst, Sie hätten ihr auch gehorcht! Aber ich schämte mich vor mir selbst, und so, schon angekleidet und zum Aussteigen bereit, rief ich den Kommerzienrat an, eigentlich mehr, um ihre Stimme zum Schweigen zu bringen, er erwachte, sah mich verwundert an und fragte: Wo sind wir denn? Denn eben fuhr der Zug ein. Das weiß ich nicht, aber steigen Sie lieber auch aus, um Gottes willen! Ich weiß nicht, warum ich das sagte und wer es mir eingab. Er lachte mich aus. Was haben Sie, nachtwandeln Sie? Ich schämte mich, fast wär ich geblieben. Da schrie sie mich in solcher Not an, ich hätte ihr zu weh getan, ich mußte. Der Zug hielt. Hören Sie denn nicht?, konnt ich ihn nur noch fragen, er muß aber nichts gehört haben, er hielt mich am Arm fest, aber die Stimme ließ mich nicht, ich stieß ihn weg und sprang ab, das Handgepäck

lassend, im letzten Augenblick gerade noch, schon fuhr der Zug wieder fort. (Pause, er starrt vor sich hin, dann blickt er auf, sieht Asser an und sagt mit einem erzwungenen leeren Lächeln.) Und so bin ich auf einmal jetzt hier in — wie heißt der Ort?

Asser. Plan im Walde.

Hans (wiederholt das Wort in einem halb singenden Ton, langsam). Plan im Walde. (Er fährt zusammen, durch einen Pfiff erschreckt, und blickt nach der Glastüre, durch die man eine Lokomotive mit zwei Wagen im Schneegestöber vorüberqualmen sieht; dann, beruhigt, mehr zu sich selbst.) Ein Zug.

Bahnvorstand (kommt draußen auf dem Bahnsteig von links, ruft laut und geht dann rasch nach rechts ab; man hört ihn wieder rufen und Glockensignale).

Asser (nach dem Bahnsteig blickend, leicht verwundert). Nein. Nachts kommt kein Zug mehr durch. — (Wieder auf Hans blickend, den Ton wechselnd.) Und als Sie sich nun auf diese nicht ganz alltägliche Art unversehens hierher verschlagen fanden, da — (mit einem Lächeln) da war's Ihnen nicht ganz geheuer?

Hans (leise, sehr ernst). Mir wurde bang.

Asser. Kommen Sie mit mir und bleiben Sie eine Zeit hier! Ich bring Sie in den Goldenen Löwen, Sie kriegen das Zimmer, wo der Alte Fritz übernachtet hat, als er seine Schwester in Bayreuth besuchte; es hat einen Erker auf den alten Markt mit den schmalen hohen Giebelhäusern, da spielt sich um den Brunnen unser ganzes Leben ab. Sehen Sie sich das ein paar Tage lang an! Da traut sich kein Gespenst her, und ich wette, die Stimme verstummt.

Hans (schrickt leise zusammen; mit einer ängstlich abwehrenden Handbewegung). Scherzen Sie nicht!

Asser. Das will ich durchaus nicht. Ich meine nur, es liegt doch eigentlich kein Anlaß vor, es gar zu schwer zu nehmen. (Achselzuckend.) Mein Gott!

Hans (sehr ernst, dringend). Erklären Sie mir!

Bahnvorstand (kommt draußen auf dem Bahnsteig von rechts und geht, auf den Bahnpförtner einsprechend, links eilig ab).

Bahnpförtner (mit dem Bahnvorstand von rechts kommend, geht eilig links ab; mehrere Glockensignale).

Asser (achselzuckend). Erklären? Was? Woher Träume kommen? Es gibt eine Menge der schönsten Theorien darüber, ich kann Ihnen, wenn Sie hier bleiben, so ziemlich die ganze Literatur geben.

Hans (schwer). Ich war wach.

Asser (leichthin). Dann nennt man's eben Halluzinationen.

Hans. Aber eine so sinnlose! Dabei von einer solchen Intensität, daß ich gehorchen mußte, mußte —! (Ruhiger.) Ich habe die ganze Zeit unter jenen nächtlichen Erscheinungen sehr gelitten, aber daß mir von meiner verstorbenen Frau träumt, daß ich den Klang ihrer Stimme zu hören glaube, daß sie der unerfüllte Wunsch noch im Tode zu quälen scheint, das alles, so sehr es mich schmerzt, läßt sich schließlich erklären. (Fast mit Erbitterung.) Was die Stimme der Toten aber veranlaßt haben soll, mich auf der Fahrt von Berlin nach München mitten in der Nacht aus dem Schlafwagen zu jagen, um mich schließlich vom

Goldenen Löwen aus das Treiben eines mir bisher nicht einmal dem Namen nach bekannten Städtchens sehen zu lassen, das ist so lächerlich abgeschmackt und bodenlos absurd, daß es mir gerade dadurch unheimlich wird!

Asser (achselzuckend). Haben Sie noch niemals dumm geträumt?

Bahnvorstand und Bahnpförtner (kommen auf dem Bahnsteig eilig von links zur Glastüre).

Hans (heftig). Ich war aber ja wach! Ich war wach, ich machte Licht, ich sprach mit dem alten Herrn, er hielt mich am Arm fest, ich stieß ihn weg und immer noch hörte die Stimme nicht auf und flehte mich an auszusteigen und gab nicht nach, bis ich wirklich ausstieg, bezwungen durch die Kraft dieses unwiderstehlichen Befehls — das war kein Traum, das war keine Halluzination mehr, das ist Wahnsinn! (Springt auf.)

Bahnvorstand (eilig durch die Glastüre, die hinter ihm offen bleibt). Sie sind richtig noch da, Herr Kreisarzt, Gott sei Dank! Der erste Transport muß im Augenblick ankommen. (Sehr ernst, aber immer alles trocken, geschäftsmäßig.) Sie werden Arbeit kriegen.

Bahnpförtner (ist inzwischen zur Türe links gegangen, öffnet und ruft). Franz! he! (Tritt ein, läßt die Türe hinter sich offen; man hört ihn noch drinnen rufen.) Marsch, auf! (Man hört, wie drinnen Tische zusammengerückt werden.)

Asser (zum Bahnvorstand, leicht verwundert). Was ist denn?

Bahnvorstand. Ja wissen Sie denn noch nicht —?

Asser (fragend). Nein?

Bahnvorstand. Entgleisung. Und, wie's scheint, ärger als die erste Nachricht vermuten ließ. Schlafwagen ganz zertrümmert. In der ersten Verwirrung wurde bloß eine Hilfslokomotive verlangt. Sie hätten gleich mitfahren können. Es fiel mir zu spät ein, man denkt eben auch nicht immer an alles. Ich verstand auch am Telephon schwer, bei dem Sturm hörte man kaum.

Hans (steht entgeistet, ringt nach Worten; mit der ausgestreckten Hand in die Luft greifend, röchelnd). Welcher, welcher Zug?

Bahnvorstand. Nachtzug Berlin—München.

Hans (schreit gurgelnd auf und wankt).

Asser (springt Hans bei, fängt ihn auf und stützt ihn).

Bahnvorstand (halb erratend). Der Herr —?

Asser (mit Hans beschäftigt). War in dem Zug und verdankt es nur einem Zufall, dem sonderbarsten Zufall —

Hans (am ganzen Leibe zitternd, mit verzerrtem Gesicht). Dem sonder — sonderbarsten Zu — — (fällt in einen Lachkrampf).

Bahnvorstand (ist zur Türe links gegangen, blickt in den Wartesaal und spricht hinein.) Ja. Gut! — (Wendet sich um; zu Asser.) Ich habe den Wartesaal für die Verletzten herrichten lassen. Sie treffen wohl noch die nötigen Anordnungen, Herr Kreisarzt. (Durch die Glastüre nach dem Bahnsteig und dort links ab.)

Asser (mit Hans beschäftigt, der sich an ihn klammert). Gewiß, Herr Vorstand.

Hans (sich an Asser klammernd; mit irren Augen,

lallend). **Die Stimme! Die Stimme!** (Springt auf, faßt Asser an beiden Armen und schüttelt ihn; in fliegender Hast.) **Was aber sagen Sie jetzt? Und ich — gerettet! durch sie! Sonst — wenn ich nicht ausgestiegen wäre, weil sie nicht nachgab, nicht abließ, bis ich ausstieg! Und wenn ich nicht ausgestiegen wäre, dann —** (schaudert zusammen; dann, Asser an den Armen schüttelnd). **Was? Doktor, Doktor! Was?**

Asser (verlegen, um nur überhaupt etwas zu sagen). **Sie können von Glück sagen!**

Hans (mit irren Blicken auflachend). **Dem sonderbarsten Zufall, was?** (lacht krampfhaft).

Asser. **In der Tat!**

Hans (krampfhaft lachend). **In der Tat! In der Tat!**

Asser (mit Entschiedenheit). **Aber vor allem beruhigen Sie sich jetzt und —**

Hans (läßt Asser los; höhnisch). **Beruhigen?** (lacht grell auf). **Sehr gut! Ich bin ja gerettet, mir ist nichts geschehen, ich kann also ruhig schlafen gehen! Ruhig!** (lacht gellend).

Asser (ungeduldig, indem er auf die Türe links zeigt). **Sie sehen doch, daß ich jetzt —**

Hans (außer sich, schreiend). **Lassen Sie doch die Toten! Ich, der lebt, durch ein Wunder lebt,** (mit beiden Händen gestikulierend) **lebt! ich, ich brauche Sie! Denn ich, ich —** (faßt taumelnd mit beiden Händen seinen Kopf).

Asser (mit ruhiger Entschiedenheit). **Sie müssen sich schon gedulden, Herr von Ule! Meine Pflicht geht vor.** (Geht zur Türe links und ab.)

Hans (wie plötzlich aufwachend; mechanisch). **Ja natürlich, Herr Doktor! Ich warte.** (Blickt Asser mit auf-

gerissenen Augen stier nach. Draußen Pfiffe. Hans fährt zusammen und geht rasch zur Glastüre.)

Franz (aus der Türe links, rasch zur Glastüre und auf den Bahnsteig links ab; der Hilfszug fährt ein und hält, man sieht nur die Lokomotive).

Asser (kommt mit dem Bahnpförtner aus der Türe links und geht rasch zur Glastüre). **Wir werden erst sehen, wie viele. Zunächst ist ja vorgesorgt.** — (Bleibt bei Hans stehen, während der Bahnpförtner auf den Bahnsteig tritt; zu Hans.) **Es wird am besten sein, wenn Sie solange vielleicht lieber in der Wohnung des Vorstandes — kommen Sie!**

Bahnpförtner (ist mit Asser aus der Türe links gekommen, geht aber gleich weiter, durch die Glastüre auf den Bahnsteig und dort links ab.)

Hans (Asser heftig widersprechend). **Nein, ich bleibe! Kümmern Sie sich gar nicht um mich, Doktor, lassen Sie sich nicht stören, ich warte!**

Asser (ihm ruhig zuredend). **Es ist sicher besser für Sie, wenn Ihnen der Anblick erspart bleibt!**

Hans (heftig). **Nein, nein, ich will!** (Mit einem unheimlichen Ausdruck, gierig.) **Ich will sehen, sehen!** (Langsam, fast feierlich.) **Denn so, Doktor, brächte man ja jetzt auch mich — ohne, ohne den sonderbaren Zufall!**

Asser (versucht, ihn am Arm mit sich zu ziehen). **Nehmen Sie doch Vernunft an, kommen Sie mit!**

Hans (macht sich von ihm los; in einem unheimlich gierigen Ton). **Nein, Doktor. Ich muß sehen! Ich will mich sehen!**

Bahnvorstand (draußen links, unsichtbar, ruft laut). **Herr Kreisarzt!**

Asser (ruft hinaus). **Hier, Herr Vorstand!** — (Zu Hans, achselzuckend.) **Ja, wie Sie wollen!** (Rasch auf den Bahnsteig und dort links ab.)

Hans (verstört und offenbar noch gar nicht bemerkend, daß Asser schon fort ist, in einem sinnlos spöttischen Ton). **Denn Sie müssen doch zugeben, daß ohne diesen wirklich** (leise, gleichsam schadenfroh auflachend, das Wort abwägend) **sonderbaren, sonderbaren Zufall jetzt auch ich, ich** — (bemerkt nun erst, daß Asser fort ist, verstummt, sieht ihm nach, erblickt eine Bahre, schrickt zusammen, wendet sich ab, tritt weg, kehrt aber gleich, geheimnisvoll angezogen, wieder um und blickt gierig hin; man hört draußen den Bahnvorstand und Asser rufen.)

Zwei Träger (bringen eine ganz verhüllte Gestalt auf einer Bahre behutsam durch die Glastüre zur Türe links und dann in den Wartesaal).

Franz und ein Träger (bringen auf einer Bahre eine sich vor Schmerzen windende, bald wimmernde, bald gell aufkreischende junge Dame durch die Glastüre zur Türe links und in den Wartesaal).

Hans (steht unbeweglich rechts von der Glastüre, den Bahren zugewendet, vorgebeugt und sie gierig betrachtend).

Lavin (alter freundlicher Herr, sehr klein, mit einem schlauen, spöttischen Gesicht, wird auf einer Bahre von dem Bahnpförtner und einem Träger gebracht, bei jeder Bewegung vor Schmerz leise stöhnend).

Asser (neben der Bahre Lavins; zum Bahnpförtner). **Langsam, nur langsam!**

Lavin (in seinem Schmerz noch scherzend). **Nee, Dok-**

torchen! Umgekehrt, schnell! Machen Sie's lieber schnell, machen Sie schnell ein — Ende! Das wenigstens solltet ihr doch können! (Stöhnt plötzlich heftig auf.)

Asser (gibt dem Bahnpförtner ein Zeichen zu halten).

Bahnpförtner und Träger (stellen auf das Zeichen Assers die Bahre Lavins nieder).

Hans (ist, wie magisch angezogen, an die Bahre getreten und stiert, krampfhaft zitternd, Lavin an).

Lavin (erblickt Hans, hebt den Kopf ein wenig, versucht sich aufzurichten, lächelt listig und winkt mit zwei Fingern der einen Hand Hans zu). **Ei, Herr von Ule! Ja, Sie sind gerade noch im rechten Augenblick ausgestiegen, fein haben Sie das gemacht!** (Immer noch lächelnd, in seinem spöttischen Berliner Ton.) **Aber nich sehr freundschaftlich von Ihnen, daß Sie mir nichts sagten!** (Stöhnt plötzlich heftig auf und krümmt sich.)

Asser (tritt rasch zu Lavin, beugt sich über ihn, schiebt seinen Arm unter und stützt ihn).

Lavin (dessen Gesicht sehr ernst wird und sich völlig verändert; von Schmerzen gequält, mit weitaufgerissenen flimmernden Augen auf Hans starrend, in einem anklagenden Ton, sehr langsam, keuchend). **Warum — sagten Sie mir denn nichts? Und** — (sich gewaltsam wieder aufrichtend, die Hand mit erhobenem Zeigefinger gegen Hans ausstreckend, mit einem starren, entsetzt drohenden Blick, keuchend) **und wie konnten Sie denn, wie konnten Sie denn —?** (Richtet sich mit einer letzten Anstrengung ganz steif auf und scheint Hans mit den Augen zu verschlingen; entsetzt, sehr laut.) **Haben Sie denn gewußt?** (Sich noch mehr aufrichtend, mit dem ganzen Aufgebot seiner letzten

Kraft, starr vor Entsetzen.) **Gewußt** —??? (Bleibt, von Asser gestützt, noch einen Augenblick starr aufgerichtet, mit dem höchsten Ausdruck namenlosen Entsetzens Hans anstarrend und ihm mit der Faust, zu der er seine zitternden Finger zu ballen versucht, drohend; lange Pause; dann, in einem neuen Anfall seiner körperlichen Qual, schlägt er plötzlich, mit einem heftigen Stoß aufschnellend, so stark zurück, daß Asser ihn nicht mehr halten kann; es wirft ihn und er schreit gellend auf.)

Asser (unfähig, Lavin länger zu stützen, zieht den Arm weg; zum Bahnpförtner, auf die Türe links zeigend). **Nur hinein! Schnell, schnell!** (Geht zur Türe links, an der er wartend bleibt, bis Lavin in den Wartesaal getragen wird).

Bahnpförtner und Träger (heben die Bahre wieder auf und tragen sie durch die Türe links in den Wartesaal ab).

Lavin (schreit bei jeder Bewegung gellend auf; ab).

Asser (an der Türe links; läßt die Bahre vorüber und folgt ihr dann; in den Wartesaal ab).

Hans (steht erstarrt und sieht der Bahre mit gierigen Augen nach; wenn sie seinen Blicken entschwunden ist und die Schreie Lavins in ein Wimmern verröcheln, sagt er, noch immer in derselben starren Haltung, klanglos, ganz leise, langsam, in einem seltsam fragenden, halb singenden Ton). **Hab ich denn gewußt?** (Nun verstummt auch das Wimmern Lavins und es wird rings ganz still.)

Bahnvorstand (kommt draußen von links und geht durch die Glastüre zur Türe links, einen Zettel in der Hand; Hans bemerkend, sagt er im Vorübergehen, mit

einem Blick auf den Zettel, äußerlich ruhig, doch erschüttert). **Arg. Siebenundzwanzig Tote.** (Zur Türe links und ab.)

Hans (zuckt zusammen, stürzt auf der rechten Seite vor und schreit wild auf, zornig erbittert, sehr laut). **Hab ich denn gewußt?** (Er ist, wie fliehend, an den ersten runden Tisch gekommen und steht hier mit geschlossenen Augen, das Gesicht sehr bleich und voll Trotz.)

Lavin (im Wartesaal, unsichtbar; nach einer langen Pause völliger Stille, stößt plötzlich einen einzigen Schrei der furchtbarsten Qual aus, der aber sogleich wieder abreißt; es wird sogleich im Wartesaal wieder völlig still).

Hans (am ersten runden Tisch; blickt bei dem Schrei Lavins entsetzt auf, hält sich mit beiden Händen die Ohren zu, sinkt auf den Stuhl, fängt zu weinen an und sagt leise wimmernd). **Hab ich denn gewußt?**

Vorhang

Zweiter Akt

Auf Ules Schloß in Unterfranken.

Saal. Die ganze Hinterwand nimmt ein sehr hohes, bis an den Boden reichendes Fenster ein mit vielen schmalen, wieder in noch kleinere, für sich zu schließende Scheiben abgeteilten Flügeln. Rechts, hinten, Türe zum Flur; weiter vorn ein hoher Kamin; vor diesem ein runder Tisch mit schweren, bequemen Klubsesseln. Links an der Wand eine Bücherstelle mit Folianten, modernen Bänden jedes Formats und ungebundenen Schriften. Davor, mit dem Rücken zur Bücherstelle, ein sehr großer bequemer Stuhl, vor diesem ein langer massiver, schwarzer Schreibtisch mit Tinte, Papier, Schriften, Büchern, Zeitungen, einer Stehlampe und einer Photographie der verstorbenen Frau von Ule; rechts davon, dem Tische zugekehrt, ein breiter, sehr hoher Lehnstuhl. Durch das Fenster sieht man über den sanft absteigenden Garten hinweg auf das Rebengelände des anderen Ufers. Erster Vorfrühling. Frühlingswetter, erst Sonnenschein, dann ein Regenguß. Früher Nachmittag.

Kammerdiener (alt, bedächtig, lautlos, schwarzgekleidet, tritt mit Doktor von Sohm ein). **Einen Augenblick, bitte. Der Herr ist im Garten.** (Die Hände faltend.) **Zum erstenmal wieder!**

Sohm (siebenundzwanzig Jahre; offenes helles Gesicht mit scharfen Zügen, glatt rasiert, das glatte, blonde Haar kurz geschnitten; von guter Haltung, freiem Blick, gemessenen, überlegten Bewegungen, wodurch er älter wirkt, als er ist; vorsichtig, kühl, doch nicht spöttisch, fest in sich eingeschlossen, aber nicht verschlossen, zurückhaltend, doch gewinnend, ein trotz seiner Jugend reifer Mann, der nicht leicht aus sich herausgeht, jedes Wort abwägt, lieber zu wenig sagt als zu viel, dennoch aber irgendwie gleich für sich einnimmt und Vertrauen erregt; er hat einen hellen norddeutschen Ton, der sich im Gespräch mit der Baronin scharf von dem weicheren Klang ihrer österreichischen Mundart abhebt). **Melden Sie mich erst der Baronin, bitte. Sie soll entscheiden, ob ich ihn überhaupt sehen darf.**

Kammerdiener. **Sicherlich. Jetzt ist ja, Gott sei Dank, alles wieder gut.**

Sohm. **Ich möchte doch aber nicht ohne die Zustimmung der Baronin —**

Kammerdiener (verneigt sich; ab).

Sohm (tritt ans Fenster, geht zum Schreibtisch, sieht sich im Saal um).

Baronin (fünfzig Jahre; groß, sehr ernst; ein strenges, starres Gesicht, dessen scharfe, harte Züge bloß durch den milden Glanz der grauen, wunderbar sprechenden, geheimnisvoll bangen Augen erhellt werden, wie den Trotz der entschlossenen und versagenden Lippen wieder ein Schatten von wehmütiger Güte schwächt; derselbe Widerspruch zeigt sich auch in ihrer Gestalt, die, wenn sie ruhig steht, in ihrer ungesucht feierlichen Würde mit ihren

schweren gehaltvollen beseelten Gebärden etwas von einer antiken Statue hat, dann aber wieder, wenn sie sich bewegt, durch die Unsicherheit oder Müdigkeit ihres zuweilen fast einsinkenden Schritts oft eine gewisse Unentschlossenheit, beinahe Unbeholfenheit, eine klösterliche Befangenheit und damit fast etwas Rührendes bekommt; und dies alles ist nun noch mit dem Anstand und der Freiheit, der Klarheit überzogen, die vornehme Erziehung, Bewußtsein des eigenen Werts und eines alten Namens, Gewohnheit der großen Welt, Rang und Reichtum geben; ihre weiche, tiefe Stimme mildert, auch noch durch den leisen Anklang von österreichischer Mundart, den immer sehr entschiedenen, zuweilen fast herrischen Ton, den herabzustimmen ihrer zur Schau getragenen, aber nicht ganz echt wirkenden Demut allein noch nicht gelingen würde; in tiefe Trauer gekleidet, eine Kette mit einem Kreuz um den bloßen Hals; sehr bleich, mit deutlichen Spuren der Nachtwachen, Sorgen und Aufregungen bei der Pflege des Kranken; herzlich auf Sohm zu, ihm die Hände entgegenstreckend). **Das ist lieb von Ihnen!**

Sohm (eilt der Baronin entgegen, küßt ihr die Hand; hell, froh). **Er ist auf, ist im Garten, ist genesen?!**

Baronin. **Jedenfalls zunächst außer Gefahr. Und der Arzt verspricht das Beste.** (Zeigt auf den Stuhl rechts vom Schreibtisch, Sohm einladend, sich zu setzen, während sie selbst dann zum Stuhl links vom Schreibtisch geht.) **Wie wird er sich freuen, daß gerade Sie der erste sind!**

Sohm (setzt sich in den Stuhl rechts vom Schreibtisch). **Darf ich ihn sehen? Kann es ihm nicht schaden? Denn wenn —**

Baronin (ihm ins Wort fallend). Nein. Er ist voll Ungeduld nach seinen Freunden und der Arzt hat zugestimmt.

Sohm. Ich freue mich sehr!

Baronin (hat sich auf den Stuhl links vom Schreibtisch gesetzt). Er weiß es noch gar nicht. Wir wollen ihn erst noch ein wenig in der lieben Sonne dieses vorzeitigen Frühlings lassen. (Die Arme auf den Tisch stützend und ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.) Nach so vielen Monaten der Finsternis!

Sohm. Ich will alles vermeiden, was ihn erinnern könnte.

Baronin (zieht die Hände von ihrem Gesicht; kopfschüttelnd, mit einem leisen Lächeln). Nein. Versuchen Sie das nicht erst! Sie können getrost davon sprechen. Er spricht von nichts anderem, er denkt an nichts anderes, er weiß nichts anderes mehr. Wie denn auch? (Scharf.) Oder können Sie sich denken, daß, wer dies erlebt hat, es jemals wieder vergißt? (Langsam, leise.) Es wird ihm wohl nichts übrig bleiben, als es zu Ende zu denken. (Leichter im Ton.) Dann erst wird er wieder ganz gesund sein. (Wieder schärfer im Ton.) Nur daran kann er davon genesen.

Sohm (ihre Worte wiederholend, in einem fragenden Ton, mehr zu sich selbst). Zu Ende denken? (Aufblickend und sie ruhig anblickend; kurz und knapp sachlich fragend.) Zu welchem Ende?

Baronin (halb ausweichend, achselzuckend). Bis an irgendein Ende. Welches, das ist schließlich seine Sache. Ich enthalte mich da jeder Meinung. Sie müssen mir nur

doch zugeben, daß, wer dies erlebt hat, nicht daran vorüber weiter leben kann, es weder vertuschen noch, sollt ich meinen, unerledigt liegen lassen kann. Oder möchten Sie mir sagen, wie? Ich wäre neugierig.

Sohm. Ich auch. Noch neugieriger aber, Baronin, wie man das, was er erlebt hat, erledigen will?

Baronin. Ich meine ja damit nur, daß es nicht angeht, sich daran vorbeizudrücken.

Sohm. Das sieht ihm auch gar nicht ähnlich.

Baronin (ungewiß). Nein?

Sohm. Kennen Sie ihn so wenig?

Baronin (mit leisem Mißtrauen). Sie kennen ihn jedenfalls besser.

Sohm. Ich bin sein Schüler, er hat in den Jahren gerade, die vielleicht unser ganzes Leben entscheiden, stark auf mich gewirkt und ist mir, auch als ich dann innerlich von ihm schied, immer wert geblieben, schon weil er sich ja so rührend um die Zukunft bemüht. Er blickt immer nach den Jüngeren, bereit, stets der Jugend recht zu geben, von vorne herein, auch gegen sich selbst, ein umgekehrter Baumeister Solneß.

Baronin (indem sie Sohm forschend betrachtet). Was die Jugend ausnützt, aber ihm nicht immer dankt.

Sohm. Dankbarkeit fällt nicht ins Ressort der Jugend; sie hat viel vor, da darf sie sich nicht noch unnötig belasten.

Baronin (mit Bitterkeit zustimmend). Nein, das darf sie nicht.

Sohm. Aber — so sehr ich ihn also seit Jahren schätze, ja verehre, ich kann nicht behaupten, daß ich ihn kenne. Man weiß ja nie, wie er morgen sein wird.

Baronin. Wissen Sie das von sich?

Sohm. Doch eher als von ihm. Er hat so stark das Bedürfnis, jedem Menschen und jeder Sache gerecht zu sein, daß er nicht dazu kommt, auch einmal sich selbst gerecht zu werden.

Baronin. Von dieser Seite kenn ich ihn noch gar nicht.

Sohm (behutsam). Ja, Sie kennen alles nur von Ihrer Seite. Wie alle starken Menschen.

Baronin. Halten Sie ihn für schwach?

Sohm. Mit Ihnen verglichen, doch gewiß. Er geht um alles rund herum. Das ist kaum die Art, einen festen Standpunkt zu finden. Es hat einen großen Reiz, besonders für ganz junge Leute. Den Reichtum, die Vielfältigkeit, Unerschöpflichkeit der immer fließenden Welt läßt er sie tief empfinden. Bald aber wird man es müde, nur immer an einem Flusse zu sitzen. Daher auch die Untreue seiner sämtlichen Schüler, über die er sich so oft beklagt, die ihm schließlich ja das Lehramt ganz verleidet hat. Sie hören nicht auf, von ihm zu schwärmen, aber retten sich bei der ersten Gelegenheit auf's Trockene vor ihm, der ihnen alles zerrinnen läßt. Undankbar? Mag sein. Aber bei einem ganz gerechten Menschen hält es niemand aus.

Baronin (nachdenklich). Und Sie glauben, daß er sich auch das, was er jetzt erlebt hat, wieder zerrinnen lassen wird?

Sohm (ausweichend). Ich habe mich oft gefragt, ob irgendetwas je so stark sein könnte, ihn einmal sozusagen festzunageln. Und da wäre nun aber erst die Frage, was von ihm dann übrigbleibt. Ich kann mir ihn gar nicht

anders denken als immer in Bewegung, an allem herum, von einem zum anderen und an jedem schon wieder vorbei, das ist doch gerade sein größter Reiz.

Hans (rasch durch die Türe rechts; noch sehr blaß, aber lebhaft, fast ungestüm, freudig erregt). Sohm! Das ist herrlich! Und gerade jetzt, wo mich so nach einem Menschen verlangt! Willkommen! Endlich! — (Zur Baronin, rasch.) Der Wind schlägt um, es wurde kalt, so bin ich herein und (sich wieder zu Sohm wendend) höre zu meiner größten Freude —

Sohm (ist aufgestanden und tritt zu Hans, sie schütteln sich die Hände). Ich bin glücklich, der erste zu sein —

Hans (einfallend, indem er Sohm unterm Arm nimmt und mit ihm vorkommt; gierig und dabei nicht ohne merkliche Verlegenheit). Und — was sagen Sie? Was sagt man? — Denn, Sie wissen doch?

Sohm (verlegen lächelnd). Ich weiß.

Hans. Ich kann mir denken, es muß doch ein Schmaus für euch Psychologen sein! Nun also? Los! Sicher hat sich ja jeder gleich seinen Reim darauf gemacht! Geschwind Ihren! Ich bin neugierig.

Baronin (lächelnd). Aber wollt ihr euch dazu nicht lieber setzen?

Hans. Ja, Mutter! Setzen Sie sich, Sohm! Aber mich müßt ihr schon noch ein bißchen wandern lassen, ich hab's fast verlernt. (Durch den Saal auf und ab, sich behaglich streckend und dehnend.) Wohl tut das! — Und nun lassen Sie hören! Was hat also die gelehrte Welt über mich beschlossen?

Sohm. Im Namen der gelehrten Welt zu sprechen,

bin ich kaum befugt. (Hat sich wieder in den Stuhl rechts vom Schreibtisch gesetzt.)

Hans (ungeduldig). Also dann in Ihrem! (Bleibt einen Augenblick vor ihm stehen, sieht ihn forschend an und fragt scharf.) Was sagen Sie dazu, Sie?

Sohm. Sie haben es doch erlebt, nicht ich!

Hans. Aber wenn Sie's erlebt hätten, was dann?

Sohm. Um das zu wissen, müßt ich's doch eben erst erlebt haben, an mir selbst!

Hans (ungeduldig). Keine Ausflüchte!

Sohm. Es sind keine!

Hans (heftig). Ja zweifeln Sie daran?

Sohm (rasch, sehr bestimmt). Nein.

Hans (sichtlich erleichtert, aber noch sehr scharf). Sie zweifeln nicht? (Blickt ihn forschend an.)

Sohm. Nein.

Hans. Haben nicht gezweifelt?

Sohm. Nicht einen Augenblick.

Hans. Gut.

Sohm (langsam, breit). Warum auch?

Hans (sieht von ihm weg; wiederholend, vor sich hin). Ja warum auch? (Indem er weggeht, durch den Saal auf und ab.) Natürlich. Warum auch? Warum sollt ich lügen? Das frag ich auch! Und es wäre doch mit diesen drei Monaten Krankheit auch etwas teuer bezahlt! Ein gar zu kostspieliger Spaß! — Und ich habe ja Zeugen! Unbefangener, unverdächtiger, unparteiischer Zeugen eine ganze Reihe! Den Doktor Asser, dem ich erzählte, wie mich die Stimme warnend aus dem Zuge riß, dem ich's erzählte, bevor wir von dem Unglück erfuhren, das, als ich das

Asser erzählte, ja noch gar nicht geschehen war! Und der Bahnvorstand kann es bestätigen, und der kleine Kellner, die Träger, der Pförtner, denen allen es der arme Lavin noch sterbend immer wieder geschildert hat, weil er sich ja bis zu seinem letzten Atemzug von dem Schrecken nicht erholen konnte, daß ich es voraus gewußt hätte! (Stehen bleibend.) Die Tatsache, lieber Sohm, ist verbürgt.

Sohm. Ich zweifle nicht daran.

Hans. Und nun frag ich Sie nochmals! (Blickt ihn erwartungsvoll an.)

Sohm (nach einer kleinen Pause; gelassen). Was fragen Sie?

Hans. Ich frage, was daraus folgt.

Sohm (achselzuckend). Folgt?

Hans. Was Sie daraus folgern.

Sohm (leicht erstaunt). Ich? Es wäre eher an mir, Sie so zu fragen.

Hans (halb ärgerlich). Sie müssen sich doch irgendwelche Gedanken darüber gemacht haben. Nicht?

Sohm (mit einem halbunterdrückten Lächeln). Offen gestanden: nein.

Hans (überrascht zurückfahrend); stark). Nein?

Sohm. Wozu auch?

Hans (ärgerlich). Aber das sieht Ihnen gleich! Was Ihren festgezogenen inneren Kreis stören könnte, wird einfach nicht zugelassen. Dann ist es freilich leicht, sicher zu sein!

Sohm. Ich habe mit meinen eigenen Erlebnissen zuviel zu tun, um Zeit für fremde zu behalten!

Baronin (hat bisher, zurückgelehnt, ruhig zugehört,

jetzt neigt sie sich vor). Ich dächte doch: was Hans erlebt hat, betrifft uns alle.

Sohm (leise widersprechend). Ich weiß nicht?

Baronin. Denn wenn unter unseren Augen ein Wunder geschieht — und anders läßt sich, was Hans erlebt hat, ja kaum erklären, nicht?

Sohm. Kaum. Aber haben Sie denn an der Möglichkeit von Wundern gezweifelt?

Baronin (überrascht). Ich nicht.

Sohm (trocken). Ich auch nicht.

Hans (ärgerlich). Sie gefallen sich wieder einmal, paradox zu sein! Sie werden doch nicht im Ernst behaupten, gerade Sie, der mit seinem Verstande so stolz tut —

Sohm (ihn unterbrechend). Das ist ein kleiner Irrtum. Niemand weiß besser als ich, daß der menschliche Verstand ein recht unzulängliches Werkzeug ist, aber wir haben nun einmal kein anderes, so müssen wir schon versuchen, mit ihm auszukommen. Wir dürfen ihm nur nicht mehr zumuten, als er leisten kann.

Hans (ungeduldig). Und die Nutzanwendung auf meinen Fall?

Sohm. Daß er mich ja nichts angeht.

Hans. Sie machen einfach die Augen zu! Das ist sehr bequem.

Sohm. Ich habe keine für ihn. Wie soll ich also —?

Baronin (einfallend). Sie leugnen —?

Sohm (einfallend). Verzeihung! Ich leugne nicht, ich —

Hans (ungeduldig einfallend). Also wie wollen Sie sich erklären, was ich erlebt habe? Was bedeutet es Ihnen?

Was ist es für Sie? Bin ich ein Narr, bin ich ein Betrüger? Bitte, klar heraus!

Sohm (nachdenklich, sehr ruhig). Sie haben offenbar ein Zeichen der unsichtbaren Welt erlebt, zu der unser menschlicher Verstand keinen Zugang hat. Ich leugne diese Welt nicht, aber da mir das Organ für sie fehlt, wüßt ich nicht, welchen Sinn es hätte, mich mit ihr einzulassen. Ein Blinder, dem man mitteilt, daß es etwas zu sehen gibt, hat davon nichts. Er wird dadurch nicht sehend.

Baronin. Soll er nicht versuchen, sich den Star stechen zu lassen?

Sohm (sie fest anblickend). Kann man das?

Baronin (langsam). Ich fürchte, Sie wollen's gar nicht. Sie wollen nicht hinübersehen.

Sohm. Das wäre zuviel gesagt. Aber ich gestehe, daß ich mich in meiner Blindheit ganz wohl fühle.

Hans (spöttisch). Jene Welt interessiert Sie nicht?

Sohm. Ich habe vorderhand noch in dieser manches zu tun.

Hans (fast höhnisch). Das Ihnen wichtiger ist?

Sohm (gelassen). Das mir wichtig ist. — Mein Großvater war noch ein Bauer, mein Vater kam zur Stadt und hat brav Geld verdient. Wenn ich es benütze, einen brauchbaren Menschen aus mir zu machen, der sich am rechten Platze bewährt, steht mir die schönste Tätigkeit offen. Aber dazu muß ich meine Kraft sparen und mit mir haushalten lernen, sonst kann's geschehen, daß ich auf Erden zu kurz komme, den Himmel aber erst auch nicht erreiche, sondern zwischen beiden in der Luft hängen bleibe. Meine Mittel sind nicht so groß. Und da hätt ich dann schließlich gar

nichts! Jeder muß sich in seine Verhältnisse zu schicken wissen.

Baronin (mit leisem Spott, zu Hans hinüber). Das ist Euer neues Deutschland!

Sohm. Sie tun mir zuviel Ehre, Baronin! Ich glaube nicht, daß ich ein typischer Deutscher bin. Unser sind erst wenige in Deutschland, und je weniger, desto besser für jeden von uns. Desto leichter kommen wir empor.

Baronin. Und emporzukommen scheint Ihr einziger Wunsch?

Sohm. Zunächst. Bin ich erst oben, melden sich wohl noch andere.

Baronin. An Klarheit fehlt's Ihnen jedenfalls nicht.

Hans (immer auf und ab gehend; gereizt). Und so würden Sie sich, auch wenn eine Hand von drüben Sie berührt, dadurch in Ihren hiesigen Beschäftigungen nicht stören lassen?

Sohm. Hoffentlich nicht. Man soll, bevor die eine Arbeit getan ist, keine andere anfangen. Ich kenne mich, ich weiß, wieviel ich mir zumuten darf, ich gehöre nicht zu den umfassenden Menschen.

Hans (dem man schon angesehen hat, daß er sich kaum mehr beherrschen kann; ausbrechend, heftig). Und ich soll also mein grauenhaft gewaltiges Erlebnis, das alle meine bisherigen inneren Gewohnheiten, mein ganzes Denken, alles was ich bisher war, erschüttert, aufgewühlt und umgewälzt hat, vergessen, mein Erlebnis einfach nicht erlebt haben, nicht weiter danach fragen, sondern heimkehren, als wäre nichts geschehen, und schön brav morgen dort wieder fortfahren, wo ich gestern aufgehört? Ich soll zum Erd-

beben sagen: Später, jetzt hab ich keine Zeit? Soll, wenn die Posaunen des Gerichts ertönen, mir lieber erst noch den abgerissenen Knopf an meinem Rock annähen? Mensch, bemerken Sie nicht, zu welchen Albernheiten Ihr Verstand Sie verlockt?

Sohm (ganz ruhig). Ich sprach von mir, nicht von Ihnen. Sie gehören ja zu den umfassenden Menschen. Warum aber soll ich mir Ihren Kopf zerbrechen?

Hans (noch immer sehr heftig). Das heißt, Sie wollen sich drücken! Sie sind ebenso zu feig, diese fragwürdige Begebenheit zu leugnen, wie Sie zu feig sind, ihr Rede zu stehen!

Sohm (kühl). Ich glaube nur nicht auf alle Fragen antworten zu müssen. Das ist der Unterschied meiner Generation von Ihrer, daß wir uns nicht berufen fühlen, zu allem Stellung zu nehmen.

Baronin (mit leisem Spott). Wozu fühlen Sie sich eigentlich berufen?

Sohm. Alles zu leisten, was ich kann, alles zu lassen, was ich nicht kann. Ich verzichte darauf, mich mit meinen Unfähigkeiten zu beschäftigen.

Baronin (langsam). Und Gottes halten Sie sich für unfähig?

Hans (der wieder durch den Saal gewandert ist, bleibt stehen und horcht gespannt).

Sohm (blickt auf, sieht die Baronin an, besinnt sich erst, nickt und antwortet dann langsam, jedes Wort abwägend). Sie formulieren da sehr gut, was mich in der Tat einige Zeit recht bedrückt hat: ich bin für Gott nicht begabt.

Baronin (aufmerksam, in einem halb fragenden Ton). Damit erkennen Sie ihn immerhin an?

Sohm. Das muß ich. Er ist mir eine Denknotwendigkeit. Auch daß er zuweilen noch immer auf seine Geschöpfe unmittelbar einwirkt, bestätigt mir ja jeder Blick in die Geschichte, das Leben bliebe mir sonst unerklärlich, auch mein eigenes. Er wirkt gewiß auch auf mich unmittelbar ein, ich spüre ja die Folgen, aber allerdings: den Eingriff selbst, nein — den spür ich nicht. Insofern bin ich also wirklich, wie Sie das nennen, Gottes unfähig. Wenn jeder Mensch, wie man gesagt hat, ein Gedanke Gottes ist, so muß ich ihm wohl in einem Augenblick eingefallen sein, wo er gar nicht an sich dachte. Er hat vielleicht zuweilen auch einmal das Bedürfnis, sich zu vergessen, von sich abzusehen, sich von sich wegzuwenden, zu seinen Werken hin, um diese einmal ganz rein betrachten zu können. Ich kann jedenfalls nichts dafür, ich muß schon so bleiben, wie ich einmal bin.

Baronin (kopfschüttelnd). Was ein Mensch in seiner Spitzfindigkeit nicht alles aufbietet, um Gott auszuweichen!

Sohm. Ich muß um Entschuldigung bitten, es ist aber eher umgekehrt: nicht ich weiche Gott aus, sondern er mir.

Baronin. Ist Ihnen unbekannt, daß er unserer Kirche die Macht gab, ihn jedem zu bringen, der an ihn glaubt und nach ihm verlangt? Haben Sie von ihren Gnadenmitteln je Gebrauch gemacht?

Sohm. Ich hätte zuviel Angst, daß das dann aber vielleicht doch wieder bloß eine Suggestion wäre. Schon der bloße Verdacht aber würde mich unsicher und immer wieder irre machen. Und — verzeihen Sie! aber was ich brauche,

ist ein unmittelbares Verhältnis: von ihm zu mir, ohne Zwischenglied.

Baronin (spöttisch). Das heißt, Sie wollen von Gott selbst geholt, von Gott in Person eingeladen sein? Er muß Ihnen den ersten Besuch machen, sonst kommen Sie nicht? Sie sind sehr anmaßend!

Sohm. Ist es anmaßend, daß ich in dieser alles entscheidenden Frage ganz sicher gehen will?

Hans (der gierig zugehört hat). Und auch, was ich jetzt erlebt habe, ist Ihnen noch immer nicht Sicherheit genug?

Sohm (langsam). Wenn ich es erlebt hätte, vielleicht! Aber Sie haben es erlebt, nicht ich.

Hans (gereizt; rasch). Sie zweifeln also doch daran?

Sohm. Ich zweifle nicht daran, nur hilft mir das nichts! Denn es kommt mir ja nicht darauf an, daß das erlebt werden kann, sondern ich, ich selbst müßt es erlebt haben!

Hans (kopfschüttelnd, nachdenklich). Das versteh ich nicht. Ich würde verstehen, daß Sie mir mein Erlebnis nicht glauben, weil ich ja getäuscht worden sein, mich getäuscht haben kann — gut! Aber wenn Sie mir's glauben, dann ist es doch, als hätten Sie's selbst erlebt, nicht?

Sohm. Nein. Wenn ein anderer liebt, und wär's mein bester Freund und wär's in meiner nächsten Nähe, und wenn er mir auch noch soviel davon erzählt, mir's noch so genau beschreibt und wenn er mich selbst ihm lieben zusehen läßt, das alles lehrt mich die Liebe nicht kennen, da weiß ich noch immer von der Liebe nichts, solang ich nicht selber liebe. Und so hab ich von Ihrem Erlebnis, um

das ich Sie beneide, nichts, solang ich's nicht selber erlebe!

Baronin (mit ihrer tiefen Stimme; langsam, fast feierlich, doch nicht laut). Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Sohm (sehr ernst, leise). Ja. Mir tut auch sehr leid, daß ich nicht zu diesen Seligen gehöre. (Nach einer kleinen Pause, den Ton wechselnd; ganz sachlich, sehr entschieden.) Glaube muß erlebt sein, und ein Erlebnis läßt sich nicht kommandieren. Oder um mich Ihrer Sprache zu bedienen: Mir fehlt die Gnade.

Baronin (sehr einfach). Die Gnade fehlt keinem, der sie ~~will~~. Unseres Herrn bitteres Leiden und Sterben hat sie gebracht, jedem der will.

Sohm. Wenn ich aber nicht kann?

Baronin. Wer glauben will, glaubt.

Sohm. Nur daß ich dann nie sicher wäre, ob mir nicht mein Wille den Glauben bloß vortäuscht.

Baronin (geheimnisvoll, die Augen fast schließend, wie nach innen horchend, mit einem visionären Ausdruck). Sie werden sicher sein. Sobald Sie nur den Willen und durch den Willen erst den Glauben haben, sind Sie sicher. Gerade diese Sicherheit, die Sie suchen, kann nur der Glaube geben.

Sohm (mit beharrlicher Entschiedenheit). Ich aber brauche diese Sicherheit im voraus, denn erst wenn ich sie habe, kann ich überhaupt glauben! Es wäre sonst eine Sicherheit, deren ich nie sicher sein könnte.

Baronin (jetzt erst wieder gleichsam aufwachend und Sohm groß anblickend; nicht vorwurfsvoll, bloß

sehr traurig). Sie spielen mit Worten, um sich zu betrügen.

Sohm. Ich drehe mich immer im selben Kreise herum, ich weiß. Aber ich kann nicht, kann eben nicht heraus! So geht's bei mir nicht, das hilft mir alles nichts, mir könnte nur ein eigenes Erlebnis helfen. (Mit einem Blick auf Hans; leicht aufseufzend.) Sie sind glücklich!

Hans (zitternd vor Aufregung; kopfschüttelnd, ganz leise). Nein. — (Nach einer Pause; tief traurig, etwas lauter, breit.) Nein, lieber Sohm! Ich — (er kann vor Aufregung nicht weiter, hält ein und ringt nach Atem).

Baronin und Sohm (blicken auf und sehen Hans ängstlich an).

Hans (hat sich wieder gefaßt und fährt fort, mit einem kurzen gluckſenden, höhnischen Auflachen). Ich, ich hab's doch erlebt, ich hab's doch am eigenen Leib erlebt und — (Er hält ein, irre lachend und mit der rechten Hand in die Luft greifend).

Baronin (steht auf).

Hans (ausbrechend, aufschreiend vor innerer Qual). Und es hilft mir aber auch nichts! (Schlägt das Gesicht in seine Hände, schluchzt und zittert am ganzen Leibe.)

Baronin (tritt zu Hans; gütig). Es ist Ihnen noch zuviel, wir hätten —

Hans (faßt ihre Hand; widersprechend, sehr heftig). Nein!

Sohm (ist aufgestanden; beruhigend). Wir wollen ein andermal, ich komme ja bald wieder und dann —

Hans (noch atemlos; heftig bittend). Nein, nein! Ich will, ich muß endlich einmal, es muß, sonst erstick ich

noch daran! (Zerrt mit der Hand an seinem Halskragen und holt Atem; dann, ruhiger, aber dringend, zu Sohm.) **Bleiben Sie, bitte, bitte!**

Sohm (sieht die Baronin fragend an).

Hans. **Laßt mich jetzt nicht allein! — Es muß einmal heraus! Ich brauche das. Vielleicht löst sich dann ja noch alles in mir!** — (Ruhiger, mit einem Versuch zu lächeln.) **Und Sie sollen Ihre Freude daran haben, das Problem einmal ganz rein zu sehen!** — (Zur Baronin.) **Es tut mir sicher gut, Mutter, ich fühl's, die bloße Hoffnung, mir das einmal alles loszusprechen, macht mich schon ruhiger.** (Zu Sohm, in einem scherzenden Ton.) **Abreagieren nennt Ihr's doch!** (Geht nach links, hinter den Schreibtisch.)

Baronin (gibt Sohm ein Zeichen, sich wieder zu setzen, geht dann nach rechts an den Kamin, nimmt ihre Stickerei, setzt sich in einen der Klubsessel und beginnt zu sticken).

Sohm (setzt sich wieder rechts vom Schreibtisch).

Hans (hinter dem Stuhl links vom Schreibtisch, sich auf die Lehne stützend, in einem forciert leichten Ton, sehr rasch). **Also das, lieber Sohm, ist falsch, wenn Sie meinen, mit dem eigenen Erlebnis wär's getan! Nein. Ich hab's erlebt und bin damit nicht weiter als Sie, nicht um einen Schritt. Und ich hab's doch wahrhaftig gründlich erlebt — so stark, daß ich fast daran gestorben wäre. Der Erfolg aber? Null. Auch ich stehe noch genau dort, wo Sie sind: die Sicherheit fehlt mir!**

Sohm. **Das kann ich, offen gestanden, kaum verstehen. Da Sie's doch erlebt haben?**

Hans (scharf). Was hab ich erlebt? (Spöttisch.) Könnten Sie mir das sagen?

Sohm. Sie sind wie durch ein Wunder gerettet worden.

Hans (nickend, spöttisch). Sehr richtig: wie durch ein Wunder! Mehr zu sagen, das Wie wegzulassen, läßt Ihre Rechtschaffenheit nicht zu. — (Sehr rasch, lebhaft.) Nehmen wir an: Jemand will heute nicht mehr ausgehen, geht aber dann doch noch aus, irgendeiner Laune gehorchend, ohne rechten Grund, und jetzt brennt das Haus ab, er allein wird gerettet, wie durch ein Wunder — ist es aber wirklich ein Wunder? Er wäre vielleicht auch aus dem brennenden Hause gerettet worden, ich vielleicht auch in dem entgleisenden Zug nicht verunglückt, auch andere kamen ja mit dem bloßen Schrecken davon, nur der Aufwand war bei mir größer, der Apparat, der zu meiner Rettung in Bewegung gesetzt wurde! Also: was ist noch kein Wunder, was ist schon eins, wo fängt das Wunder an?

Sohm. Dort, wo wir es bemerken! Daß unser Leben gelenkt wird, wird kaum ein auch nur ein wenig aufmerksamer Mensch leugnen können. Wir sind es nur schon so gewohnt, daß wir gar nicht mehr darauf achten. Erst wenn es uns einmal auffällt, wenn sich der Lenker einmal ungewöhnlich anstrengt, wenn er Gewalt anwenden muß und so, was uns, ohne daß wir's merken, in einem fort geschieht, einmal einen Grad erreicht, daß es selbst unsere stumpfen Sinne gewahren, dann wird's uns zum Wunder. Wunder nennen wir nur jene Wunder, über die wir uns wundern.

Hans. Gut. Sie sagen, wir erleben in einem fort Wunder —

Sohm (einfallend). Wir wundern uns nur nicht mehr

über sie, weil wir sie gewohnt sind. Ihr Leben wie meines, wie jedes, ist ja bei jedem Schritt bedroht, wir verdanken unser Leben bloß einer ununterbrochenen Rettung vom Tode.

Hans. Gut. Aber wenn Sie, wie Sie jetzt sagen, bei jedem Schritte durchs Leben ein Wunder erleben, wie konnten Sie dann früher sagen, Sie müßten dazu selbst erst einmal ein Wunder erlebt haben? Und Sie schienen mich fast um mein's zu beneiden! Nicht? Das stimmt dann aber doch auch nicht!

Sohm. O doch. Denn Sie haben ein Wunder erlebt, über das Sie sich wundern. Ich nicht. Das ist ein großer Unterschied. Denn auf dieses lebendige Gefühl gerade kommt's allein an, um das beneid ich Sie! Mir sagt bloß mein Verstand, daß wir eigentlich immer in Wundern leben.

Hans (rasch, fast heftig). Und mir widerlegt mein Verstand das Gefühl des Wunders! — (Nach einer kleinen Pause; langsam, traurig.) Denn das Wunder, das ich erlebt habe, hält ja keiner Prüfung stand. — (Den Ton wechselnd; rasch.) Mein Erlebnis besteht aus zwei Teilen. Zunächst: ich glaubte, schon Wochen vorher, die Stimme der Verstorbenen zu hören, die mich zu sich rief. Einbildung oder Erscheinung? Damit wollen wir uns nicht aufhalten. Genug, ich hatte das Gefühl, daß sie mich zu sich rief. Zweiter Teil: im Zuge. Wieder dieselbe Stimme, wieder mich anrufend, aber jetzt nicht zu sich, sondern aus dem Zuge weg, und so heftig, daß mir angst wird und ich wirklich aussteige, der Zug entgleist und ich bin gerettet, das heißt also: die Stimme hat das Gegenteil von dem erreicht, was sie

sich die ganze Zeit sonst doch so sehr zu wünschen schien: sie rief mich hinüber und ließ mich dann doch nicht zu sich, sondern sie ganz allein ist schuld, daß ich noch immer hier auf Erden bin, statt droben bei ihr — ohne sie, ohne die Warnung, die mich gerettet hat, wären wir längst wieder vereint, was sie sich doch so heiß zu wünschen schien und was nur durch sie, dadurch, daß sie mich rettete, vereitelt worden ist!

Baronin (hat kopfschüttelnd zugehört, mit leisen Zeichen der Mißbilligung; strenge). Sie vergessen dabei nur —

Hans (rasch einfallend; in einem Ton von Gereiztheit). Ich weiß, liebe Mutter, ich weiß! Sie zweifeln daran, daß ich drüben bei ihr untergebracht worden wäre, sie scheint Ihnen Anspruch auf ein besseres himmlisches Quartier zu haben als ich, darüber wollen wir nicht streiten, Sie sind mir an Kenntnis da gewiß weit überlegen! Wie dem aber auch sei, das eine bleibt und darüber komm ich nicht hinweg: erst will sie mich durchaus drüben haben und dann läßt sie mich nicht hinüber! Ein Wunder, das mich überzeugen soll, müßte logischer sein.

Sohm (lächelnd). Logik ist auch vielleicht gerade von Wundern etwas zuviel verlangt.

Hans (gereizt, mit einem bösen Seitenblick auf die Baronin). Wollen auch Sie mir Einfalt des Herzens predigen, was? Mein lieber Freund, wenn ich einfältig wäre, braucht ich erst kein Wunder, dann hätte man mich längst untergekriegt! (Den Ton wechselnd, sehr ernst, fast traurig.) Es war der einzige Wunsch, den ich meiner armen Frau nicht erfüllen konnte. (Nach einer kleinen Pause,

wieder den Ton wechselnd, sehr scharf.) Aber das Wunder soll doch beweisen, und wer mir beweisen will, von dem kann ich Logik verlangen. — Kurz: ich hab was erlebt und weiß aber nicht, was. War's ein Wunder? War's ein Zufall? War's ein Traum? (Zuckt die Achseln.) Und nehmen wir an: es war ein Wunder! Was hab ich davon? Sehr ehrenvoll, sehr schmeichelhaft für mich, ein Wunder erlebt zu haben, aber ich kann damit nichts anfangen. Denn es beweist mir nichts. Schon weil es ja jedem etwas anderes beweist! Es ändert nichts, es beweist nämlich jedem nur das, was er ohnedies glaubt. Seine Weltanschauung, die er ohnedies hat, bestätigt es jedem, aus ihr erklärt er es sich, nach ihr legt er es sich aus, die Baronin wird noch ein bißchen frömmer, Sie behalten Ihre kühle Hochachtung vor den unleugbaren, aber dem menschlichen Verstande verschlossenen Geheimnissen und wenden sich nur um so entschiedener wieder dem tätigen Leben zu, der Zweifler fährt zu zweifeln fort, der Kluge zu klügeln, der Gläubige zu glauben, jeder wärmt nur seine Suppe daran auf und ich weiß noch immer nicht, was allein zu wissen, zu wissen! mich verlangt. Ein Wunder ist geschehen und nichts ändert sich, alles bleibt beim alten. Gott hat sich vergeblich bemüht!

Baronin (legt ihre Arbeit weg, steht bewegt auf und tritt an den Kamin, Hans den Rücken kehrend).

Hans (bemerkt die Bewegung der Baronin; achselzuckend, hart, fast feindselig). Um Empfindlichkeiten zu schonen, ist es mir zu ernst. Wer es besser weiß, widerlege mich! — (Zu Sohm.) Aber den Wunsch, mein Erlebnis erlebt zu haben, lassen Sie sich lieber vergehen! Ich warne

Sie. — (Die Stimme senkend, tief traurig, langsam.) Man kann damit nicht weiter leben — (Schmerzlich höhnisch.) Das ist so ziemlich die einzige Wirkung, die das Wunder tut.

Baronin (wendet sich langsam um, bleibt aber am Kamin lehnen).

Sohm (nachdenklich). Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. — Sie aber wären dann umgekehrt einer, der gesehen hat und doch nicht glaubt?

Hans (blickt Sohm an und nickt ihm zu; traurig, langsam). Ein Unseliger. (Läßt sich in den Stuhl links vom Schreibtisch fallen; sinnend vor sich hin, mehr zu sich selbst.) Um überhaupt wieder leben zu können, muß ich mich erst meines Wunders entledigen — werd ich es nicht los, so bin ich verloren! — (Aufblickend, Sohm anblickend; gelassen, knapp, in einem ganz sachlichen Ton.) So steht's mit mir, lieber Freund! Es hat mir nicht nur nichts geholfen, es hat mich gebrochen. Denn das Furchtbare war ja, daß ich daran glaubte, wenn ich auch versuchte, mir's auszureden, aber nein, es war stärker, ich glaubte, ich glaubte! (Lacht höhnisch auf.)

Sohm (nach einer kleinen Pause; gespannt). Und?

Hans. Ja, Sie denken auch, da wäre man dann geborgen? Hüten Sie sich! — (Ruhiger, in einem leichteren Ton.) Sie sprachen vom unsichtbaren Lenker, den uns alles anzukündigen scheint. Ja. Da wünscht man sich natürlich dann, daß er einmal deutlicher spreche, man wünscht sich ein Zeichen. (Sohm anblickend, langsam, sehr ernst.) Wünschen Sie sich's nicht! — (Wieder rascher, leichter.) Natürlich: uns alle widert die gedankenlose Hoffart platter Atheisten an, eine gottlose Welt ist unerträglich, unserer

Empfindung wie unserem Verstande! Damit unser Leben einen Sinn habe, damit das Erhabene, dessen wir tief in uns doch gewiß sind, die Welt des Wahren, Schönen, Guten in unserer Brust kein Wahn sei, um ein Recht auf sie zu haben, brauchen wir Gott. Aber mehr wissen wir von ihm zunächst nicht. Wir wissen nur, daß er uns notwendig ist. Daher die Sehnsucht nach einem Zeichen von ihm, das uns bestätigen soll, nicht bloß, daß er ist, das genügt uns ja nicht, denn was hätten wir davon, daß er irgendwo da droben oder irgendwo da drinnen wäre, doch uns aber unerreichbar?, nein, sondern ein Zeichen, daß auch er uns sucht, wie wir ihn, ein Zeichen der Verbindung mit ihm — das wär's! (Man hat ihm die Mühe, Anstrengung und Aufregung, sich ganz deutlich auszusprechen, angehört, jetzt hält er atemlos einen Augenblick ein; dann, wieder sehr ernst, langsam, schwer.) Aber wehe, wenn er uns ein Zeichen gibt, einmal und nicht wieder, vielleicht nie wieder, jedenfalls ungewiß, ob je wieder! — (Den Ton wechselnd, ungeduldig, sehr rasch.) Ich weiß, Sie verstehen das nicht, woher auch?, aber das ist es, das allein — nicht daß das Zeichen undeutlich war oder zweideutig, nein, ich habe nicht an meinem Wunder gezweifelt, nein, das mach ich ja mir und anderen bloß vor, aus falscher Scham, aber nein, keinen Augenblick — gezweifelt?, an jenem Wunder?, niemals, an ihm nie, sondern nur, ob es wiederkommt — und wiederkommt, sooft ich es brauche, wiederkommt, wenn ich es rufe — (immer schneller) und unablässig darauf gewartet, daß es wiederkommen muß, Tag um Tag und Nacht für Nacht ersehnt, daß es wiederkommt, und in Todesangst ge-

fleht, daß es wiederkommt, und — (aufspringend, ausbrechend) es kommt aber nicht wieder! (Tief traurig, langsam.) Die Stimme bleibt verstummt, es kommt nicht wieder, aber — (sich wieder fassend; wieder sehr rasch, ganz leicht, sehr ungeduldig) das kann ich Ihnen ja nicht erklären, wie sollten Sie das auch verstehen?

Sohm (nachdenklich leise). Ich kann mir schon denken —

Hans (geht erregt auf und ab). Denn, sehen Sie, was soll ich mit einem Wunder, das nur einmal geschieht? Und nicht bloß das! Auch wenn es noch so oft geschieht, aber mich immer bloß sozusagen aus blauem Himmel überfällt, hilft's mir doch nichts, solang ich nicht sicher bin, daß es zuverlässig immer geschehen wird, wenn ich's brauche! (Vor Sohm stehen bleibend; fast heftig.) Verstehen Sie, was ich meine?

Sohm. Vollkommen. Daß Zeichen und Wunder geschehen, darauf, wollen Sie sagen, kommt's nicht an, der Mensch hat ja vom Wunder nichts, wenn er es nicht beherrschen lernt, wenn er es nicht in seine Gewalt bekommt, wenn er es nicht kommandieren kann, so, daß es nicht bloß geschieht, wann es will, sondern wann er will. Sie wollen es sich holen können, so oft Sie's brauchen?

Hans (sehr ernst). Ja.

Baronin (leise schaudernd). Welch ein Frevel!

Sohm (ruhig). Nein, Baronin! Entsetzen Sie sich nicht vor dem Klang von Worten, die doch, wie mir scheint, eigentlich einen gut katholischen Sinn haben!

Baronin (macht nur eine leise, halb abwehrende Gebärde).

Sohm. Was Hans so schmerzlich entbehrt: die Gewißheit einer Verbindung mit Gott, sozusagen auf Anruf, wird ihm das nicht gerade von der Kirche verbürgt?

Hans (ungeduldig). Nur daß ich nach einer unmittelbaren Verbindung verlange, ohne den Zwischenhändler!

Sohm (mit einem Lächeln). Sie sind ehrgeizig: wenn schon fromm, so wollen Sie gleich ein Heiliger sein!

Baronin (nicht gereizt, aber entschieden und mit Würde). Ich mag diesen Ton nicht.

Sohm (sich höflich entschuldigend). Verzeihen Sie!

Hans (einlenkend). Wir trachten bloß, das Problem rein aufzustellen, wobei gelegentlich ein drastisches oder gar dreistes Wort wohl auf Nachsicht rechnen darf. — (Plötzlich wieder sehr ernst.) Und vergessen Sie nicht, Mutter: mir ist es ums Leben gegangen, es geht um mein Leben! (Heftig.) Zurück kann ich nicht mehr, ich kann nicht einfach ausstreichen, was mir geschehen ist, und von vorne wieder anfangen, als wär noch alles, wie's war! Ich kann aber auch nicht vorwärts, ohne festen Weg! (Sich zur Baronin wendend, mit Erbitterung.) Zu Ihnen hinüber, ins Bodenlose? Nein.

Baronin (faltet stumm die Hände).

Hans (bemerkt die Handbewegung der Baronin, wendet sich von ihr ab und geht wieder zu Sohm; jetzt wieder in einem gelassen sachlichen Ton). Also wir sind einig: ein unbekannter Gott, der gelegentlich auf uns einwirkt, von drüben herüber, aber ohne daß wir zurückwirken könnten, auch wir auf ihn, von hier hinüber, der hilft uns nichts. Dann lieber gottlos, ohne Hoffnung auf seine Hilfe, aber auch ohne Furcht vor seinem Zorn, bloß an

uns selbst gewiesen, bloß auf uns selbst zählend, bloß unserer eigenen Kraft vertrauend, selber unser Schicksal bestimmend, jeder selber seines Glückes Schmied. Das geht! Aber nicht wissen, ob man schmiedet oder geschmiedet wird, und jedenfalls nie sicher sein, daß man allein schmiedet, immer fürchten müssen, fürchten oder hoffen, es schmiedet vielleicht noch einer mit, und nie wissen, was er schmiedet, so, nein, so geht's nicht! Mit einem unerreichbaren Gott kann man nicht existieren, der stärkt uns nicht, sondern hemmt uns nur, nimmt uns unser Selbstvertrauen und gibt uns nichts dafür, mit ihm sind wir verlassener als ohne ihn, und kein anderes Verhältnis zu ihm bleibt uns übrig als das der Notwehr!

Baronin (erschüttert; aufschreiend, sehr stark). Hans!

Hans (heftig, höhnisch, sehr laut). Ja, ja! Notwehr! Ich wehre mich, wehre mich, will mich wehren gegen ihn, will mein eigener Herr sein, solang ich nur irgend kann, bis sich zeigt, wer stärker ist von uns beiden, er oder ich — Notwehr!

Sohm (aufstehend; warnend). Verehrter Freund —

Hans (atemlos, fieberhaft, mit bebendem Mund). Nur keine Furcht, ich bin ganz ruhig, wir sprechen doch bloß ganz akademisch, nicht? Und Sie können sich gar nicht vorstellen, wie wohl mir das tut! Es mußte heraus, endlich einmal! (Er seufzt tief auf; dann mit einem Versuch zu scherzen, zu Sohm.) Das hatten Sie sich wohl nicht gedacht, was? Sie meinten, den verlorenen Sohn wiedergefunden zu sehen, das verirrte Schaf heimgebracht, was? Die Frommen im Lande haben sicher längst auf mich Beschlag gelegt? Kann mir's ungefähr denken!

(Blickt Sohm fest an; sehr scharf.) Nein. Bedaure. Das war verfrüht. Und bleibt's wohl — (Mit einem hämischen Seitenblick auf die Baronin.) An guten Bemühungen hat's zwar nicht gefehlt, doch so dankbar ich für leibliche Pflege bin, für die geistliche — (lachend, rasch) dank ich auch, aber danke nein!

Sohm (ein wenig verstimmt und mit der deutlichen Absicht, sich zu verabschieden). Ich bin jedenfalls sehr froh, Sie genesen zu wissen, und bei so guter Laune!

Hans (spöttisch, dabei mit einem halb abbittenden Blick auf die Baronin). Übertreiben Sie nur nicht! Ungezogenheit allein macht noch die gute Laune nicht. (Sehr ernst.) Nein, allzu gut ist mir nicht zumute. Nun, wir sehen uns hoffentlich bald wieder und sprechen dann noch einmal über dies alles, und ernsthafter als heute. Sie kennen mich ja genug, Sie wissen, in mir geht oft ein böser Geist des Widerspruchs um — und gar jetzt bei meinen elenden Nerven! — Und Sie müssen ja zugeben: auch ein Stärkerer hätte da seine Not. Mein geistiges Leben hat ein Loch bekommen, es rinnt aus. O, ich überschätz es gar nicht, das hab ich nie, ich meinte nie, die Wahrheit zu besitzen, aber wenn's ein Irrtum, wenn's ein Wahn war, wovon ich lebte, so doch einer, auf den man sich verlassen, aus dem man wirken und schaffen konnte, hier auf Erden jedenfalls, wenn ich auch, ungewarnt, in meiner Sündenpracht vielleicht dereinst zur Hölle gefahren wäre — (achselzuckend) möglich! (Tief traurig, langsam.) Jetzt aber, durch das Wunder aufgeschreckt, kann ich gar nicht weiter, nach keiner Seite mehr: zu meiner eigenen Kraft, zur eigenen Tat ist mir alles Vertrauen genommen, mein

geistiger Stolz ist dahin, und vor der Hölle bin ich doch erst nicht sicher, da müßte ja noch Wunder um Wunder mit mir geschehen. Ich fühle mich ganz der Willkür Gottes preisgegeben!

Baronin (leise, langsam). Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Hans (wendet sich jäh nach der Baronin um; erbittert, scharf, sehr laut). Will ich sie denn aber? Und wie, wenn mir vielleicht das gerade ganz unleidlich wäre, Hilfe zu brauchen? Wenn ich lieber an mir und durch mich zugrunde gehe, als mich von einem anderen retten zu lassen?

Baronin (weicht unwillkürlich betreten mit einer abwehrenden Gebärde zurück).

Hans (zur Baronin; höhnisch). Ja, das können Sie natürlich nicht verstehen! Ihnen gefällt's, sich treiben zu lassen im himmlischen Winde! Das ist auch allerdings das Bequemste! (Auf die Baronin los, immer leidenschaftlicher erregt.) Begreifen Sie denn aber nicht, wie mir ein Leben widerstreben, ja mich anekeln muß, anekeln!, das gar nicht mehr meins ist, das nicht mir gehört, das ich nicht mir und meinem eigenen Sinn und meiner eigenen Tat verdanken soll, sondern mir bloß geschehen lassen und es geduldig empfangen, selbst nicht mehr ich, höchstens noch mein eigener Zuschauer, Zuschauer meiner Ohnmacht, meiner Vernichtung — und dazu noch dankbar? Die Gnade Gottes preisend? Wofür? Weil sie mir mich nimmt? Und was gibt, was? Das höchst unerwünschte Geschenk eines fremden Willens! Nein! Da wirklich noch lieber gleich in die Hölle, aber auf eigene Faust und aus eigener Kraft! Ich will der Baumeister meines Schicksals sein,



nicht ein Ziegelstein Gottes! (Atemlos, erschöpft; zu Sohm.) Stehen Sie mir doch bei, Sie müssen das ja verstehen, Sie sind ein Mann, und hier geht's um unser heiligstes Recht: uns unser Leben selbst zu schaffen!

Sohm (achselzuckend). Recht? Aber haben wir auch die Macht dazu?

Hans (mit einem halb argwöhnisch, halb verächtlich von Sohm zur Baronin gleitenden Blick; höhnisch). Auch schon eingefangen?

Sohm (arglos verwundert). Eingefangen?

Hans. Tun Sie nur nicht so! (Mit einem spöttischen Blick auf die Baronin.) Hier werden Menschen gefischt. Schöner Sport; und neuestens wieder sehr ergiebig.

Baronin (steht mit undurchdringlicher Miene).

Sohm (sichtlich bemüht, dem Gespräch eine Wendung ins Heitere zu geben). Ich würde mich, offen gestanden, nicht ungern fischen lassen. Gerade Menschen wie wir zwei, Menschen an der Grenze der beiden Welten, nicht weit genug von der unsichtbaren, um sich ihr ganz entziehen zu können, und doch zu tief in der sinnlichen fest, um sich von ihr loszumachen, sind übel daran. Einen kleinen Ruck zu kriegen, wäre mir ganz recht.

Hans (spöttisch). Herüber oder hinüber?

Sohm. Darauf käm's mir gar nicht so sehr an, als daß es überhaupt entschieden wird. (Achselzuckend.) Herüber oder hinüber.

Hans (scharf). Ich will mich selbst entscheiden, Sie wollen entschieden werden.

Sohm. Ich will, daß es entschieden wird.

Hans (spöttisch). Es? Das sieht Ihrer neuen Generation gleich.

Sohm. Wir sind nicht die neue. Vielleicht sind wir überhaupt keine. Wir sind höchstens eine Zwischengeneration; Eilzüge halten da gar nicht. Die neue, wo die Menschheit wieder halten wird, kommt erst, bis es entschieden sein wird. (Lächelnd.) Aber solang kann ich doch nicht gut bleiben und (ihm die Hand reichend) deshalb —

Hans (heiter spottend). Natürlich, Sie haben sich einen schönen Abgang gemacht, das ist euch doch immer die Hauptsache! Von euch allen bleibt einst bloß ein kluges Aperçu zurück. Übrigens (mit einem Blick in den Garten) wirklich — wenn Sie noch heimkommen wollen, ohne naß zu werden — (Ihm die Hand schüttelnd; in einem herzlichen, aber dabei wieder sehr ernsten Ton.) Auf Wiedersehen! Und hoffentlich bald! Lassen Sie sich nicht abschrecken, ich bin noch etwas wirr, ich muß erst durch. Die paar Menschen, die mir gut sind, können mir da — nein, helfen können die mir auch nicht, aber es tut mir schon wohl, wenn sie Geduld mit mir haben. (Lächelnd, mit einem Seitenblick auf die Baronin.) Nicht stürzen! Zerbrechlich! (Drückt ihm nochmals die Hand.) Auf baldiges Wiedersehen also!

Sohm. Sobald ich kann und darf. (Mit einer Verbeugung vor der Baronin.) Baronin!

Baronin. Ich begleite Sie.

Sohm und Baronin (zusammen rechts ab).

Hans (sieht ihnen ernst nach, steht noch einen Augenblick sinnend, schüttelt sich dann, lacht höhnisch auf, geht ungeduldig herum, tritt ans Fenster, verläßt es gleich wieder, kommt rasch vor, bleibt plötzlich stehen, als ob er

etwas vergessen hätte, sich aber nicht entsinnen könnte was, scheint sich sehr damit abzuquälen, bis er es auf einmal gefunden hat, aufblickt, zum Schreibtisch eilt, das kleine Bild der Verstorbenen nimmt und es fragend ansieht, sichtlich erwartend, daß es antworten wird, und erregt lauschend, was es antworten wird).

Baronin (kommt durch die Türe rechts zurück, bleibt, Hans mit dem Bilde der Verstorbenen in der Hand bemerkend, still an der Türe stehen und beobachtet ihn).

Hans (der die Baronin nicht kommen gehört hat, scheint ihre Gegenwart plötzlich zu fühlen, erschrickt, schämt sich vor ihr, wird ärgerlich, stellt das Bild heimlich wieder weg und kramt in den Papieren auf dem Schreibtisch herum, als ob er etwas suchen würde).

Baronin (tut, als ob sie nichts bemerkte, nimmt ihre Stickerei, setzt sich am Kamin, scheint nur mit ihrer Arbeit beschäftigt und sagt erst nach einiger Zeit, mehr vor sich hin). **Ein kluger und feiner Mensch. Ich bat ihn, wenn er wiederkommt, auch den kleinen Dahlsen mitzubringen, dessen Paradoxe Sie so belustigen.** (Lächelnd.) **Sie hocken schon ein bißchen gar zu lange mit mir einsamen alten Frau zusammen, das hält ja niemand aus!**

Hans (ist zu den Büchern gegangen, steht dort, wendet sich jetzt langsam um und blickt die Baronin an; in einem Ton der Reue). **Ich weiß, daß ich undankbar bin.**

Baronin (kopfschüttelnd, mit Humor). **Ich will Ihrer Dankbarkeit doch aber auch nicht zuviel zumuten.**

Hans (kommt langsam zur Baronin; in einer weichen Stimmung). **Sie haben mit dem Tod um mich gerungen, diese ganzen furchtbaren Wochen lang, seit Sie damals der**

gute Doktor Asser an das Bett des Fiebernden, halb Wahnsinnigen rief, den er selbst eigentlich schon aufgegeben hatte. Daß ich noch lebe, zuweilen fast wieder hoffe, noch einen Frühling erwachen sehen darf, verdanke ich nur Ihnen, Ihrer unermüdlichen Tapferkeit, Zuversicht und Opferfreudigkeit allein!

Baronin (einfach). Ich tat meine Pflicht.

Hans (lebhaft). Wie kalt das klingt!

Baronin. Ihnen. Ich weiß mir nicht viele Worte von so vollem Klang.

Hans. Und wie vergelt ich's Ihnen? Durch — Ungezogenheiten, schonend gesagt.

Baronin (lächelnd). Frühlingswetter halt! Jede Stunde schlägt der Wind zweimal um. Das ist schon so.

Hans (sehr ernst). Nein, Mutter! (Setzt sich neben sie; langsam, leise.) Die ganze Zeit her denk ich schon darüber nach, was es denn sein mag, das mich so störrisch gegen Sie macht. Woher dieses Bedürfnis in mir, Sie zu kränken?

Baronin (lächelnd, gütig). Aber Hans!

Hans (sehr ernst). Eine sinnlose, doch unüberwindliche Lust, Ihnen weh zu tun, Ihr Gefühl zu beleidigen, immer gerade das zu sagen, was Ihnen mißfallen muß, der ich mein Leben verdanke, der Mutter meiner so geliebten Frau!

Baronin (leichthin). Übertreiben Sie nicht! — Sie widersprechen gern, wie lebhafte Menschen fast immer. Sie lieben es, Streit zu suchen, was ja doch auch viel amüsanter ist, als wenn man stets einig wäre.

Hans (schüttelt den Kopf). Sie wissen selbst genau, daß oft aus mir geradezu — warum es denn leugnen?, fast ein

Haß gegen Sie spricht! Anders kann man das wirklich nicht nennen. — Zuweilen, wenn ich nicht einschlafen kann und Sie sitzen noch an meinem Bett, ich habe schon die Augen zu, muß aber immer noch denken, da wird mir oft Ihre große Güte gegen mich erst recht bewußt, und ich möchte fast weinen, daß ich sie nicht erwidern kann und nichts dafür empfinde, nichts als Bitterkeit, Ungeduld und — denn auch das kommt ja noch dazu, noch ganz besonders: Argwohn, einen grundlosen, boshaften Argwohn! — (Steht auf und geht an den Kamin.) Ich nahm mir längst vor, Ihnen das einmal zu beichten.

Baronin (ruhig arbeitend; sehr einfach). Ich weiß doch, Hans. Ich weiß.

Hans (an den Kamin gelehnt; gar nicht erstaunt). Nicht wahr? — Und noch eben jetzt, während ich's Ihnen beichte, könnt ich beim besten Willen nicht sagen, ob das aus innerer Rechtschaffenheit und mit Reue geschieht oder — oder vielleicht wieder nur, um eine neue Bosheit gegen Sie zu verüben.

Baronin (lächelnd). Auch möglich.

Hans. Das ist denn doch schon nicht bloß mehr Undankbarkeit, sondern eine Niedertracht. — Warum aber? Meinem Wesen doch sonst wirklich ganz fremd. Warum gerade gegen Sie?

Baronin (lächelnd, mit einem Versuch zu scherzen, achselzuckend). Die Schwiegermutter!

Hans (sehr ernst, fast traurig). Es geht mir zu nahe, um es mit einem Witz abzutun. — Warum gerade gegen Sie, die mir immer nur Grund zur Verehrung, Dankbarkeit und Bewunderung gab?

Baronin (langsam, in einem geheimnisvollen Ton). Vielleicht doch nicht.

Hans (aufblickend). Weil Sie gegen unsere Heirat waren? Noch als ich mir Agnes ertrotzt, sich kaum versöhnen ließen? Einen Rest von Erbitterung gegen den Mann, der Ihnen Ihr Kind geraubt, nie ganz überwinden konnten? Nein. Das verstand ich zu gut, um es Ihnen auch nur einen Augenblick verdenken zu können. Und je näher ich Agnes dann kennenlernte, desto besser verstand ich's mit jeder Stunde. Sie hatte sich zum Kloster bestimmt, von klein auf, und wenn es Ihnen Pflicht schien, ihr darin eher zu widerstreben, sie zu warnen, jedenfalls vor Übereilung zu bewahren, wenn Sie selbst darauf gedrungen hatten, sie, bevor sie sich binde, noch erst in die Welt einzuführen und ein Jahr mit ihr zu reisen — (zurückdenkend, schmerzlich lächelnd) mit welcher Laune hat sie mir ihren ersten Hofball geschildert! und die Wiener Komtessen! und den Besuch bei den Tanten in Paderborn! (Mit leisem Spott.) Denn Sie haben ihr wirklich von den Freuden dieser Welt nichts erspart, alle Verführungen sollte sie kosten, und daß, wovon Sie sie durch diese Zerstreuungen und Versuchungen abzulenken schienen, daß das im stillen doch Ihr eigener geheimster Wunsch war, davon ließen Sie sich nichts merken. Sechs Wochen noch und er hätte sich erfüllt, aber da wurde sie mit mir bekannt. — Ich bin's, der Ihnen Ihren liebsten Traum zerstört hat, ja mehr: denn wie Sie das Leben Ihres Kindes gelenkt hatten, war daraus ja wirklich ein vollkommenes Kunstwerk geworden, ein Meisterstück geistlicher Erziehung, ein unendlich kostbares Gefäß, das nur nun, eben als es seine Bestimmung finden und Gott dargebracht

werden sollte, unversehens in meine weltlich derbe Hand geriet, die es zerbrach — so mußten Sie's doch empfinden!

Baronin (hat die Hände sinken lassen, zu sticken aufgehört und blickt in Erinnerungen vor sich hin ins Weite; langsam, leise). Ich hätte nicht gedacht, daß Sie —?

Hans (einfallend). Vollkommen verstand ich das! Und Sie hatten ja recht: ein unvergleichliches Kunstwerk, das Sie geschaffen hatten, ist von mir zerstört worden. Nur — (achselzuckend) nur daß mir eben mein Glück lieber war und ich mir doch auch sagen konnte: ja, sie wird von dir zerstört, aber eben dadurch auch erlöst, erst zu sich selbst erlöst — du machst zwei Menschen glücklich!

Baronin (ohne Hans anzusehen, vor sich hin). Erlöst? — War sie glücklich?

Hans (sehr einfach, mit ruhiger Entschiedenheit). Ja.

Baronin (ohne Hans anzusehen, weit hinausblickend; leise gedehnt). Ja?

Hans (langsam, sehr ruhig). Gerade das, daß sie glücklich durch mich wurde, das hat Sie, liebe Mutter, am meisten gegen mich erbittert. Wir waren beide gleich egoistisch, im Grunde stand ein Egoismus gegen den anderen und — meiner behielt recht, das konnten Sie mir nicht verzeihen! Und ich verdenk's Ihnen nicht.

Baronin (immer mehr vor sich hin als zu Hans). Sie war ein merkwürdiges Kind, so was Armes und Schwaches, das nur an einem ganz dünnen Faden von Leben zu hängen schien, innerlich aber so heiß, von einer solchen Intensität des Verlangens, daß mir immer angst war, sie müsse daran bei lebendem Leibe verbrennen. Im Dorfe hieß sie nur die kleine Heilige, mit zehn Jahren wollte

sie schon ins Kloster, ihr beten zuzusehen war unheimlich, und wenn sie dann aus der Verzückung erwachte, schweißtriefend, mit eiskalten Händen, atemlos, blieb sie noch stundenlang oft unfähig, sich hier wieder zurechtzufinden. (Blickt jetzt auf und sieht Hans an.) Ich hätte sie gelenkt? Nein, Hans! Ich wußte mir oft gar keinen Rat mehr mit ihr. Ich stand allein, mein Mann war an die Sechzig gewesen, als wir heirateten, und starb einen Monat, bevor Agnes geboren wurde. Eher hat sie mich erzogen als ich sie. Sie ging so fest ihren Weg, ihr Wille war so stark. Darum erschrak ich ja so, als sie, mit Ihnen bekannt geworden, auf einmal wie verwandelt schien! Ich verstand mein eigenes Kind nicht mehr, ich erkannte sie nicht wieder. Was war denn nur mit ihr geschehen? Ich kann's ja heute noch nicht begreifen!

Hans. Sie liebte!

Baronin (mit einem Zug tiefen Ekels um den Mund). Liebte? — Was mir sonst Liebe hieß, war anders, ein Achtung mit stiller Neigung und freudigem Gehorsam heiter verbindendes, unsere reinsten Wünsche beglaubigendes Gefühl. Mein Kind aber ist durch die Liebe sich selbst entrissen worden. Sie kannte sich nicht mehr, sie verlor sich an Sie, wirklich wie verzaubert war sie!

Hans (sie ruhig anblickend, lächelnd). Entzaubert mein ich eher.

Baronin (leise den Kopf schüttelnd). Nein. Sie wuchs in völliger innerer Freiheit auf. Ich habe niemals versucht, sie zu bestimmen. Nichts widerstrebt mir so sehr, als einen Menschen geistig zu vergewaltigen, ich könnt's gar nicht. Gerade deshalb war mir ja so bang, als sie durchaus ins

Kloster wollte. Vielleicht ist's doch nur dein eigener geheimer Wunsch, der sich ihr, ohne daß du's willst, ohne daß du's weißt, mitgeteilt, der sich in das arme Kind eingeschlichen hat, wie oft sagt ich mir das! Und nur deshalb verschob ich es immer noch wieder. Weil doch nur, was ganz frei geschieht, Wert hat! — (Nach einer kleinen Pause; sehr langsam, ganz leise.) Und nur deshalb wieder, nur aus Furcht, ihr ja nicht Gewalt anzutun, schwieg ich auch, als sie mir zum erstenmal von ihrem Gefühl für Sie sprach — ich schwieg dazu, daß sie sich belog.

Hans (das Wort erstaunt verständnislos wiederholend). Belog?

Baronin (mit ruhiger Entschiedenheit). Belog.

Hans (unwillkürlich lächelnd). Ihre Liebe wäre —?

Baronin. Nein. So mein ich's auch nicht. Aber ihre „Liebe" gestand sie sich damals noch gar nicht ein, sonst wäre sie ja vor Ihnen geflüchtet, bevor's zu spät war. — (Ruhig erzählend.) Sie vertraute sich mir an, sie war ja von kleinauf gewohnt, mir alles zu sagen. Nie habe sie sich noch, gestand sie mir, von einem Menschen so geheimnisvoll angezogen gefühlt, in Ihrer Nähe glaube sie nicht bloß glücklicher, sondern vor allem besser und frömmer zu werden. Aber das hätte sie noch immer nicht bestimmt, dem Kloster zu entsagen, sondern — (Abbrechend, trüb lächelnd.) Das arme Kind!

Hans (gespannt). Sondern?

Baronin (noch mit demselben trüben, fast spöttischen Lächeln). Sie sah hier eine Pflicht für sich, so groß und heilig, daß sie dafür alles opfern zu müssen glaubte, selbst jenen liebsten Wunsch.

Hans. Eine Pflicht?

Baronin. Die Pflicht nämlich (mit ganz leiser, kaum merklicher Ironie), einen so bedeutenden und weithin wirkenden Mann, sagte sie, des allgemeinen Vertrauens, auf den so viele Hoffnungen blicken, der das Ohr der Jugend hat, und was weiß ich noch alles, diesen Mann zum Glauben zu bekehren, auf daß er ein Zeuge der Wahrheit werde.

Hans (lächelnd, leichthin). Ja, davon sprach sie zuweilen.

Baronin (mit leisem Hohn). Aber Sie redeten ihr das aus?

Hans (mit einiger Verlegenheit). Ich bat sie, mir Zeit zu lassen.

Baronin (anscheinend gleichgültig, fast leichthin). Und darüber starb sie halt.

Hans (achselzuckend). Gott! — (Sieht die Baronin an, erträgt ihren stillen großen Blick nicht und geht erregt vom Kamin weg an das Fenster.)

Baronin (unbeweglich; jetzt wieder sehr ernst, mit kalter Stimme). Dies log sie sich vor. — Ich aber war feig. Ich hatte nicht den Mut, ihr zu zeigen, was sich hinter diesen so guten, arglosen, reingesinnten Gefühlen in Wahrheit verbarg — (mit grimmiger Verachtung) daß es, geistig maskiert, doch bloß ihr fleischliches Gelüst war!

Hans (am Fenster; wendet sich heftig nach ihr um, entsetzt). Mutter!

Baronin (eisig). Ja, Sie ziehen dafür den Namen Liebe vor. (Achselzuckend.) Auf das Wort kommt's ja nicht an.

Hans. Es war das lauterste, das reinste, was Menschen füreinander empfinden können!

Baronin. Sie kennen nichts Reineres, mag sein; wir wollen darüber nicht streiten. (Atmet tief auf; dann:) Und jetzt will auch ich Ihnen etwas abbitten, Hans, wie früher Sie mir. Damals, als Sie mir mein Kind stahlen, hab ich Sie — gehaßt, wie ich mir ja nie hätte vorstellen können, daß ein Mensch einen anderen Menschen hassen kann! Und — (in ihren Erinnerungen wühlend, mit einer unheimlichen Lust, sich zu peinigen) auch das muß ich Ihnen noch sagen, damit es endlich ganz klar und wieder rein wird zwischen uns, und — (höhnisch) um Sie zu beruhigen, daß wir beiden einander nichts schuldig sind, wirklich nicht! — Nicht bloß, weil Sie mir Agnes stahlen, mir und ihr selbst, hab ich Sie so gehaßt, der ärgste Haß kam erst noch, als ich — (Abbrechend und dann nach einem Atemzug, wieder einfach erzählend, leichter im Ton und rascher.) Ich hatte nicht den Mut, ich schwieg, ich gab Ihnen mein Kind preis, es wäre ja doch alles umsonst gewesen. Ich blieb der Hochzeit fern, das kränkte sie sehr, sie ließ nicht ab, auf meinen Besuch zu dringen, und ich, ich war schwach, ich fühlte mich doch auch so namenlos unglücklich in meiner furchtbaren Einsamkeit, ich gab schließlich ihren Bitten nach und — kam. (Fährt sich mit den Händen über das Gesicht, ganz leise.) Ich werde diese Zeit bereuen bis ans Ende meines Lebens. (Sieht sich mit großen Augen im Saal um.) Wie hat mir gegraut, als ich jetzt, auf Doktor Assers Rat, heim mit Ihnen mußte, wieder hierher — — wie hat mir gegraut, hier, wo ich damals mein armes Kind ganz (sehr leise) der irdischen Lust verfallen fand

und selbst — selbst angewidert und doch selbst fast auch... (die Stimme senkend, tonlos) auch selber angesteckt davon!

Hans (tritt mit einer Gebärde des Erstaunen, ja fast Entsetzens vor, mit einem ungewissen Blick, ob er sich nicht verhört hätte).

Baronin (unbeweglich, ohne Hans anzusehen). Diese betäubende Stickluft eurer Sinnlichkeit — und ich aber, ich alte Frau, sog sie gierig ein — mich ekelte, doch voll Neid. (Schüttelt sich und schließt die Augen.)

Hans (betreten, ratlos). Unser liebes stilles Eheglück —?

Baronin (blickt auf, nimmt sich zusammen; achselzuckend). Mag sein. Ich mache ja weder Ihnen noch ihr einen Vorwurf. Nur mir selbst. — Es war das einzige Mal in meinem Leben, daß ich mich fast verlor. Und ich hatte mich immer so sicher gefühlt! (Nickend, schwer.) Deshalb konnte mir das nicht erspart bleiben. Ich hätte mich sonst nie kennengelernt.

Hans (unfähig, sie zu begreifen; achselzuckend). Ich könnte mir vorstellen, daß der planlose Leichtsinn, mit dem wir uns unserer jungen Seligkeit unschuldig überließen, vielleicht —

Baronin (ungeduldig einfallend). Es lag gewiß bloß an mir. Ich war nur eben bis dahin mit dieser Art Unschuld nie bekannt geworden. — (Den Ton wechselnd, einfach erzählend.) Ich hatte keine sehr vergnügte Kindheit. Mein Vater, früh verwitwet, gab mich ins Sacré Cœur. Als ich zurückkam, auf unser Gut heim, war er ein verdrossener, gichtischer alter Herr, kaum mehr fähig zur Herr-

schaft, von Pächtern und Verwaltern seit Jahren betrogen. Ich jagte den Inspektor davon und machte mich daran, halbwegs wieder Ordnung zu schaffen. Immer draußen, bei der Feldarbeit, auf der Jagd, oft den halben Tag zu Pferd, früh zu Bett, früh wieder auf, immer tätig, ohne Zeit, viel über mich nachzudenken, hart gegen andere wie gegen mich selbst, ohne Verkehr als mit der ewig zankenden Whistpartie des Vaters, so bin ich achtundzwanzig Jahre alt geworden. Dann nahm ich einen Mann, der durch seine strenge Rechtlichkeit, den hohen Ernst und die Würde seines Wesens, die Lauterkeit seines selbstlosen, ganz der Nächstenliebe geweihten Lebens meine Achtung und mein Vertrauen gewonnen hatte. Ich bin ihm eine gehorsame, kindlich ergebene, pflichttreue Frau gewesen. (Leise, langsam.) Aber euere Art von Eheglück blieb mir unbekannt. Ich hätte sie mir auch nicht gewünscht. — (Wieder leichter im Ton, rasch, fast ungeduldig.) Wenn mir gelegentlich ein verliebtes Paar unterkam, das Getue war mir immer nur ekelhaft, und ich dachte doch auch, lachen Sie mich aus!, aber ich dachte wirklich, das gäb's bloß bei Knechten und Mägden. So dumm war ich — und bin froh, daß ich's war. Wär ich's nur geblieben! — (Nach einer kleinen Pause; mit Überwindung, langsam, leise.) Denn jetzt werden Sie vielleicht verstehen, was ich empfand, als mein eigenes Kind —! (Sie schüttelt sich; dann ganz leise.) Und als ich fast daran war, es noch zu beneiden! — (Sich aufrichtend, ihn anblickend; breit feierlich, groß.) Jetzt weiß ich freilich, daß auch das notwendig für mich war. Gott hat das über mich geschickt, nicht bloß, um mich zu prüfen, sondern zu meinem Heile. Ich war vermessen im

Gefühl meiner eigenen Kraft, ich war selbstgewiß. Da verließ er mich, ließ mich allein, überließ mich mir und ich fand mich wehrlos. Des Menschen eigene Kraft reicht nicht hin, selbst können wir nur schlecht sein, gut sind wir in Gott allein. Und erst seit ich weiß, daß ich keinen Augenblick sicher bin, ob mich Gott nicht wieder verlassen und meiner bösen Natur preisgeben wird, hab ich die Demut. — Ich bin euch eigentlich großen Dank schuldig. Und es ist abscheulich von mir, daß ich in meiner elenden Schwäche noch immer jenen Haß nicht überwinden kann. Ja, lieber Hans, ich hasse Sie noch immer, Gott helfe mir! Ich habe mich freilich beherrschen gelernt, ich gab mir nicht nach, aber der Haß ist noch immer da, wenn er auch keine Macht mehr über mich hat, denn ich habe jetzt die Kraft, ihm zu widerstehen, er vermag über meine Handlungen nichts mehr, und selbst das darf ich sagen, daß ich ihn gar nicht mehr empfinde; nur daß er immer noch anwesend ist, wenn auch ohne Gewalt, nur das empfind ich noch. — (Lächelnd.) Und so geb ich mir von Zeit zu Zeit eine kleine Buße dafür auf. Wie diese jetzt: es Ihnen einzugestehen. Was meiner Eitelkeit nicht eben leicht geworden ist. Ich hatt es längst schon vor. Sie sehen jedenfalls, daß Sie gar keinen Grund haben, sich Ihrer unfreundlichen Gefühle gegen mich zu schämen und Ihren schlechten Launen Einhalt zu tun. Wenn Sie noch so, wie Sie's nannten, ungezogen mit mir sind, ich hab's verdient.

Hans (sieht sie fragend an; dann, leise). Sie sind mir fast unheimlich. (Geht von ihr weg, an den Schreibtisch hin.)

Baronin (in einem geheimnisvollen Ton). Ja.

Hans (blickt, durch ihren Ton befremdet, auf). Es ist zuweilen, als ob sie den Tod Ihrer Tochter an mir rächen wollten? (Wartet, was die Baronin antworten wird; da sie schweigt, leise.) Sehen Sie, das wagen Sie nicht zu leugnen!

Baronin (leise). Nein, ich darf mich nicht rächen wollen.

Hans (aufgebracht, sehr heftig). Aber bin ich denn schuld? — (Da sie schweigt, noch heftiger.) Ihr Wahn, als ob Liebe Sünde, Schuld, etwas Fluchwürdiges wäre, das Strafe verdient, das abgebüßt werden muß, läßt Sie schon alles ganz verzerrt erblicken!

Baronin (mit großer ruhiger Entschiedenheit). Sie tun mir unrecht. Ich glaube nicht, daß Agnes aus Strafe für ihre Liebe starb.

Hans (dringend, sehr heftig). Sondern?

Baronin (schweigt).

Hans (heftig). Denn Sie verstecken mir noch etwas?! Ich fühle das ja die ganze Zeit schon! Und dies alles erzählten Sie mir doch jetzt auch bloß, um — (hält ein).

Baronin (ruhig fragend). Um?

Hans (tonlos). Ich weiß nicht. Ich habe nur einen Verdacht.

Baronin. Welchen?

Hans (zuckt ratlos die Achsel, dann). Sie sind nicht aufrichtig zu mir.

Baronin (mit leisem Spott). Noch nicht aufrichtig genug?

Kammerdiener (durch die Tür rechts; schiebt ein in Rollen laufendes Tischchen zum Kamin, deckt den runden

Tisch und richtet den Tee an, alles mit einer pedantischen Umständlichkeit).

Baronin (nimmt beim Eintritt des Dieners gleich ihre Stickerei wieder auf; nach einer Pause, zu Hans hinüber, im Gesprächston). **Aber wird's dann nicht Zeit für Sie, wieder zu Bett zu gehen?** (Da Hans nicht antwortet.) **Sie dürfen sich nicht gleich das erstemal zuviel zumuten. Die scharfe Luft strengt an.**

Hans (am Schreibtisch, in Gedanken; gleichgültig, bloß um etwas zu sagen). **Ja natürlich.**

Baronin (erst nach einer Pause; mit großer Güte, die jetzt, nach dem Früheren, nicht ganz echt klingt und fast etwas Lauerndes hat). **Wir dürfen auf eine Reihe von schönen Tagen hoffen, und wenn Sie nur nicht die Geduld verlieren, nichts übereilen und sich ein bißchen in die Langeweile zu finden wissen, wird dann mit Gottes Hilfe bald alles überstanden sein.**

Hans (blickt sie, nachdenklich auf ihren Ton hörend, befremdet an; gleichgültig, leichthin). **Hoffentlich.**

Kammerdiener (anrichtend; hat dabei der Baronin zugehört und nickt, gerührt zustimmend).

Hans (immer nachdenklich auf die Baronin blickend; in einem zweideutigen Ton). **Und ich werde mich nicht langweilen. Gar nicht. Warum?** (Er lächelt trüb.)

Baronin (voll Güte, mit tiefer Stimme, halb singend). **Sohm kommt wieder, er bringt das nächstemal den lustigen kleinen Dahlsen mit, bald auch andere Freunde, und wenn der Tag länger, das Wetter wärmer wird, sitzen wir im Garten, mit Anemonen und Seidelbast.**

Hans (schließt plötzlich die Augen, beugt sich vor und

lauscht ihrer Stimme gierig, jedes ihrer Worte gleichsam einsaugend).

Baronin (immer noch in demselben halb singenden Ton). **Dann kommt Ostern und die Glocken tönen neu, der Herr ist auferstanden, die Welt wird hell und der Mensch wieder jung.** (Bisher unbeweglich, blickt sie jetzt, gütig lächelnd, wieder auf.) **Nur Mut, Hans! Dann wird alles noch gut!**

Hans (öffnet, als er seinen Namen hört, rasch die Augen wieder, blickt die Baronin an und sagt nach einer Pause, beklommen). **Zuweilen, wenn Sie sprechen, glaub ich, Agnes spricht.**

Baronin (lächelnd, in ihrem gewöhnlichen Ton, leichthin). **Finden Sie?**

Hans (sich fassend, die Stimmung abschüttelnd, in einem abweisenden Ton). **Dann wieder gar nicht.** (Indem er zum Fenster geht.) **Gar nicht!** (Tritt ans Fenster; es fängt zu regnen an, langsam in großen Tropfen.)

Baronin (leichthin, lächelnd). **Ein Unterschied muß ja wohl sein.**

Kammerdiener (hat angerichtet, betrachtet den Teetisch prüfend, ob nichts fehlt, und blickt dann auf die Baronin, was sie etwa noch wünsche).

Baronin (nach einem prüfenden Blick auf den Teetisch; zum Kammerdiener). **Danke!**

Kammerdiener (durch die Tür rechts ab).

Baronin (schenkt sich und Hans ein; dann, nach einer Pause). **Hans, der Tee!**

Hans (wendet sich rasch nach ihr um, bleibt noch einen Augenblick nachdenklich am Fenster, kommt dann

langsam zum runden Tisch und sagt, noch stehend, mit ruhiger Entschiedenheit). Ich habe mich entschlossen, wieder zu reisen. Ich reise morgen ab. Versuchen Sie erst lieber nicht, mir zu widersprechen, es ist unnütz!

Baronin (erschrickt, beherrscht sich aber gleich und läßt es sich nicht merken). Der Arzt, fürcht ich, wird widersprechen.

Hans (setzt sich; kurz, knapp). Mag er. Ich kenne mich besser. Er hat mich gesund gemacht, soweit er das vermag. Jetzt kommt's darauf an, was ich selbst vermag. — Ich muß da schon allein durch, auf eigene Faust und aus eigener Kraft. — Ich bin so gesund, als ich hier überhaupt werden kann. Hier, wo mich alles erinnert — und ich, ich muß vergessen! Das aber wird mich selbst (in einem höhnischen Ton) der lustige kleine Dahlsen nicht lehren, kaum! Und bei meinen sämtlichen Freunden als interessanter Fall herumgereicht zu werden — danke. Jeder will doch bloß für seine Neugier davon was profitieren. Helfen? Keiner. Was aus mir dabei wird, ist ihnen gleichgültig. Kann ich auch gar nicht anders verlangen. Sohm hat ganz recht: Ich hab's erlebt, an mir ist's, es auszutragen. Das nimmt mir niemand ab. (Trinkt gierig Tee, dann.) Aber dazu muß ich erst wieder zu mir gekommen sein! Hier? Nie! (Schenkt noch nach und trinkt wieder gierig aus.)

Baronin (sitzt unbeweglich, gleichsam in sich selbst eingerollt).

Hans (springt auf und geht heftig weg). Ich habe Veränderung nötig, Ausblick ins Weite, fremde Menschen, gleichgültige Menschen, die nichts von mir wissen, nicht

neugierig besorgt um mich sind, nicht an meiner Wunde kratzen, ich brauche das Gefühl, daß die Welt da draußen, was immer mir auch passiert sein mag, ruhig weiter geht und sich nicht im geringsten dadurch stören läßt, daß, was mir passiert ist, nicht das geringste ändert an ihrem Lauf, daß sie viel mächtiger ist als alles, was uns passieren kann, ich sehne mich nach der vernichtenden und eben dadurch belebenden Einsamkeit, die man nur in großen Städten hat! (Er ist wieder an den Schreibtisch gekommen.) Können Sie das nicht verstehen?

Baronin (kalt, gleichgültig). Sie wünschen nicht, daß ich widerspreche.

Hans (lebhaft). Sie würden an meiner Stelle —

Baronin (einfallend, scharf). Nein.

Hans (heftig). Meinen eigenen Nabel betrachten, Tag um Tag? Wie lange noch? Er wird nicht mehr anders!

Baronin (breit). An Ihrer Stelle — (hält ein und sieht ihn an).

Hans (ungeduldig). Nun, was? Was würden Sie?

Baronin (in einem seltsamen, leise spöttischen Ton). Ich würde doch erst trachten, mein Erlebnis einmal kennen zu lernen.

Hans (heftig). Kenn ich's noch nicht genug? Noch nicht?

Baronin (langsam). Was wissen Sie davon?

Hans (unsicher, betreten). Was weiß ich nicht?

Baronin. Wissen Sie die Lösung?

Hans (ungeduldig, rasch). Kann ich sie mir aus den Fingern saugen?

Baronin (leise, langsam). Sie kennen Ihr Erlebnis nicht. Was Sie kennen, ist nur ein Teil davon. Ist nur der Nachsatz, der unverständlich bleibt, solang Ihnen das Vorwort dazu fehlt.

Hans (starr; tonlos). Und Sie —?

Baronin (breit). Ja.

Hans. Und schwiegen?

Baronin (traurig). Sie hätten es selbst finden sollen. Ich hoffte noch immer. — (Den Ton wechselnd, achselzuckend.) Da Sie sich stark genug fühlen, lustig in die weite Welt zu wandern, werden Sie ja die Kraft auch dazu haben. Und erspart kann's Ihnen doch nicht bleiben.

Hans (erbittert). Ich wußte ja, daß mir etwas verheimlicht wird!

Baronin. Man hat Ihnen nichts verheimlicht, Sie haben's nur nicht bemerkt. — Es schien mir auch unglaublich, als ich, nach und nach erst, gewahr wurde, daß Sie selbst Ihr eigenes Wunder offenbar — (achselzuckend) mißverstanden.

Hans (sieht sie betreten an). Daß ich mißverstand? — (Heftig erregt, sehr rasch.) War mir doch immer schon — mir ahnte ja! — Peinigen Sie mich doch nicht länger! Die Lösung? Das Schlußwort? Sie geben mir das Leben wieder, Sie retten mich zum zweitenmal vom Tode! (Ist an den runden Tisch gekommen.) O ja! Mir fiel auch gleich auf, immer schon, wie wenig Sie sich eigentlich wunderten, über das Wunder!

Baronin. Fiel Ihnen das doch auf? Es ist sonst nicht Ihre starke Seite. — (Den Ton wechselnd; lang=

sam, ihn fest anblickend, sehr ruhig.) Glaubten Sie denn, sie sei mit Ihnen glücklich?

Hans (steht horchend, blickt betroffen auf; ganz leise). War sie's nicht?

Baronin. Ich wußte das ja voraus.

Hans. Warum?

Baronin. Sie war fromm, Sie sind's nicht.

Hans. Wir sprachen uns darüber aus. Ich glaubte, sie beruhigt zu haben.

Baronin. Sie nahmen das vielleicht doch etwas zu leicht. Sie war tiefer.

Hans. Auch ich bin doch fromm, freilich auf meine Art; ich halte die Dogmen in Ehren, die voll tiefer Weisheit sind, wenn ich mir diese Weisheit gleich, nach meinem Geschmack, vielleicht noch anders ausgedrückt denken könnte. Aber ich gab ihr ja nach, durchaus. Ich ging sogar mit zur Messe, ihr zuliebe.

Baronin (mit leisem Spott). Ihr zuliebe.

Hans (versteht ihren Spott und nickt zustimmend). Auch ihr genügte das nicht. — (In Erinnerung, lächelnd.) Sie war so lieb in ihrem heiligen Eifer! Wenn sie mich katechisierte, hab ich an alles geglaubt! — Faust und Gretchen war eine Zeit unser Lieblingsspiel. — Ich konnte nur nicht mehr mit, wenn sie dann auch noch von mir verlangte, für die Kirche zu werben, öffentlich aufzutreten, einen Glauben zu bekennen, dem ich nicht widerstrebte, den ich mir wünschte, den ich aber auch dann nicht verkündigt hätte, weil das einmal ganz gegen meine Natur ist — mag jeder selber nach seiner Seligkeit sehen! (Setzt

sich an den runden Tisch; einfach erzählend.) Aber sie war sehr unduldsam, wie vielleicht alle ganz rein und stark empfindenden, von einer ganz reinen und starken Empfindung des Rechten, des Wahren durchdrungenen Menschen. Sie war von ihrer Wahrheit wie besessen! Und andere in der Lüge zu lassen, das konnte sie nicht ertragen. Wenn jemand ins Wasser springt, fragte sie mich oft, wirst du dir da sagen: der brave Mann will sich offenbar ertränken, warum nicht? O nein, du springst ihm nach, um ihn zu retten, ob er will oder nicht. Wenn sich aber jemand in Unglauben stürzt, ins ewige Verderben, in den Tod seiner Seele, da siehst du gleichgültig zu! Wo dir etwas falsch scheint an der Ernährung, Bekleidung, Unterkunft, Bauweise, Denkweise, Lebensweise der Menschen, bist du der erste, sie zu belehren, und sparst kein Geld und scheust kein Opfer, um ihnen das Richtige beizubringen, und nur in der Hauptsache, nur wenn es sich um den Sinn und Zweck des ganzen Lebens handelt, da willst du deine Mitmenschen ruhig dem Irrtum, dem Wahnsinn überlassen?

Baronin. Hatte sie nicht recht?

Hans (achselzuckend, leise). Ich weiß nicht.

Baronin. Der Unterschied ist bloß, daß in der Hauptsache, in den Grundfragen um den Sinn und Zweck des ganzen Lebens Sie, lieber Hans, eben eigentlich gar keiner Meinung sind. Aus Ungewißheit besteht Ihre Toleranz.

Hans (nickend). Genau das sagte sie mir auch, fast mit denselben Worten.

Baronin. Was muß sie gelitten haben!

Hans. Kann ich mir aber Gewißheit erzwingen? Das sah sie doch auch ein und ich vertröstete sie, daß ich vielleicht nur noch zu jung sei, daß mir mit den Jahren schon auch noch der wahre Sinn aufgehen werde —

Baronin (einfallend und ganz in seinem Tone fortfahrend). Daß es Ihnen vielleicht einfach bisher immer zu gut gegangen —?

Hans (bestätigend). Ja.

Baronin (langsam, breit, wenn auch noch immer in demselben Ton). Daß Sie, um den Ernst des Lebens kennenzulernen, vielleicht noch erst einmal einen großen Schmerz erfahren müßten?

Hans (blickt, durch irgend etwas in ihrem Ton befremdet, auf; seine Stimme wird unsicher). Ja. Was man eben in dieser Art zu sagen pflegt.

Baronin (mit einem Anklang von Hohn). Um sie zu beruhigen?

Hans (wie sich verteidigend). Es gelang mir auch.

Baronin (in einem unheimlichen Ton). Vollkommen.

Hans (ängstlich aufblickend). Sie wurde ruhiger.

Baronin. Ganz ruhig — schließlich.

Hans (blickt sie verständnislos an, merkt zunächst bloß, daß sie sichtlich auf irgend etwas anspielt, ahnt aber nicht, worauf, und sagt ins Leere). Ja. — (Nun erst plötzlich blitzartig begreifend, springt er auf, schreit, stößt an den Stuhl, tastet mit den Händen, starrt die Baronin entsetzt an und fragt dann heiser.) Wollen Sie behaupten —?

Baronin (eisig). Was ich beweisen kann. — (Nach

einer Pause, ruhig erzählend.) Da mir für euer Glück der Sinn fehlte, verließ ich euch; ich hätte bloß gestört. Bis Sie mir dann schrieben, sie sei krank. Ich erschrak, als ich sie wiedersah. Sie war so schwach, daß sie sich kaum mehr aufsetzen konnte. (Bedeckt ihre Augen mit der Hand.) Und weißer als das weiße Bett, in dem sie fiebernd lag! Ich sehe sie noch immer. (Zieht die Hand von ihren Augen; wieder ruhig erzählend.) Kein Arzt wußte Rat. Sie klagte nicht, es schien auch nicht, daß sie litt; man sah nur, daß sie starb. — Sie schien mir eher froh. Wie lange nicht mehr. Wie einst, als sie Sie noch nicht kannte. — Nur voll Angst schien sie, daß ich fragen könnte. So schwieg ich, saß an ihrem Bett und betete mit ihr. Dann fing sie selber einmal an. Von Ihnen. Das Unglück sei, daß Sie selbst meinten, fromm zu sein, aber sich Gott nur im Anfang vorstellen könnten. Nachdem er alles erschaffen und sein Werk in Bewegung gesetzt, hätte sich Ihr Gott davon zurückgezogen, ohne sich weiter zu kümmern. Ein Gott in Pension. Unbegreiflich war ihr das. Es müsse, sagte sie, wie kurzsichtige oder schwerhörige Menschen, offenbar auch kurzgläubige, schwergläubige geben. Aber sie wolle nicht verzagen, man habe doch Beispiele von verhärteten Zweiflern, deren Herz noch aufgetaut, zuweilen bloß durch den Anblick des Lebens, oft durch seltsame Schickungen oder zum Beispiel auch, wie man erzählen hört, durch einen großen Schmerz. Es schien ihr wohlzutun, daß ich einige Fälle kannte, die das bestätigten und ihre Hoffnung also beglaubigten. Gern kam sie auf dieses Gespräch zurück, und niemals ohne hinzuzufügen, daß manchen auch ein großer Schmerz bekehrt hat.

H a n s (bisher unbeweglich zuhörend, wendet sich jetzt plötzlich ab und geht einige Schritte von ihr weg).

B a r o n i n (gewahrt seine Bewegung und hält einen Augenblick ein, bevor sie ruhig in ihrer Erzählung fortfährt). Mir fiel das erst später auf. Zunächst hatte der Gedanke ja nichts Absonderliches, auch waren wir doch seit je gewohnt, derlei Fragen ausführlich durchzunehmen. Als wir wieder einmal von der Heilkraft sprachen, die zuweilen ein großer Schmerz hat, sagte sie, daß man da von Gott unter Umständen also gerade zum Besten eines Menschen, als Werkzeug der göttlichen Gnade, dazu gebraucht werden könnte, diesem Menschen, so lieb man ihn hat, eben darum sehr weh tun zu müssen. Ihr würde das, meinte sie, nicht leicht werden und doch hätte man ja die Pflicht, ihn nicht zu schonen, sondern aus Liebe grausam gegen ihn sein zu können, um seine Seele zu retten.

H a n s (schreit gequält auf). Nein, nein! (Schlägt das Gesicht in seine Hände.)

B a r o n i n (im Ton ruhiger Erzählung fortfahrend). Ich weiß noch, daß ich ihr antwortete, es bleibe ja zuweilen auch Eltern nicht erspart, ihren Kindern hart und grausam zu scheinen, Wehleidigkeit wäre da ganz falsch, wodurch das Gespräch, da sie sich aus ihrer Kindheit einiger Beispiele dafür entsann, eine scherzhafte Wendung bekam. Ich blieb ganz arglos, die Bedeutung sollte mir erst aufgehen, als mich, vielleicht eine Woche später, die Magd aus dem Garten holt und Agnes, aufrecht im Bett, mit einem Blick, der schon nichts mehr Irdisches hatte, mir ankündigt, sie habe, bevor sie jetzt sterbe, mir noch etwas zu gestehen und mich noch um etwas zu bitten.

Hans (sinnlos vor Schmerz aufschreiend). Das ist nicht wahr!

Baronin (mit unheimlicher Ruhe). Sie sei, sagte sie, gern krank geworden und ich dürfe, wenn sie jetzt sterbe, nicht traurig sein, denn es sei freiwillig.

Hans (erschüttert) Für mich! — Und eines gewaltsamen Todes!

Baronin (aufblickend, den Ton wechselnd; hart, verächtlich). Sie kannten Ihre Frau wenig. — (kopfschüttelnd) Sie könnten sie sonst nicht verdächtigen —

Hans (stiert die Baronin ratlos an, ächzt und ringt die Hände).

Baronin (in einem hochmütigen Ton). Nein. Derlei lag nicht im Bereiche meiner Tochter. — Das Leben ist auch einfacher, als Sie denken. — (Nach einer kleinen Pause; still bewegt, mit großer Innigkeit.) Nein. Sie hat sich tot gebetet. Sie bat Gott um ihren Tod so stark, bis ihr heißer Wunsch erhört wurde. Sie bat unablässig darum und bat aber unablässig zugleich, ihre Bitte nicht zu hören, wenn sie falsch sei. — Jetzt wußte sie sich erhört und war also auch darüber ruhig, daß sie nichts Unrechtes erbeten. Und so froh, daß Gott ihr Opfer angenommen, so froh, den geliebten Mann gerettet zu wissen! Sie hatte von Tag zu Tag noch immer gebangt, ob ihr Wunsch nicht abgewiesen würde, und hatte doch alle die bitteren Arzneien, die der Arzt ihr verschrieb, noch so brav geschluckt, damit ihr Wunsch nur ja nicht in Erfüllung gehe, wenn er vielleicht nicht zur Erfüllung bestimmt wäre! — Leicht trennte sie sich von Ihnen nicht, aber dafür würden Sie doch in der Ewigkeit beisammen sein! Und ich mußte versprechen, Ihnen nichts

zu sagen; Sie sollten es, wenn möglich, nicht erfahren. Es soll ihm, sagte sie, doch nur gerade so viel Schmerz bereiten, als unbedingt dazu nötig ist. Und erst, wenn auch ihr Tod vielleicht noch immer nicht die Kraft hätte, Sie zu bekehren, und wenn's bewiesen wäre, daß auch ihr Tod zu schwach, dann erst dürft ich, dann aber sollt ich's Ihnen sagen, um auch das noch zu versuchen. — Ich habe mich streng an ihren Auftrag gehalten. Und erst jetzt, wo ja nicht mehr zu erwarten ist, daß Sie, wie mein Kind hoffte, bloß durch den großen Schmerz allein von Ihrem Unglauben gereinigt würden, wo also zu befürchten ist, daß das Opfer seinen Sinn verfehlt, geradeso wie ja selbst das Wunder auch, da blieb mir doch kaum etwas anderes übrig, als Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß es ein Opfer war. Es wäre ja möglich, daß das vielleicht noch einen gewissen Eindruck auf Sie macht. — (Nach einer kleinen Pause, den Ton wechselnd, leichthin.) Nebenbei mag Ihnen das auch erklären, warum ich mich so sehr widersetzte, als sie, der Wissenschaft halber, seziert werden sollte. Die Wissenschaft hätte nichts davon gehabt. Dieser Tod ging über sie hinaus. (Versinkt in Erinnerung.)

Hans (erschüttert, unbeweglich; ganz leise). Für mich! Aus Liebe zu mir! Um meine Seele zu retten!

Baronin (nach einer langen Pause, wiederaufblickend). Jetzt werden Sie mir verzeihen, wenn ich zuweilen, so sehr ich mich bemühe, nicht ganz so heiter gegen Sie bin, wie ich's gern wäre. Man wird seiner Gefühle beim besten Willen nicht immer Herr. (Äußerlich ganz ruhig, sehr einfach.) Sie sind ja doch gewissermaßen — (die Stimme senkend, langsam, ihn fest anblickend) ihr Mörder.

Hans (zuckt zusammen und hebt beschwörend die Hände gegen sie).

Baronin (nach einer kleinen Pause, noch immer ihn fest anblickend, ruhig fragend, langsam). **Nicht?**

Hans (bricht am Schreibtisch zusammen und verbirgt das Gesicht in den Händen).

Baronin (steht langsam auf; dann). **Ich weiß, dies ist nicht recht von mir. Und ich lasse ja nicht ab, Gott um die Kraft anzuflehen, daß ich Ihnen verzeihen und Sie von Herzen lieben lerne, bis meine Schuld an Ihnen durch Ihre Bekehrung abgebüßt sein wird!** (Sie faltet die Hände, steht einen Augenblick so, wendet sich dann um, geht zum Fenster, blickt in den dämmernden Garten, hört dem heftig ans Fenster prasselnden Regen zu, wendet sich nach einer langen Pause wieder um, blickt auf Hans und sagt ruhig.) **Das Opfer hat nicht gewirkt. Das Wunder auch nicht. Vielleicht beide zusammen. Vielleicht können Sie sich jetzt, wie Sie zu sagen pflegen, einen Reim darauf machen. —** (Nach einer Pause, sich Hans nähernd; leise, doch in einem Ton, dem man ihre Erregung anhört.) **Ich habe meinem sterbenden Kinde gelobt, daß es nicht umsonst gestorben sein soll. Es ist meine Pflicht, daß sein letzter Wille geschehe. Sie haben mir mein Kind genommen und ich muß Ihnen den Himmel geben. So stehen wir beiden jetzt.** (Wischt mit einem Finger ihr Auge aus.) **Es wird etwas viel von mir verlangt.** (Ihre Stimme wird hart, der Ton fast drohend.) **Ich kann also vielleicht auch von Ihnen verlangen, daß auch Sie sich überwinden lernen.** (Sie beherrscht sich wieder, die Stimme wird milder; leise, bittend.) **Es geht um Ihr ewiges Heil, Hans.**

Hans (am Schreibtisch, den Kopf in seinen Händen; mit einer ungeduldigen Gebärde, stöhnend). **Ich kann doch jetzt nicht! Haben Sie doch Erbarmen!**

Baronin (mit aufsteigendem Zorn; hart). **Nein, Hans!**

Hans (aufschreiend). **Sie zertrümmern mich und verlangen dann, daß ich noch** — (Springt auf; mit wildem, irrem Blick.) **Was? Was denn? Was ist Ihr** — (höhnisch auflachend) **Plan mit mir? Was jetzt wieder? Erst plant Agnes, dann plant Gott, habt ihr noch nicht ausgeplant mit mir?**

Baronin (verweisend, sehr stark) **Hans!**

Hans (mit einem Ausdruck des Entsetzens in den Augen, verzweifelt). **Sehen Sie denn nicht, daß ich am Ende bin?** (Tief traurig bittend.) **Was wollen Sie noch von mir?** — (In einem Wutanfall, zornig schreiend.) **Lassen Sie mich doch, lassen Sie mich!** (Er scheint auf sie zu stürzen, duckt sich aber plötzlich und rennt wie vor ihr fliehend weg.)

Baronin (starr aufgerichtet; breit, groß). **Ich lasse Sie nicht, Hans! — Ich kann nicht, bis der letzte Wille der Toten geschieht! — Ich darf nicht, Hans! — Ich hab's ihr gelobt. Und** — (geht auf ihn zu) **und, Hans, wenn sie vergeblich starb?** — (Noch näher auf ihn zu; die rechte Hand ausstreckend, mit dem Finger auf ihn zeigend; ganz leise, bloß im Ton einer stillen Warnung, mit zuckendem Mund.) **Mörder! Mörder!**

Hans (stöhnt schluchzend auf).

Baronin (steht noch einen Augenblick in Erwartung, dann sinkt sie langsam vor ihm auf die Knie nieder und faltet bittend die Hände). **Um meines toten Kindes, um**

Ihrer lieben Frau willen, lassen Sie sie nicht umsonst gestorben sein!

Hans (erschüttert, weinend). Mutter, Mutter!

Baronin (noch auf den Knien vor ihm, fordernd). Sie geloben mir?

Hans (noch in Tränen; rasch). Alles, alles, Mutter! — (Sich, während er noch spricht, wieder besinnend und es im selben Atemzug schon halb zurücknehmend). Alles, was ich — (mit einem sehr starken Ton auf dem nächsten Wort) kann!

Baronin (erhebt sich rasch; drohend). Hans?

Hans (ausweichend, sehr rasch). Agnes war mir alles, mein ganzes Leben gehört der Erinnerung an sie —

Baronin (rasch einfallend, schon in seine letzten Worte hinein; hart, höhnisch). Es ist hier nicht von Sentimentalitäten die Rede! — Sind Sie bereit, Hans?

Hans (ausweichend). Was fordern Sie von mir?

Baronin (außer sich). Mein Kind ist dafür gestorben und Sie fragen noch? Es hat noch im Grab keine Ruh, es jagt Sie nachts auf, um sie vor einem Tod in Sünden zu retten, Zeichen und Wunder geschehen Ihnen und Sie wollen noch immer nicht glauben?

Hans (schmerzlich ausbrechend). Wenn ich nicht — (gellend laut) kann? (Plötzlich sehr rasch, in hellem Zorne.) Und wenn ich wüßte, sie wird dadurch vom Tod auferweckt — ich kann's aber ja nicht! (Erschrickt vor seinen eigenen Worten, taumelt und faßt sich an den Kopf; bereuend, sehr rasch.) Nein, Mutter! Nein, nein — ich will doch, ich will ja (die Hände ringend und emporstreckend) von ganzem Herzen will ich doch, ich will, ich will!

Baronin (nach einer kleinen Pause, mit tiefer Stimme). **Amen.** — (Den Ton wechselnd; hart, vor sich hin.) **Jetzt sollen Sie mir nicht mehr entkommen. Ich bezwinge Sie — wie ich mich selbst bezwang.** (Voll Haß.) **Denn ging's nach mir, ich ließe Sie wahrhaftig lieber zur Hölle** — (tief aufatmend, schaudernd, leise) **Gott verzeih mir die Sünde!**

Hans (tief in Sinnen, ohne auf sie zu hören; innig). **Gott, gib mir, daß ich an dich glaube!**

(Vorhang)

Dritter Akt

Derselbe Saal in Ules Schloß

Links und rechts einer von den langen Fensterflügeln offen, die mittleren zu.

Mai. Schöner Tag. Der Garten blüht.

Später Nachmittag. Anfangs noch Sonne.

Zingerl (Domherr, Erzellenz; Fünfziger, hoch gewachsen, stattlich, er muß einst der typische schöne Kaplan gewesen sein und auch jetzt noch tritt aus dem etwas schwammigen Gesicht die große, stolz und eigenwillig geschwungene Nase mit gebietender Entschiedenheit hervor, die Anmut der feinen, dünnen Lippen und der fragende Blick seiner unnachsichtigen Augen sind jung geblieben, wenn auch durch die Würde des Alters gedämpft und mit Spuren strenger Übungen in Selbstüberwindung; Aplomb und Milde, Ernst und Güte mischen sich in seinem Wesen, das, so sehr es Ehrfurcht gebietet und erzwingt, doch Behagen verbreitet, zu dem man unwillkürlich Zutrauen faßt, das zur Aufrichtigkeit, zu vielleicht gar nicht erwünschten Geständnissen stimmt; man fühlt, daß man diesen Augen nichts verschweigen, sie nicht anlügen kann,

und im Wohllaut seiner tiefen, sanften, nur ganz leise zuweilen den Priester, den Prediger verratenden Stimme schmilzt jeder Versuch, vor ihm auf der Hut zu sein; er setzt sich eben in den Lehnstuhl hinter dem runden Tisch am Kamin und sagt lächelnd). **Nicht bloß, weil es meine Pflicht ist, sondern weil es mir ja die größte Freude macht, Ihnen beizustehen, nach meinen schwachen Kräften. Das wissen Sie doch, verehrte Freundin!**

Baronin (immer mit der größten Ergebenheit und Demut vor dem Domherrn, den sie kaum anzusehen wagt; dabei lebhafter als sonst und zugleich vor Gehorsam fast verlegen, aber auch fast aufgeregt; noch hinter dem Lehnstuhl links vom runden Tisch stehend). **Ihr bloßer Anblick, Exzellenz, tröstet mich, gibt mir meinen Mut zurück und läßt mich wieder hoffen!** (Setzt sich.)

Zingerl. Sie sind sehr gütig und — (lächelnd) **überschätzen mich ja seit je.**

Baronin (innig). **Ich weiß, was ich Ihnen danke.**

Zingerl (sie fest anblickend, langsam). **Aber, bevor er kommt — eine Frage.**

Baronin (gespannt, fast ängstlich). **Ja?**

Zingerl. Sie schrieben mir, es sei sein eigener Wunsch?

Baronin. Auf seinen Wunsch schrieb ich an Sie. Er bat mich darum.

Zingerl (lächelnd). **Und half da nicht aber vielleicht Ihr Wunsch doch dem seinen etwas nach?**

Baronin (einfach, ehrlich; ihr Ton hat gegen den Domherrn oft etwas geradezu Kindliches und bei ihren grauen Haaren Rührendes). **Wirklich nicht, Exzellenz. Ich wußte doch, daß Ihnen das nicht recht gewesen wäre.**

Zingerl (lächelnd). Denn Sie geben, bei den besten Absichten, zuweilen noch einer etwas jugendlichen Ungeduld nach.

Baronin (errötend, gehorsam). Ich weiß und will trachten, es mir abzugewöhnen.

Zingerl (ernst, aber sehr einfach, eher fast leichthin). Mich hat ein langes Leben gelehrt, daß uns Gott jeden Wunsch, der in seinem Plane liegt, erfüllt. Doch übereilt er nichts, wir müssen warten können. (Mit Humor.) Er ist eben gewohnt, mit etwas größeren Zeiträumen zu rechnen als wir.

Baronin (andächtig zustimmend). Ja.

Zingerl (sieht sie forschend an). Also?

Baronin (hält seinen Blick ruhig aus). Nein, Exzellenz! Hans bat mich unaufgefordert, ganz von selbst. — Er weiß, wie sehr ich Ihnen ergeben bin, er weiß, wie meine Tochter an Ihnen hing. Was liegt näher, als daß er, da sein eigener Verstand wie der Rat seiner Freunde versagt, Ihre Hilfe sucht? Ich bin sehr froh.

Zingerl (nachdenklich). Wie weit ist er?

Baronin (achselzuckend). Der Arzt erklärt ihn gesund. Aber was hilft ihm das? Er kommt innerlich nicht darüber hinweg. Es ist jetzt fünf Monate her, und noch immer wird er es nicht los, weder so noch so, denkt an nichts anderes, spricht von nichts anderem, kann nicht weg, weil er weder die Kraft hat, es zu vergessen, noch die Kraft, wie Sohm das neulich einmal nannte, es irgendwie sich einzuverleiben. — (Langsamer, leiser.) Auch quält ihn sehr, daß die Stimme verstummt ist.

Zingerl. Die Stimme?

Baronin. Seit er auf ihr Geheiß den Zug verließ —

Zingerl (sich erinnernd und jetzt erst verstehend). Ach ja.

Baronin (den Satz vollendend) hat er sie nicht mehr gehört. Er träumt nicht mehr von Agnes. Er gibt sich selbst die Schuld daran, weiß aber nicht wie.

Zingerl (nachdenklich). Er ist, soweit ich aus der Ferne mir ein Urteil über ihn anmaßen kann, ein Mann von Geist, hoher Bildung, redlichem Willen, ein ungewöhnlicher, vielleicht seinen Gaben nach sogar bedeutender Mann. Ob es freilich bis zum praeceptor Germaniae, der er gern wäre, reicht —? (Hält achselzuckend einen Augenblick inne; dann:) Man hat doch zuweilen den Eindruck, daß er innerlich gewissermaßen ein bißchen über seine Verhältnisse lebt, und solchen geistigen Verschwendern geht dann oft plötzlich der Atem aus. Er kann viel, meint aber, daß er alles kann. Was immer er irgendwo sieht, er muß zeigen, daß er es auch kann, auch das kann. Eins genügt ihm nicht, er will immer auch noch das Gegenteil dazu. Er würde noch im Himmel verlangen, zugleich auch in der Hölle zu sein. Der Durst solcher Menschen ist kaum zu löschen. Sie lernen nie, daß es überall Entweder-Oder heißt. Sie wollen nicht entsagen lernen, selbst dem Irrtum, selbst dem Bösen, aber auch der Wahrheit, auch dem Guten nicht; sie verlangen zuviel.

Baronin (hört Hans kommen; zu Zingerl, der mit dem Rücken zur Türe sitzt, warnend). Da kommt er.

Hans (durch die Türe rechts; die Lebhaftigkeit, die er zur Schau trägt, die Haltung, zu der er sich zwingt, die

Heiterkeit, um die er sich bemüht, suchen vergebens seine Müdigkeit, Qual und Unruhe zu verheimlichen, er ist sehr bleich, abwechselnd zerstreut, unachtsam, gleichgültig, aber gleich darauf wieder gespannt, erregt, voll Ungeduld und immer forciert, dabei kaum seiner Bewegungen, seiner Worte Herr, dissolut, zerfahren und von einer ansteckenden Nervosität; er kommt rasch auf Zingerl zu, mit einer übertriebenen Herzlichkeit, in einem fast schmeichelnden Ton, aus dem doch ein leises Mißtrauen, ja fast etwas wie Feindseligkeit klingt; sehr rasch). **Ich weiß nicht, ob sich Exzellenz noch erinnern, ich hatte den Vorzug Ihnen —**

Zingerl (indem er sich halb erhebt; einfallend). **In der Kupferstichsammlung, gewiß!** (Reicht ihm die Hand.)

Hans (steht zwischen der Baronin und Zingerl, dem er die Hand drückt; sehr lebhaft, lächelnd). **Wir sprachen, wenn ich mich recht erinnere —**

Zingerl (indem er sich wieder setzt, einfallend; mit trockenem Humor). **Das heißt, Sie sprachen! Ich kam nicht dazu.**

Hans (indem er hinten um Zingerl herum zum Lehnstuhl rechts vom runden Tische geht; lachend, affektiert). **O wie häßlich von mir!**

Zingerl. **Sie setzten mir hart genug zu! Daß unsere Kirche keinen Sinn für Kunst mehr, daß sie die große Tradition verloren hätte, daß wir Barbaren geworden, Banausen und was weiß ich! Und besonders hatten Sie's auf die Heiligenbildchen in den Gebetbüchern scharf — scheußlich, eine Schmach, ein Verbrechen nannten Sie das! Ich erinnere mich sehr gut, man ist nicht alle Tage mit mir so grob!**

Hans (achselzuckend, sich hochmütig leichthin entschuldigend). Verzeihung, Exzellenz! Ich übertreibe gern ein bißchen.

Zingerl (trocken). Ich auch, gelegentlich. Und so nehm ich's keinem übel.

Hans (indem er sich in den Lehnstuhl rechts vom runden Tisch setzt). Und, Hand aufs Herz, hatt ich nicht recht?

Zingerl. Ja und nein.

Hans. Das sagten Sie schon damals! Nämlich, ich hätte zwar recht, aber es sei nicht so wichtig.

Zingerl (nickt zustimmend). Aber es ist nicht so wichtig. Sie hatten in der Sache recht, gaben ihr aber eine Bedeutung, die sie für uns nicht hat.

Hans (ungeduldig). Wenn mich mein Schuh drückt, gibt es gar nichts Wichtigeres für mich!

Zingerl (trocken). Für Sie nicht, aber vielleicht für den Schuster.

Hans. Mich geht aber der Schuster nur insoweit an, als mich der Schuh drückt!

Zingerl (aufblickend, ruhig fragend, langsam). Wo drückt er Sie denn?

Hans (blickt überrascht auf, nickt dann und sagt mit einiger Zurückhaltung). Sie haben recht. Zur Sache! — Sie wissen, was sich mit mir zugetragen hat?

Zingerl. Ungefähr.

Hans (zögernd). Ich hätte da nun einige Fragen an Sie.

Zingerl. Bitte.

Hans (mit einem Seitenblick auf die Baronin, spöttisch). Sie werden ja — vorbereitet sein.

Baronin (sanft). Auf Ihren Wunsch bat ich Exzellenz, zu kommen. Sonst enthielt mein Brief nichts.

Zingerl. Das kann ich bestätigen.

Hans (rasch). Um so besser! — (Ungeduldig, scharf.) Aber, um gleich ein Mißverständnis auszuschalten: meine Fragen gehen an Sie selbst!

Zingerl. An mich selbst?

Hans. Nicht an den Priester, sondern an den welterfahrenen, menschenkundigen Mann, dessen hilfreicher Verstand mir ja so sehr gerühmt wird.

Zingerl. Ich weiß nur nicht, ob sich der eine vom anderen so leicht trennen läßt. Ich bin nicht vorne links oben ein Priester und hinten rechts unten der Mann, über den Sie so freundlich denken. Ich kann mich nicht in Stücke reißen, Sie werden mich schon im ganzen nehmen müssen.

Hans (brüsk). Der Priester hilft mir nichts. Schon deshalb nicht, weil ich gegen ihn, verzeihen Sie meine Offenheit, zu mißtrauisch wäre.

Baronin (leise mahnend). Hans!

Zingerl (trocken). Er will ja nichts von Ihnen, sondern Sie von ihm.

Hans. Will er wirklich nichts von mir? Das würde mir's allerdings sehr erleichtern.

Zingerl. Was soll er denn von Ihnen wollen?

Hans. Mich.

Zingerl (geringschätzend lächelnd). Sie?

Hans. Mich mit Haut und Haar. Ich gebe zu, daß das nicht viel ist. Immerhin aber mehr, als mir lieb wäre.

Zingerl (der Hans immer noch lächelnd anblickt). Sie? Wozu?

Hans (der auf die Frage nicht gefaßt war; achselzuckend). Wozu?

Zingerl. Denn Offenheit gegen Offenheit, ich wüßte wirklich nicht, was ich mit Ihnen anfangen sollte.

Hans (verlegen und gereizt). Das frag ich mich ja auch! Aber man hat Beispiele! Ich wär immerhin einer mehr und die Masse muß es ja machen, nicht?

Zingerl (mit einer beleidigenden Milde). Wenn Sie der Bey von Tunis wären, lieber Herr, oder Kaiser von China, ließe sich noch darüber reden. Sollen wir schon Menschen jagen, Menschen fischen, dann in Erdteilen! Das Detailgeschäft aber lohnt sich doch kaum. — (Sehr einfach, aber mit Größe.) Ihr überschätzt uns, weil ihr uns unterschätzt. Sie irren, daß es die Masse machen soll. Nein. — Daß die Kirche bewahrt, der Gnadenhort unversehrt, das Zelt Gottes in der Welt aufgeschlagen bleibt, dazu sind wir da. Daß die Wahrheit nicht verrinnt, daß der Brunnen nicht versiegt, daß das Licht nicht verlischt! — (Leichter im Ton.) Ich muß Ihnen gestehen: mein erstes Gefühl, als ich den Brief der Baronin las, war, Ihren Wunsch mit einer höflichen Entschuldigung abzulehnen. Denn wenn mir schon der unentschiedene, der laue, der gedankenlose Katholik aus bloßer Gewohnheit und gar der Ästhet, der in unserem Kult schwelgt, oder auch der Empfindler, der Schwärmer, der Katholik aus sinnlicher Sentimentalität, wenn mir die schon wenig behagen, Bekehrungen aus Hysterie, zur Herstellung erschöpfter Nerven, sind mir unleidlich — (den Ton wechselnd und so seine Worte halb zurücknehmend), obwohl es

immerhin ja möglich ist, daß der Schein auch einmal trügt, und ich natürlich keinem meinen Beistand versagen darf noch kann. — Sie wollen mich was fragen? Bitte.

Hans (nach einer kleinen Pause; kühl, sachlich). Sie glauben an Wunder?

Zingerl. Ja.

Hans. Und daß auch heute noch Wunder geschehen?

Zingerl. Daß auch heute noch Wunder geschehen können.

Hans. Also glauben Sie wohl auch an meins? — Sie sind ja darin Autorität.

Baronin (blickt unablässig Zingerl an und hört gierig zu).

Zingerl. Ihr — (das nächste Wort in einem fragenden Ton) Wunder kenn ich bloß vom Hörensagen.

Hans (spöttisch, gereizt). Sie haben sich nicht näher erkundigt?

Zingerl. Doch! — (Achselzuckend.) Aber ich hätte da, soweit ich urteilen kann, eher Bedenken.

Hans (scharf). Welche?

Baronin (blickt Zingerl ängstlich erstaunt an).

Zingerl. Es hat nicht alle notwendigen Merkmale des Wunders, fürcht ich.

Hans (ungeduldig). Dann bitte erklären Sie mir aber meine Rettung!

Zingerl. Sie ist in der Tat merkwürdig.

Hans (spöttisch). In der Tat? Mehr aber wissen Sie darüber nicht?

Zingerl. Ich weiß über sehr vieles in der Welt nicht

mehr — (das nächste Wort ironisch betonend) ich erhebe ja nicht den Anspruch, alles erklären zu können.

Hans (gereizt, höhnisch). Es soll kein Wunder sein, Sie wollen's nicht!

Zingerl (mit Humor). Ich bin gern bereit, mich überführen zu lassen.

Hans (ärgerlich lachend). Ja, daß ich Ihnen beweisen soll, ich Ihnen, daß es Wunder gibt —

Zingerl (einfallend; gutmütig). Übertreiben Sie nur nicht! Bloß gegen das Ihre bin ich bedenklich.

Hans (in einem fast ungezogenen Ton). Weil es Ihnen unbequem ist! Natürlich, ein Schüler Ostwalds, das geht nicht! Der ist solcher Ehre nicht würdig?

Zingerl (trocken). Bei Gott ist nichts unmöglich. Selbst ein Ostwaldschüler nicht.

Hans (heftig, rasch). Und Agnes? Sie, durch die mein Wunder geschehen ist? Sie muß Ihnen doch unverdächtig sein, nicht? Oder wollen Sie die Möglichkeit leugnen, daß sie von drüben her auf mich wirkt? Leugnen Sie die Verbindung mit den Abgeschiedenen?

Zingerl (ernst, sehr einfach). Unsere Toten, wenn sie keine schwere Sünde mitgenommen haben, wie auch die höheren Geister, die niemals unter uns weilten, aber gleich uns dasselbe Haupt haben, unseren Herrn, und in demselben heiligen Geiste geheiligt sind, bilden Eine Kirche mit uns. Wir hier stehen in einem fortwährenden Wechselverkehr und geistigen Güteraustausch mit den Seligen dort. Wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen. — (Leichter im Ton.) Näheres ist uns allerdings darüber nicht bekannt und daß der letzte Wunsch des frommen Windisch-

graetz, das tapfere Kürassierregiment, das er hier kommandierte, auch im Jenseits stets im Auge zu behalten, ihm erfüllt worden ist, das anzunehmen verlangt unsere Kirche nicht von mir. Ich darf, aber ich muß es nicht glauben.

Hans (dringend). Aber die Möglichkeit, daß Agnes, in ihrer Angst um mich, Gott angerufen und durch ihre Fürbitte von ihm ein Wunder erwirkt hat, die Möglichkeit geben Sie doch zu?

Zingerl (kühl). Die Möglichkeit.

Hans. Aber?

Zingerl (nachdenklich). Agnes litt sehr unter Ihrem Unglauben. Sie betete zu Gott um Ihre Bekehrung und bot sich selbst, bot ihren Tod als Werkzeug, als Mittel an. Sie war so fromm, daß sie gewiß nicht unterlassen haben wird, ihr Gebet immer mit der Bitte zu beschließen, es möge nicht ihr, sondern des Herrn Wille geschehen. Ich kann also darin nichts Unstatthaftes sehen. — (Mit großer Güte, fast weich.) Daß sie erhört und ihr irdisches Dasein ausgelöscht worden ist, das war, so schmerzlich Ihnen dies klingen muß, eine Erlösung für das arme Kind. Ich kannte sie von klein auf, sie ist unter meinen Augen aufgewachsen, und wenn ich ihr auch nach ihrer Heirat nicht mehr oft begegnet bin, so weiß ich doch, was die Ärmste gelitten hat. Dieses kristallene, wirklich fast durchsichtige Geschöpf, die Klarheit selbst, sah sich auf einmal getrübt. An ihrer inneren Verwirrung des Gefühls schwand sie hin. (Nickt vor sich hin und blickt erst nach einer kleinen Pause wieder Hans an; leichter im Ton.) Verzeihen Sie! Ich muß das berühren, weil ich nicht umhin kann, wenn wir schon davon sprechen, einzugestehen,

daß ich kaum imstande wäre, mir vorzustellen, Agnes, durch den Tod erlöst, sich selbst zurückgegeben, in ihrer Klarheit wieder hergestellt, Agnes sollte nun auch ~~drüben~~ noch —? (Hält ein, blickt fragend vor sich hin und schüttelt dann den Kopf.)

Hans (hämisch). Sie meinen, sie müßte dort Besseres zu tun haben?

Zingerl (mit einer leisen, abwehrenden Handbewegung). Es wird mir schwer, wie ich sie kannte, sie mir auch im Jenseits noch mit einer Art unglücklicher Liebe hinter Ihnen herumirrend zu denken.

Hans (höhnisch). Früher aber schien es Ihnen nicht völlig ausgemacht, ob jener Windischgraetz nicht vielleicht doch sein tapferes Regiment auch drüben noch im Auge behält? (Steht rasch auf.)

Baronin (bedeckt ihre Augen mit den Händen).

Zingerl (sanft). Sie haben recht: uns hier steht ein Urteil darüber nicht zu, ja schon jede Mutmaßung ist Vermessenheit. — (Aufblickend, ihn fest ansehend; hart.) Doch, wie das auch immer sei, mein Bedenken bleibt.

Hans (stehend, Aug in Aug mit ihm; in einem geringschätzigen Ton). Nämlich?

Zingerl (Aug in Aug mit ihm; in einem fast dozierenden Ton). Zum Wesen des Wunders gehört, daß es entweder zur Ehre Gottes oder zum Heil der Seele dient.

Hans (der darin eine Bestätigung für sich findet, rasch). Nun ja! (Blickt Zingerl mißtrauisch an.)

Zingerl (Aug in Aug mit ihm; sehr ruhig, breit, langsam). Ja — hat es — dazu gedient?

Hans (versteht nicht gleich, wird aber unsicher). Wie?

Zingerl (Aug in Aug mit ihm; langsam, ganz ruhig fragend). **Hat es Sie bekehrt?** (Behält ihn fest im Auge, bis er sich abwendet.)

Hans (senkt den Blick, wendet sich dann ab und geht nachdenklich gegen das Fenster hin).

Zingerl (ruhig, leichthin). **Ihr Erlebnis hat Ihnen nur Unruhe, Furcht und Fragen gebracht, das Wunder bringt Gewißheit und Antwort.** — (Achselzuckend, leichthin.) **Es wird also wohl alles bloß ein Spiel Ihrer erregten Einbildung gewesen sein, durch die täuschende Begleitung von allerdings seltsamen Umständen noch erhitzt.**

Hans (steht regungslos, mit dem Rücken zu Zingerl).

Baronin (nach einer Pause, sich zum Domherrn neigend, in einem fast bittenden Ton, leise, doch mit einem besonderen Nachdruck auf dem zweiten Wort). **Hans will ja glauben.**

Zingerl (blickt auf und wartet gespannt, was Hans antworten wird).

Hans (steht noch einen Augenblick regungslos mit dem Rücken zu Zingerl, wendet sich dann langsam um, tut einige Schritte, bis er links von Zingerl zu stehen kommt, und sagt dann mühsam, sehr ernst). **Meine Mutter hat recht.** — (Mit einer merkwürdigen Bewegung der Schultern, als ob er sich ausliefern wollte; noch leiser.) **Ich wäre bereit.**

Zingerl (nach einer kleinen Pause, in einem fast geringschätzigen Ton, ungläubig fragend). **Sie wären bereit?**

Baronin (leise bittend). **Hans will ja.**

Hans (ausbrechend, sehr stark). **Ich kann nur nicht, ich kann nicht!** — (Taumelt zum Lehnstuhl rechts vom Schreibtisch und hält sich an der Lehne fest; dann, leise, tief traurig, doch sehr bestimmt). **Ich will, ich hätte den Willen, aber ich kann nicht, kann nicht.**

Zingerl (hart, doch sehr ruhig und ohne Hans anzusehen). **Nein. Sie haben nicht den Willen, sondern nur den Wunsch. Sie wollen nicht, Sie möchten bloß glauben.**

Baronin (mit einem bittenden Blick auf Zingerl, flehentlich, leise). **Hans will, er will!**

Hans (hat sich gefaßt, tritt vor die Schmalseite des Schreibtisches, lehnt sich an und zwingt sich den gleichgültigen Ton eines bloß sachlich Beteiligten ab). **Streiten wir nicht um Worte! — Da ich etwas erlebt habe, das nach meiner Weltanschauung unmöglich ist, bleibt mir nur die Wahl, entweder an der Richtigkeit meines Erlebnisses oder aber an der Richtigkeit meiner Weltanschauung zu zweifeln. Da ich jenes nicht kann, muß ich dieses, ich muß mir eine neue Weltanschauung suchen, eine, die Platz für mein Erlebnis hat, in der es untergebracht werden kann. Ich, wie ich nun einmal bin, finde keine als die katholische, in die mich übrigens ja schon meine Geburt gestellt hat und die mir durch Agnes lieb geworden ist, wenn auch nur sozusagen von außen her. Mein Erlebnis nötigt mich, von ihr Gebrauch zu machen. Es bleibt mir gewissermaßen geistig nichts anderes übrig.** (Er hält ein, sieht vor sich hin und blickt dann achselzuckend auf Zingerl.)

Zingerl (blickt ihn ruhig an; nach einer Pause). **Und?**

Hans. **Und? Und — nichts. Denn weiter komm ich nicht.**

Zingerl. Weil Ihnen unbekannt zu sein scheint, daß unser Glaube doch mehr als eine Weltanschauung ist. Er ist eine Kraftanlage.

Hans (mit starker Empfindung, leise). Wär er's nur!

Zingerl (immer eher zurückhaltend). Bloß von außen her, wie Sie sagten, geht's freilich nicht. Am Brunnen zu stehen, löscht noch den Durst nicht.

Hans (hat in Gedanken nur halb zugehört; kopfschüttelnd, sehnsüchtig, leise). Wär er's nur! — Aber das ist es ja! (Wieder kurz, scharf, sachlich.) Sie haben unrecht, wenn Sie sagen, mein Erlebnis hätte nichts bewirkt. Nein! Mein Wunder hat seinen Zweck nicht verfehlt. Es läßt mir ja gar keine Wahl, wenn ich weiter leben will, als zu glauben. Und ich will auch glauben, weil ich es ja — (mit Heftigkeit, ja fast einem Widerwillen, sehr laut) muß, muß!

Zingerl (vorsichtig, langsam). Wenn das Ihr Ernst ist —? (Sieht ihn zweifelnd an.)

Hans (mit einem trüben Lächeln, tief traurig). Ob das mein Ernst ist! — Ernster war mir noch in meinem ganzen Leben nichts!

Zingerl (langsam, leise). Dann wären Sie wahrhaftig glücklich zu preisen!

Hans (bitter auflachend, tief traurig). Glücklich?

Zingerl (langsam, breit, nicht laut). Denn was Sie vergeblich zu suchen glauben, das hätten Sie dann schon.

Hans (erstaunt, sichtlich wieder mißtrauisch). Ich —?

Zingerl (fast feierlich, nicht laut). Wer weiß, daß er glauben muß, der glaubt schon. Glauben ist ein Willensakt. Wer glauben wahrhaft will, hat von seiner Seite das Notwendige getan.

Hans (mit einer heftigen Handbewegung, kurz auflachend, erbittert, in einem fast gehässigen Ton, sehr scharf). **O nein, Exzellenz, so bequem dürfen Sie sich's mit mir doch nicht machen! Dieses Verfahren, Eigenschaften, die jemand nicht hat, dadurch an ihm hervorzubringen, daß man tut, als ob er sie schon hätte — nein, die Methode versagt bei mir, mein Verstand läßt sich nicht in Schlaf singen, ich bin nicht gesundzubeten! —** (Tritt zu Zingerl, gleichsam um sich ihm zu stellen; herausfordernd, knapp, kurz.) **Es steht mit mir ganz klar: ich habe mich aus guten Gründen entschieden zu glauben, ich werde genötigt zu glauben, ich bin entschlossen zu glauben, ich will glauben, ich muß glauben und — ich glaube nicht, weil ich nicht glauben kann,** (Zingerl fast ins Gesicht schreiend) **nicht kann, nicht kann!**

Zingerl (sehr ruhig; nickend). **Wie jener römische Hauptmann, der unseren Herrn bat: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!**

Hans (laut auflachend, mit Wut, höhnisch). **Und er hilft mir aber nicht, nein! —** (Weggehend.) **Ich habe lang genug darauf gewartet. Aber nein! —** (Achselzuckend.) **Und ich kann ihn ja nicht zwingen!**

Baronin (der vor seiner Lästerung graut, sehr bleich). **Um Gotteswillen, Hans!**

Zingerl (macht nur eine leise Handbewegung, um die Baronin zu beschwichtigen).

Hans (höhnisch). **Meine Schuld ist's also nicht! Meine jedenfalls nicht!**

Zingerl (indem er sich aufrichtet; sehr ernst, streng). **Nur Ihre Schuld ist's, Ihre Schuld allein!**

Hans (mit einer höhnischen Höflichkeit). Möchten mir Exzellenz nicht erklären, wie Sie das meinen? Denn da ich ja bereit bin und glauben will, aber nur leider!, nicht kann, nicht kann — (achselzuckend) ultra posse nemo tenetur! Die Schuld muß also wohl an der — wie nannten Sie's?, an der Kraftanlage liegen!

Zingerl (ruhig, eher fast leichten Tons). Sie haben das Gefühl, Gott zu brauchen?

Hans (plötzlich wieder sehr ernst). Ja. Das hab ich wahrhaftig. Ich könnte Gott brauchen.

Zingerl. Machen Sie davon Gebrauch und — Sie glauben!

Hans (lebhaft). O nein! Denn Sie rechnen ohne meinen Verstand, der nun doch den Glauben erst auch noch bewiesen haben will!

Zingerl. Und daß Sie, wie Sie selber vorhin sagten, gar nicht mehr leben können, ohne zu glauben, ist Ihrem Verstande noch nicht Beweis genug?

Hans (hart). Nein. Lieber als um solchen Preis zu leben, rät er mir, auf das Leben zu verzichten.

Zingerl. Er will, bevor er Sie Gebrauch vom Glauben machen läßt, erst schon bewiesen haben, was erst durch diesen Gebrauch ~~allein~~ bewiesen werden kann?

Hans (zustimmend). Genau das will er.

Zingerl. Ich finde das nicht sehr verständig von Ihrem Verstande.

Hans (spöttisch). Auf ein unsicheres Abenteuer läßt er sich nicht ein.

Zingerl. Abenteuer? — Wenn ein Kranker alle Mittel versucht hat, und keins hat ihm geholfen, und es bleibt ihm jetzt nur noch eins, das, wie er hört, Tausenden geholfen hat, wird er sich da weigern, es zu nehmen, bevor ihm der Arzt nicht diese heilende Kraft, zum Beispiel des Radiums, auch noch erklärt und dem Verstande nicht auch noch dargetan hat, wodurch es heilt und wie? Mit der Natur seid ihr bei weitem nicht so streng, da gibt der Verstand bei, der Verstand beugt sich vor den Tatsachen der Natur! Im Übernatürlichen aber wird er unbescheiden, da gilt die Tatsache nichts, die sichtbare Wirkung des Unsichtbaren beweist euch nichts, und was ihr nicht mit den Augen des Verstandes seht, weigert ihr euch, gelten zu lassen!

Hans (achselzuckend). Ich weigere mich ja nicht.

Zingerl (in einem geheimnisvollen Ton, leise). Aber Sie nehmen es nicht, das (mit einer ganz kleinen Pause vor dem nächsten Wort, das er zögernd ausspricht) Radium. Sie nehmen es nicht ein!

Hans (ratlos). Sie verlangen von mir den Sprung ins Dunkle!

Zingerl (stark). Ich verlange von Ihnen den Sprung ins Licht!

Hans (sehr rasch). Und wenn er mir mißglückt?

Zingerl (nach einer kleinen Pause, den Ton wechselnd, leichthin, geringschätzig). Sie sind in Ihrem Leben schon so viel herumgesprungen, und es ist Ihnen noch nie geglückt. Sie haben sich von allen Irrtümern verlocken lassen, nur der Wahrheit trauen Sie nicht. Und was wagen Sie denn dabei, was setzen Sie denn ein?

H a n s (sehr fest). Mich. Mein eigenes Urteil. Meinen ganzen Stolz. — Wenn ich das alles hingäbe, vielleicht aber doch betrogen wäre, dann hätt ich gar nichts mehr, nichts! — (Aufblickend; leise, nur traurig, nicht spöttisch.) Und warum macht mir's Ihr Gott so schwer? Der Allgütige, der Alliebende? Warum schickt er mir nicht die Kraft, daß ich, was ich ja will, auch kann? (Blickt Zingerl fragend an.)

Z i n g e r l (mit tiefem Erbarmen). Ja, Sie möchten von Gott vergewaltigt werden. Nein, mein Freund!

H a n s (traurig). Warum holt er mich nicht? Ich wäre bereit. Wo bleibt seine Gnade? Hat sie so wenig Macht? Kann sie meinen Verstand nicht verstummen lassen? Warum haucht er mir nicht den Glauben ein, nach dem mich in meiner Ohnmacht so tief verlangt?

Z i n g e r l (äußerlich ganz ruhig, aber mit innerer Größe). Weil er Sie frei will. — Weil er den Menschen zur Freiheit erschaffen hat. — Weil er in seiner unermeßlichen Güte sich ihn erschaffen hat als ein Geschöpf ihm selber ähnlich und zum Zeugen, zum Gaste der höchsten göttlichen Lust: das Rechte nicht zu müssen, sondern das Rechte sich selber zu wählen, in Freiheit, aus Liebe. — Weil er den Menschen zur ewigen Herrlichkeit bestimmt hat, die kein unfreier Sinn fassen kann. — (Abschließend, indem er nochmals, und jetzt fast in einem bittenden Tone, wiederholt.) Weil er Sie frei will.

H a n s (steht gebannt, gierig zuhörend, die Augen weit offen; in einem leeren und ratlosen Ton fragend). Frei?

Z i n g e r l (leichter im Ton). Gott will keine Knechte,

freilich noch in einem höheren Sinn, als es das alte Studentenlied meint. Er will uns, aber mit unserem Willen. Er bietet uns die Gnade dar, aber ergreifen müssen wir sie selbst. Fecit te sine te, non te justificat sine te. Erschaffen hat er dich ohne dich, erlöst wirst du nicht ohne dich. Aber dieses tiefe Wort, das unseres Daseins ganzen Sinn enthält, wer von euch ist denn noch fähig, es auch nur zu verstehen? Du kannst, was Gott mit dir gemeint hat, erst sein, wenn dir die Gnade wird, daß auch du selbst dasselbe damit meinst. Aber was wißt denn ihr heute noch von Freiheit, ihr freien Geister? Und was von Persönlichkeit, mit der ihr so stolz tut? Was von eigener Tat, was von Menschenwürde, was vom Schicksal in der eigenen Brust? Lauter Schellen zu Lärm und Lustbarkeit, aber wenn's einmal gilt, Ernst damit zu machen, wer unter euch wagt das? Ja, wer weiß auch nur noch, daß man es wagen kann? (Hans geringschätzig messend.) Sie sehen mich staunend an und ich wette, Sie fragen sich, was ich wohl eigentlich meinen mag — soweit ist es mit euch!

Hans. Ich vermute schon, was Sie meinen, doch verstehen kann ichs wirklich nicht, innerlich verstehen, innerlich mitkommen!

Zingerl (mitleidig spöttisch). Nein?

Hans (nach einem Augenblick der Überlegung). Nein. Denn — wie glaubt man, wenn man nicht glaubt? Wie macht man das?

Zingerl (achselzuckend). Ja wenn man nicht will! Dann freilich nicht.

Hans. Ich will. Ich habe mich entschieden zu glauben, ich bin entschlossen zu glauben. Aber —

Zingerl. Aber?

Hans (ruhig, langsam). Kann man glauben, wenn man eben nicht glauben (das nächste Wort stark betonend) kann?

Zingerl (nach einer kleinen Pause; sehr einfach, mit dem Ton auf dem ersten Wort). Ich kann, was ich will.

Hans. Da beneid ich Sie.

Zingerl. Ohne Grund. Jeder kann, was er will. Was er wahrhaft will. Auch Sie! Nur ist Ihnen und Ihresgleichen das unbekannt geblieben. Ein Organ, das nie gebraucht wird, erlahmt. Ihr seid so gewohnt, euch immer nur überwältigen zu lassen, von Stimmungen, Affekten, Begierden, Empfindungen, Gelüsten, daß ihr schon ganz verlernt habt, auch einmal selbst zu handeln, aus eigener Kraft. Es ist keine mehr da. Ihr selbst seid nicht mehr da. Die berühmte Humanität endet damit, daß der Mensch abgesetzt wird, und nichts bleibt von ihm als ein Durchlaß von Trieben. Bald Gutes, bald Böses rinnt durch ihn durch, rinnt über ihn, entrinnt ihm wieder, selbst ist er weder gut noch böse mehr, selbst ist er nichts, er wird bloß alles, was ihn anweht. Das Tier ist menschlicher als ihr, es setzt zuweilen doch äußeren Eindrücken noch einen inneren Widerstand entgegen, ihr aber ahnt kaum mehr, daß man das kann. Einem Triebe Nein zu sagen, wer von euch versucht das noch? Gar aber, daß der Mensch aus sich heraus Ja sagen kann, daß er seiner Tat gebieten kann, daß er seinen Willen in die Welt setzen kann, wer von euch weiß das auch nur? — (Steht auf; leichter im Ton.) Sie haben um mich geschickt, weil Sie sich zum Glauben bereit fühlen,

aber unfähig. Ich soll Ihnen den Glauben fertig ins Haus liefern. Das ist ein Mißverständnis. Glauben heißt, die Gnade, die den Menschen berührt, nun aber auch mit eigener Hand ergreifen. Diese kleine persönliche Bemühung kann Ihnen niemand abnehmen. Die Tat kann Ihnen nicht erlassen werden, die Tat der eigenen Mitwirkung, die Tat der inneren Zustimmung zur Gnade. Die Gnade kommt Ihnen zuvor, dann aber ist's an Ihnen, sie abzuweisen oder aufzunehmen. Aber Sie freilich, Sie möchten von ihr gepackt sein und mit Gewalt fortgeschleppt, Sie möchten von Gott entführt werden! (Sehr ernst, fast feierlich.) Da wären Sie doch um das Schönste betrogen! Denn Gott verlangt die Tat des Menschen, damit durch sie seine Gaben zu unseren Verdiensten werden. So groß ist Gottes Güte! V (Steht noch einen Augenblick, Hans still betrachtend, dann wendet er sich zur Baronin und sagt unvermittelt in einem ganz anderen Ton.) Darf ich bitten, liebe Freundin, meinen Kutscher vorfahren zu lassen?

Baronin. Sogleich, Exzellenz. (Geht zur Türe rechts, schellt und wartet dann am Fenster.)

Zingerl (zu Hans, lächelnd). Und nun werden Sie mich verdächtigen, ich hätte auf Ihren Geist des Widerspruchs spekuliert! „Der Pfaffe wußte, ich argwöhne, daß er mich einfangen will, so glaubt er mich dadurch zu reizen, daß er tut, wie wenn's ihm ganz unwichtig wäre." Und so weiter! (Sieht ihn lächelnd an.)

Hans (erstaunt aufblickend; verlegen lächelnd). Etwas Ähnliches hab ich allerdings, ich muß gestehen, einen Augenblick —

V — (Nach einer Pause langsam) Beten Sie! Des Menschen beste Tat ist sein Gebet. Beten Sie zu Gott und er wird Ihrem Unglauben helfen.

Zingerl (einfallend). Sie haben einen Fehler, der Ihr Urteil über Menschen und Dinge fälscht: Sie sind zu klug. Es ist alles viel einfacher, als Sie denken! (Lächelnd.) Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder —

Hans (spöttisch). Das wär's wohl! Kinder versprechen auch, von morgen an brav zu sein. Kinder glauben, man kann das. — (Den Ton wechselnd; förmlich, kühl.) Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar. Niemand hat noch so zu mir gesprochen, ich sehe meinen Fall jetzt ganz klar. Ich fürchte, Sie haben recht.

Zingerl (das zweite Wort stark betonend). Ich hoffe.

Hans (spöttisch, traurig). Sie haben mir gezeigt, daß ich eigentlich bloß den kleinen Finger zu rühren hätte.

Zingerl. Und ist das zuviel verlangt?

Hans (achselzuckend). Er wird sich aber nicht rühren, der kleine Finger.

Zingerl. Und Sie maßen sich nicht die Macht über ihn an?

Hans. Er ist sehr selbständig.

Zingerl (nickend; ernst). Selbständiger als Sie! — Die Republik des inneren Menschen endet mit Anarchie.

Hans. Scheint.

Kammerdiener (durch die Türe rechts, blickt nur die Baronin an und geht, als sie nickt, gleich wieder ab, die Türe bleibt hinter ihm offen).

Baronin (nickt dem Kammerdiener zu, dann zu Zingerl). Der Wagen. Wenn uns Exzellenz wirklich schon —?

Zingerl. Leider, verehrte Freundin. — (Zu Hans.)

Es wird Ihnen wenig Eindruck machen, daß ich für Sie beten will. (Reicht ihm die Hand.)

Hans (sehr förmlich, indem er ihm die Hand drückt). **Ich weiß Ihre gütige Gesinnung zu schätzen, Exzellenz!** (Läßt seine Hand los; achselzuckend, in einem leichtfertigen Ton.) **Und auf alle Fälle kann's ja nicht schaden.**

Zingerl (ihn groß anblickend, sehr ruhig). **Sie tun ja nur sich selbst weh.** (Er neigt leicht das Haupt, wendet sich dann zur Baronin und geht mit ihr durch die Türe rechts ab.)

Baronin (hinter Zingerl durch die Türe rechts ab, die hinter ihr offen bleibt).

Hans (steht unbeweglich, dem Domherrn spöttisch nachblickend, schüttelt dann gleichsam die ganze Szene mit einer leichten schlenkernden Handbewegung ab, tritt rasch an den Schreibtisch, ergreift die Photographie der Verstorbenen und betrachtet sie gierig; dann hört er die Baronin wieder kommen, stellt das Bild weg und geht rasch nach rechts vor, sein eben noch tiefernstes Gesicht wird höhnisch).

Baronin (kommt durch die Türe rechts zurück, die sie hinter sich schließt, und geht langsam vor, mit einem bittenden Blick auf Hans, voll Mitleid und Güte).

Hans (kommt ihr zuvor; ungeduldig, spöttisch, hochmütig). **Schon gut, Mutter! Ich weiß alles. Er hat seine Sache vortrefflich gemacht.**

Baronin (halb bittend, halb abwehrend). **Hans!**

Hans (ungeduldig auf und ab). **Ja, ja, gewiß! Welche Würde, welche Weisheit! Und nichts bringt ihn aus dem Text, ja der versteht sein Geschäft!**

Baronin (bittend). Und hat er nicht recht, Hans?

Hans. Nichts leichter als recht zu haben, wenn man den Menschen unterschlägt! — Er behandelt mich als eine Schachaufgabe. Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt. Ja — wenn nur mein Verstand, mein Wille, mein Gefühl zu ziehen wären wie Läufer und Rößl! — (Erbittert, fast feindselig.) Es ist etwas Eiskaltes in seiner christlichen Milde! Wenn er es in Gottes Rat beschlossen glaubt, daß mich der Teufel holt, läßt er sich deshalb das Nachtmahl nicht schlechter schmecken. Nein, mathematisch bin ich nicht zu behandeln! — (Langsamer, ernst, fast traurig.) Nein, er hat nie gerungen. Was weiß er von mir? Nicht um Gott gerungen, und nicht mit Gott. Der Gott, der mich bezwingen soll, muß stärker sein! Seiner winkt bloß und macht höchstens: Pst, pst!

Baronin (die das Gespräch lieber abbrechen würde; sanft). Sie sind erregt, also wozu —?

Hans (immer auf und ab; ohne auf sie zu hören, fortfahrend). Agnes hätte mich verstanden! — Die war anders. Sie wird mich nach dem Jüngsten Gericht, und wär ich tausendmal verdammt, noch der Hölle wieder abzujagen trachten, um mich in den Himmel zu (das nächste Wort stark betonend) stehlen.

Baronin (wehrt mit den Händen ab).

Hans (höhnisch, mit einem bösen Blick auf die Baronin). Oder sie kommt zu mir herab und läßt sich mit mir rösten. Es kann mir also nicht viel geschehen, denn wo wir immer beisammen sind, ist uns ja der Himmel! — (Bleibt stehen, schließt die Augen und bedeckt sie mit den Händen; dann sehnsüchtig.) Agnes! Agnes! — (Senkt die Hände,

öffnet die Augen, blickt auf die Baronin.) Sie war Flamme, sie hätte vielleicht auch mich noch entzündet — vielleicht! — (Den Ton wechselnd, kurz, geringschätzig.) Aber an diesem beredsamen Eiszapfen taut mein böses Herz nicht auf. (In einem spöttelnden, leicht tändelnden Ton.) Bedauere sehr, Ihr gepriesener Kirchenfürst hat bei mir kein Glück.

Baronin (ist mit geschlossenen Augen gestanden, und man sieht ihren zuckenden Lippen an, wie schwer es ihr wird, sich zu beherrschen; jetzt blickt sie wieder auf und sagt begütigend). Er hat Sie nicht in der rechten Stimmung gefunden. Es war meine Schuld, ich hätte mich noch gedulden müssen. Aber da Sie selbst nach ihm verlangten —

Hans (einfallend, ungeduldig). Mich verlangt nach einem — (das nächste Wort sehr breit, mit starker Empfindung und voll Sehnsucht) Menschen! (Schwächer im Ton.) Nach einem Menschen, und nicht — so einem Erzengel der logischen Dressur! (Wieder sehr sehnsüchtig, leise.) Mich verlangt nach Wärme, nach Verständnis, nach einem Tropfen Liebe! — (Mit einem spöttischen Blick auf die Baronin.) Sehr undankbar, was? Ich weiß, ich weiß. Ganz unnötig, es mir noch vorzurechnen. Sie haben mit bewundernswerter Hingebung Ihre mütterliche Pflicht an mir erfüllt — ich weiß! Und wie hat dieser heilige Mann, so hoch gestellt, so viel umworben, an mir geringem Menschenkind seine geistliche Pflicht getan — ich weiß! Ich bin auch sehr gerührt, mit dem Kopfe! (In einem sehr echten Ton, tief traurig.) Nur daß mich mitten in allen diesen wohlerwogenen Pflichten zu Tode friert nach einem guten Blick! (Plötzlich ganz umschlagend im Ton; grell, erbittert, sehr laut.) Ein Hund, der mir die Hand leckt mit seiner warmen

Junge, das wär besser für mich als eure ganze — (höhnisch auflachend) Caritas! (Wirft sich in den Stuhl rechts vom Schreibtisch.)

Baronin (erschüttert, voll echter Güte, weich). Hans! Mein lieber Sohn! (Will auf ihn zu.)

Hans (mit der linken Hand kurz abwinkend; leichthin, sehr rasch). Nein, nein! Bitte bemühen Sie sich erst nicht! Es ist unnütz. — An dieser Ihrer Güte fehlt's mir ja wahrhaftig nicht, von dieser Ihrer Güte hab ich reichlich, ich hab — (in einem hämischen Ton) genug davon! (Schreiend, mit einer Handbewegung.) Zum Halse heraus! (Wieder ganz kalt.) Von dieser Ihrer Konservengüte! — (Indem er sich zu beherrschen sucht; ruhiger.) Sie können ja nichts dafür! O Sie meinen es sehr gut, das weiß ich schon! Sie kennen ja keine andere! — (In einem ganz anderen Ton; nachdenklich.) Merkwürdig nur, wie Sie zu dieser Tochter kamen!

Baronin (hält auf halbem Wege zu Hans ein, wendet sich von ihm ab und blickt vor sich hin ins Weite, ihre Augen erstarren, ihr Gesicht versteint).

Hans (im Lehnstuhl rechts vom Schreibtisch, sich zurücklehnend; sehnsüchtig). Agnes! — Sie hat mich verwöhnt, das macht mich jetzt ungerecht gegen alle. — (Sich seinen Erinnerungen überlassend; zärtlich.) Ja! Denn sie — sie hatte die Liebe. Sie bestand aus nichts als Liebe. — Uns befällt Liebe, wandelt uns an, kommt und geht wieder — ein Affekt, eine Leidenschaft, bewundernswert, wenn sie gar einmal zur Eigenschaft wird. Aber Agnes war Liebe. Liebe sprach aus ihr, Liebe dachte für sie, Liebe ging mit ihr auf allen Wegen, ihr Schritt war Liebe, Liebe

war ihr Blick, ihr wurde selbst die strenge Pflicht zur Liebe, ja noch wenn sie zürnte, wenn sie haßte, war auch ihr Zorn, ihr Haß wieder doch immer nur Liebe, sie konnte nichts als lieben. — (Zurückgelehnt, die Augen schließend, voll sinnlicher Sehnsucht.) Sie hätte sich zu mir gesetzt, hätte mir ihre liebe Hand auf die Stirne gelegt und — ich wäre geheilt. Durch ihren Blick, ihren Hauch, ihren Kuß! (Sinnlich erregt und gequält, die Brust hebend, begehrend.) Agnes! Dich haben, dein duftendes Haar, deinen heißen Mund! Haben, haben! (Öffnet gierig den Mund.)

Baronin (die sich kaum mehr zu beherrschen vermag, erbittert, in einem sehr grellen Ton). Wenn wir den Domherrn um seinen Besuch baten, so war der Zweck, Ihnen geistig zu helfen, nicht aber den Genüssen ehelicher Zärtlichkeiten Konkurrenz zu machen — das ist ein Mißverständnis!

Hans (gereizt auffahrend, in jähem Zorn, auf sie los). Und die geringste dieser „ehelichen Zärtlichkeiten", für die Sie, Sie nur eine Grimasse haben, hätte mehr Kraft, mich Gott zu nähern, als alle Künste pfäffischer Beredsamkeit! In ihren Armen, an ihrem Herzen hab ich Gottes mehr gespürt —

Baronin (hebt entsetzt beschwörend die Hände).

Hans (dringt auf die Baronin ein). Aus ihren Lippen Gottes Atem gesaugt —

Baronin (außer sich, auf ihn zu, schreiend). Lästern Sie nicht!

Hans (ganz dicht bei ihr, rasend; mit dem Ton auf dem ersten Wort). Sie lästern! Ihr lästert, indem ihr den lebendigen Gott, der in Gewitterstürmen durch die bran-

dende Leidenschaft einherfährt, auf Flaschen abzieht, um uns die Ewigkeit in schalen Tropfen einzugeben! Ihr, was wißt ihr von Gott, ihr in eurer erbärmlichen Angst vor der heiligen Trunkenheit, in der allein Er ist? — (Ruhiger, aber mit großer Kraft.) Warum hat diese Begebenheit so furchtbar auf mich gewirkt? Das will ich Ihnen sagen. Weil sie mich schon bereit fand, bereit für das Wunder, bereit zum Glauben. Und wer hatte mich bereitet? (In steigender Erregung, wie im Fieber, mit irren Augen.) Agnes. Sie war eine Heilige. Sie hat mich Gott zugeführt. Sie ließ mich Gott empfinden. Und niemals, hören Sie!, niemals stärker, niemals reiner, niemals näher als (langsam, in einem hämischen, schadenfrohen Ton) in der Raserei, ja, Mutter!, (sinnlos auflachend) Raserei der — wie nannten Sie's in Ihrem Hohn? Ja! Raserei der — „ehelichen Zärtlichkeiten" ! —(Hält atemlos ein; dann plötzlich sehr ernst, langsam.) Da kam Gott über mich und — mit ihr starb er mir. (Leise, mit einem irren Blick, wild.) Ich muß sie haben, ich muß Agnes wieder haben.

Baronin (indem sie sich mit einem letzten Versuch von Selbstüberwindung noch einmal Haltung gibt). Lassen Sie die Tote ruhen!

Hans (kurz auflachend, rasch, in dem kalten Ton eines boshaften Narren). Nein. Ich denke nicht daran. Im Gegenteil!

Baronin (angstvoll, indem sie vor ihm zurückweicht). Hans!

Hans (immer in demselben boshaften Ton; tänzelnd). Ich will alles tun, sie nicht ruhen zu lassen. Sie soll nicht ruhen! Das ist noch meine einzige Hoffnung.

Baronin (in wachsender Angst vor ihm, sich um Hilfe umsehend). **Um Gottes willen!**

Hans. Übrigens unbesorgt! Sie wird nicht ruhen. Wie denn? Kann nicht ruhen. (Lachend.) **Ohne mich ist ihr der Himmel keiner!**

Baronin (empört losbrechend). **Sie schänden ihr Andenken!**

Hans (immer noch in demselben Ton). **Will er sie haben, muß er mich drein nehmen. Ohne mich hält sie's dort nicht aus.**

Baronin (sehr stark). **Erwachen Sie, Hans!**

Hans (ohne auf sie zu hören). **Und so bin ich in der angenehmen Lage, auf freundliche theologische Bemühungen verzichten zu können. Leider keine Verwendung! Denn ich werde schon direkt geholt.**

Baronin (macht eine Bewegung nach der Türe hin).

Hans (es bemerkend und die Baronin verstehend; sehr ruhig). **Nein. Sie fürchten falsch. Ich war nie klarer bei Vernunft. Vielleicht hat mich der Domherr mit seiner angesteckt.** — (Geheimnisvoll; wie jemand, der von einer fixen Idee besessen ist.) **Ich sehe jetzt. Dies alles ist so klar! Denn entweder haben wir nur diese Welt, unsere sinnliche Welt, oder wenn wir auch noch einer anderen angehören, war Agnes immer schon von ihr, auch hier auf Erden schon von drüben, nämlich jene Agnes, liebe Mutter, die Sie gar nicht kannten, von der Sie ja nichts ahnten, die doch erst in meinen Armen erwacht ist. Die „Zärtlichkeiten" kann sie nicht vergessen, die sie geheiligt haben. Sie kommt von mir nicht mehr los. Sie muß mich holen. Sie wird mich schon einschwärzen, mit hinüber. Darauf wart ich. —**

(Aufblickend.) Was sehen Sie mich mit solchem Entsetzen an? — Ich bin nicht wahnsinnig und, nein, ich frevle nicht. Wovor schaudert Sie? Wenn ich, statt mit meinen Bitten irgendwelche, ja gewiß sehr ehrenwerte, doch mir persönlich leider unbekannte und also, bei allem schuldigen Respekt, nicht sehr vertrauenswürdige Heilige zu behelligen, mich an die Eine wende, an die Eine halte, von der ich weiß, daß es ihr das größte Glück sein muß, mich zu hören, mir zu helfen, was ist daran so verrucht?

Baronin (hat sich hoch aufgerichtet, mit weit aufgerissenen Augen, starr vor Aufregung, und bringt nur das eine Wort hervor:) Verrucht!

Hans (sich an ihrem Entsetzen weidend, sinnlos vor Haß; mit einer tänzelnden Bewegung; äußerlich kalt, spöttisch). Ich kann das nicht verstehen! — Ihr scheut euch nicht, mit euren kleinsten Sorgen, um schönes Wetter, für eine gute Fahrt oder gegen die Gicht, die würdigsten Apostel, Kirchenväter und Martyrer in Person zu bemühen — und ich soll meiner eigenen Frau nicht zumuten dürfen, daß sie mir von ihren Verdiensten ein bißchen was abgibt? Warum denn nicht? (Er wischt sich den Schweiß ab und lacht irre vor sich hin auf.)

Baronin (vor Entsetzen kaum fähig zu sprechen). Sie treiben mit dem Heiligsten Spiel!

Hans (taumelt, blöd lachend, zurück; achselzuckend). Spiel? — (Hält ein, sein Gesicht wird plötzlich ernst, er starrt die Baronin an; nach einer kleinen Pause der Besinnung, tief traurig, klanglos.) Spiel? Ich glaube nicht. Kein Spiel! Ich wünschte mir, es wär kein Spiel!

Baronin (sich aufraffend, erbittert, mit einem bösen Blick). **Ich weiß, was Sie sich wünschen. Ich weiß.**

Hans (sieht sie fast ängstlich an, tut aber gleichgültig). **Was?**

Baronin. **Wenn Sie sich vielleicht auch selber belügen! — Ich kenne Sie. Sie wünschen sich** — (Hält inne, läßt ihn aber nicht aus dem Auge.)

Hans (da sie einhält; mechanisch fragend). **Was?**

Baronin (leise, mit Selbstüberwindung). **Agnes — sie wünschen Sie sich.**

Hans (leicht verwundert fragend). Ja —?

Baronin (ganz leise, mit großer Überwindung, sehr langsam). **Sie wünschen sie sinnlich. — Sie begehren sie. — Noch immer. Auch im Tode noch.** (Sie schaudert und blickt ihn entsetzt an.)

Hans (erträgt ihren Blick nicht und weicht zurück, bis an den Lehnstuhl links vom Schreibtisch, an dem er stehen bleibt, von ihr abgewendet).

Baronin (verfolgt ihn mit ihrem großen Blick; nach einer langen Pause, in der sie zur Bildsäule zu erstarren scheint; hart, unerbittlich, in einem dumpfen, geisterhaften Ton). **Leugnen Sie! — Noch im Tode!**

Hans (wendet sich plötzlich heftig nach ihr um und schreit). Ja!! — (Herausfordernd, brüsk, höhnisch.) **Und warum leugnen? Ja, ja! — Noch im Tode, noch im Grab noch übers Grab, und ihr nach, wohin immer! — Denn ich, ich bin ja nicht tot, und solange von mir noch ein Faden lebt —**

Baronin (heftig einfallend). **Lebt auch Ihre Begierde —**

Hans (dazwischenrufend, sehr laut). Ja!

Baronin (ohne sich unterbrechen zu lassen, gleich weiter). Ihre schändliche Begierde noch!

Hans (wieder auf die Baronin zu; leidenschaftlich). Schändlich? Was mir die reinsten Stunden tiefster Seligkeit gebracht, was mich erst gut und fromm und wahr gemacht, was mir mein Leben gesegnet hat? Was ich anbete? Was allein mir immer wieder noch Kraft gibt? (Schreiend.) Denn jede Nacht war sie ja wieder bei mir, auch im Tode noch, ich hatte sie wieder, hielt sie wieder, und nur diesen Nächten mit ihr verdank ich's, wenn ich das Leben noch ertragen kann, nur der Erinnerung an sie, nur der Hoffnung auf sie, denn sie kommt wieder, ich verzweifle nicht, sie reißt sich los, ich lasse sie nicht, bis sie wieder kommt, sie muß! — (Erschöpft, atemlos, in einem traurigen Ton.) Ich bin nur jetzt zu schwach, mein dummes Herz ist müd, es schlägt nicht mehr laut genug nach ihr. Aber sie kommt schon wieder, bis ich nur erst gesund bin. (Mit starker Empfindung, geheimnisvoll andächtig.) Liebe zwingt den Tod selbst. Zwingt ihn. Das will ich! Und auch sie will's. Über's Grab hört sie meinen Ruf noch und gehorcht ihm, muß! (Er sieht, geheimnisvoll lächelnd, vor sich hin ins Weite, dabei begegnet sein Blick dem drohenden Blick der Baronin; langsam, kalt, schadenfroh.) Denn da haben Sie recht: sie ging Ihnen an mich verloren, ich habe sie Ihnen gestohlen mit Haut und Haar, bis von Ihrer gewesenen Tochter, diesem gläsernen Zierpüppchen, nichts mehr übrig und sie ganz verwandelt war in mein lebendiges, glühendes, blutendes Weib!

Baronin (mit innerem Widerstreben, gleichsam als

ob jemand anderer aus ihr spräche, langsam.) **Daß Gott in seiner Barmherzigkeit Ihnen durch den Tod entrissen hat.** (Sie zuckt zusammen; vor ihren eigenen Worten erschreckend, sie gleich bereuend, verbirgt sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzt auf.) **Nein, nein!** (Taumelt zum Stuhl links vom runden Tisch.)

Hans (fährt, wie ins Gesicht geschlagen, zurück; aufschreiend, gleichzeitig mit den letzten Worten der Baronin). **Sie freuen sich —?** (Lange Pause, dann erst blickt er wieder auf und betrachtet die Baronin lange; dann in einem leeren, ratlosen, fast eher etwas neugierigen Ton, nicht fragend, sondern feststellend.) **Sie danken Gott für ihren Tod.**

Baronin (sinkt in den Stuhl links vom runden Tisch; aufstöhnend). **Nein, nein!**

Hans (tritt hinter sie; gelassen, langsam). **Aber sie dankt ihm nicht. Nein. Sonst käme sie nicht ruhelos wieder. Nach wem irrt sie, wen sucht sie, was stört ihren ewigen Frieden? Der Himmel ist ihr leer ohne mich, und ohnmächtig, sie mich vergessen zu lassen.**

Baronin (weinend). **Hans, Hans!**

Hans. **Das lehrt mich mein Wunder. Anders kann ich es mir nicht deuten. Alles sonst bleibt ungewiß daran als das eine, daß die Liebe selbst den Tod überlebt — auch drüben, auch dort drüben.**

Baronin (weinend). **Gott hat ein Wunder an Ihnen getan und Sie machen ein Werk des Teufels daraus!**

Hans (achselzuckend, sehr ruhig). **Gottes Wunder? Teufels Werk? Worte! — Was mir heilig ist, gilt Ihnen Sünde, und wenn Sie beten, scheinen Sie mir zu lästern.**

Wir können uns nicht verstehen, weil wir uns hassen. Ich bin aber wenigstens aufrichtig, während Sie nicht einmal den Mut haben, mich zu hassen, wie Ihr Herz verlangt.

Baronin (hebt ihr von Tränen nasses Gesicht und blickt ihn an; tief aufatmend, langsam). Ja. Das verlangt mein Herz wahrhaftig. — Und auch den Mut hätt ich schon dazu. Wohl Ihnen, daß Sie nicht wissen, welche Gedanken alle mir oft mein Mut eingab an Ihrem Bette, wenn ich in den langen Winternächten so saß, mein Fieber war ärger als Ihres. Sie haben mich den Haß kennen gelehrt, alle Schrecken und alle Wonnen des Hasses, zum zweitenmal wieder, aber auch die unendliche Barmherzigkeit Gottes wieder, der das Gebet meiner Verzweiflung erhört und mich begnadigt und allen meinen Haß in Erbarmen gewandelt hat. Jetzt bin ich so weit, daß, je weher Sie mir tun, ich Sie nur immer noch inniger lieben muß.

Hans (hat, sie von der Seite neugierig spöttisch betrachtend, zugehört; achselzuckend, trocken). Ich beneide Sie nicht darum.

Baronin. Ich will büßen, indem ich nicht ablasse, für Sie zu beten und Ihnen zu dienen.

Hans (der sich nur noch an seinem Spotte mühsam aufrechthält; in einem Ton, dem man seine Müdigkeit und Erschöpfung anhört, heiser). Und ich muß es mir ja gefallen lassen. Ich bin noch zu schwach. Und ich habe doch niemand als Sie. Wer hat Geduld mit Kranken? Dazu gehört wohl diese Dosis Verlogenheit. — (Mit einem boshaften Lachen.) Aber machen Sie mich erst gesund und mir ist nicht bange, daß ich Ihnen noch entwische!

Baronin (steht auf, scheint heftig antworten zu

wollen, bezwingt sich aber und neigt demütig das Haupt). **Ich will nichts, als daß Sie genesen.**

Hans. **Auch an der Seele, was? Aber die fangen Sie mir nicht ab, ich ergebe mich nicht. Auch wär's doch unfreundlich von Ihnen und verbotener Fürwitz, den armen Domherrn, da selbst seine geweihte Kunst an mir versagt hat, so zu beschämen.**

Baronin (fährt bei seinem Spott über den Domherrn auf, scheint sich nicht mehr beherrschen zu können und will heftig antworten, als sie, von der Hauskapelle her, das Abendläuten vernimmt; sogleich verwandelt sich ihr Antlitz, sie bekreuzigt sich, faltet die Hände und betet. Im Saal dunkelt es, über dem Garten verlischt der Tag, die Wipfel wiegt der Abendwind. In der großen Stille hört man nur das Läuten und den Wind).

Hans (steht gleichgültig und stiert die Baronin mit stumpfer Neugier an).

Baronin (steht betend, bis das Abendläuten verklungen ist, bekreuzigt sich dann wieder, sieht auf, erblickt Hans und muß langsam erst völlig wieder erwachen, bevor sie sagt:) **Ich will zur Kapelle, mit unseren Leuten den Rosenkranz zu beten. Entschuldigen Sie mich, bitte, so lange!** (Geht zur Türe rechts.)

Hans (spöttisch). **Sie müssen sich etwas erholen. Ich „prüfe" Sie recht ausgiebig.**

Baronin. **Ich muß Ihnen dafür nur um so dankbarer sein.** (Durch die Türe rechts ab.)

Hans (lacht auf, blickt ihr achselzuckend nach, geht dann langsam zum Lehnstuhl links vom Schreibtisch, nimmt eine Zigarette, zündet sie an, setzt sich, lehnt sich zurück und

raucht, Ringel blasend, allmählich die Augen schließend, müde, halb im Schlaf; es dunkelt allmählich noch mehr, draußen bleibt in der Ferne noch der letzte Glanz, es wird ganz still, auch der Abendwind verstummt, der Garten erstarrt; plötzlich lacht Hans leicht auf). **Was kümmert's mich? Das ist doch alles ganz gleich. Wenn ich nur erst dich wiederhätte!** (Raucht wieder und hält dann die Hand mit der Zigarette weg über die Lehne des Stuhles; immer mit geschlossenen Augen, sehnsüchtig.) **Warum kommst du nicht mehr? Dich, dich will ich. Dich haben, haben! Das hilft mir nichts, wenn du da drüben für mich betest. Hier muß ich dich haben. Kann ohne dich nicht leben und nicht sterben. — Komm doch! Hörst du nicht?**

Die Stimme (aus weiter Ferne; hauchend, schwebend, traurig). **Ja.**

Hans (glücklich lächelnd, wie im Traume). **Nun bist du wieder da!**

Die Stimme (müde, bange). **Ja.**

Hans. **Komm! Komm her!**

Die Stimme (traurig widerstrebend). **Laß mich!**

Hans (setzt sich im Lehnstuhl auf, doch ohne die Augen zu öffnen; sehr bleich, mit bebender Stimme). **Da du doch nur eine Halluzination bist, verstanden?, ein Geschöpf meiner Einbildung, also mein inneres Eigentum, kann ich verlangen, daß du mir gehorchst!** (Raucht gierig.)

Die Stimme (nach einer Pause; näher, stärker). **Laß!**

Hans (ängstlich lachend). **Muß mein Wunsch nicht sein, was ich mir wünsche?** (Wirft die Zigarette weg; sein Ton verrät Angst.) **Du bist ein Selbstgespräch, das ich ob-**

jektiviere, dramatisiere. (Mit einem furchtsamen Versuch zu scherzen.) **Also, liebes Echo —**

Die Stimme (stark). **Nein!** (Ein Windstoß reißt eine der kleinen Scheiben auf und fährt herein, das Fenster klirrt).

Hans (fährt, durch das Klirren erschreckt, empor, öffnet die Augen, schreit grell auf, streckt abwehrend die Hände vor und starrt entsetzt die Gestalt an, die er über dem Stuhl rechts vom Schreibtisch zu erblicken meint). **So blaß! Agnes, was hast du?** — (Tastet seinen Leib mit den Händen ab, um sich zu vergewissern.) **Ich wache doch!**

Die Stimme. **Erwache!**

Hans. **Ich sehe dich, sehe!** (Mit einer Handbewegung, wie um sich das Bild aus den Augen zu wischen; starrt dann wieder hin, beugt sich gierig über den Tisch nach ihr, tastet mit zitternder Hand nach der Stehlampe und dreht das elektrische Licht auf; schmerzlich.) **Dein liebes Gesicht!** (Er streckt die Hände nach der Erscheinung aus.)

Die Stimme (gepeinigt). **Nicht! Du tust mir weh.**

Hans. **Ich hab dich lieb!**

Die Stimme (traurig, kalt). **Nein. — Wie süß war mir der Tod für dich! Wie flog ich durch den Sternenraum! Aber du hast meinen Tod vertan. — Du bist schlecht.**

Hans (von ihr wegsehend, vor sich hin). **Und ist dies bloß ein trügerischer Traum, woher seine furchtbare Macht über mich? Wer mahnt mich so gräßlich? Wenn mein eigenes Gewissen vor Angst um mich aus mir tritt, und vor mich hin, mit so teueren Zügen** (indem er sich wieder hin=

wendet und nach der Erscheinung blickt) **zur lieblichsten Erscheinung verklärt** — (Sinkt auf die Knie, flehentlich bittend.) **Agnes, Agnes!**

Die Stimme (gar nicht mehr menschlich klingend, eher wie eine Geige). **Ich komme nicht mehr. — Ich kann dich nicht holen. Laß mich!** — (Wie trunken.) **Seit ich enthüllt bin und einverleibt in Ihn, mußt du selbst, du mußt ohne mich, du mußt jetzt selbst, selbst** — (langsam, kalt) ~~**denn**~~ **ich** ~~**habe**~~ **dich vergessen.**

Hans (schreit gequält auf). **Agnes! Hilf mir doch! Bleib!**

Die Stimme (langsam singend, sich entfernend). **Lerne glauben und du weißt** — (in der Ferne verklingend) **und du schaust!**

Hans (aufspringend, der fliehenden Erscheinung nach, um sie fest zu halten; in Todesangst). **Verlaß mich nicht!** (Er ist vor den Stuhl rechts vom Schreibtisch gekommen; Windstoß im Garten; mit den Händen ins Leere greifend, erschüttert.) **Allein.** (Er steht noch einen Augenblick, dann geht er eilends zum Kamin und dreht das elektrische Licht auf; es wird hell, er blickt erstaunt um sich, als wenn er dies alles zum erstenmal sähe. Lange Pause.)

Baronin (durch die Türe rechts; tritt rasch ein, scheint etwas sagen zu wollen, blickt aber erstaunt auf, bleibt wie gebannt stehen, ihre Augen weiten, ihr Antlitz verklärt sich und ihre Stimme bebt, als sie fragt) **Was ist hier?** — (Sehr stark.) **Wer war hier?** (Sie blickt wie verzückt herum, bis ihr Blick zuletzt Hans trifft und auf ihm bleibt, ihr Antlitz leuchtet, das Auge weint, der Mund lächelt).

Hans: (leise) Mutter!
Baronin: Hans! (leuchtet ekstatisch)
Hans: (unbeweglich) Was klingt?
Baronin: Das Licht!

Hans (am Kamin stehend, unbeweglich; erschüttert). **Mutter!** — (Nach einer kleinen Pause; tief aufatmend, sehr einfach.) **Ich glaube.**

Baronin (unbeweglich; kaum hörbar). **Amen.**

(Vorhang)

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig



